
SIGILL : COLL : HARVARD : CANTAB : NOV : ANGL : 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
The Gift of
H. W. Longfellow,
of Cambridge.
29 Nov. 1878.

Fred P. Perkins. Esq

Der Nachdruck in Nordamerika.

Mein Wirken als deutscher Buchhändler.

Von

E. STEIGER.

Der

Nachdruck in Nordamerika.

Mein Wirken

als deutscher Buchhändler.

Zwei Aufsätze

von

Ernst

E. Steiger.

Als Manuscript gedruckt.

New York.

Ende November 1866.

Vorbemerkung.

Der nachfolgende Aufsatz über den Nachdruck in Nordamerika ist eine durch die Umstände gebotene Zusammenstellung von Notizen, welche ich im Laufe mehrerer Jahre mir gesammelt hatte.

Die Nachdrucksfrage ist für mich immer von großem Interesse gewesen. Als ich vor 12 Jahren nach New York kam, hatte ich ganz naiv-deutsche Anschauungen von dem „ehrlosen Gewerbe" des Nachdruckens, und es hat Jahre gedauert, ehe ich anderer Ansicht wurde.

Das geschah, nachdem ich dem Gegenstande größere Aufmerksamkeit gewidmet hatte; eine andere Ueberzeugung, das directe Gegentheil von meiner früheren Ansicht, drängte sich mir auf, und Niemand ist bisher im Stande gewesen, mich davon wieder abzubringen.

Den Gegnern des Nachdrucks steht zur Befürwortung ihres Interesses die Presse überall dienstwillig zu Gebote. Wenn man auf das achten wollte, was man in Bezug darauf schwarz

auf weiß sieht, so existirte schon lange kein Nachdruck mehr. Aber daß er trotzdem existirt und in Flor ist, daß sogar der in gleichem Maße bei der Frage interessirte Theil, die Bücherkäufer in Nordamerika, jetzt noch entschieden gegen den Abschluß internationaler Verträge zum Schutze des Verlagsrechts ist — das beweist, wie wenig überzeugend alle Artikel in Zeitschriften auf das Publicum gewirkt haben.

Während ich meinen Aufsatz unter der Feder hatte, wurde er umfangreicher, als ich anfangs geglaubt; ich mußte darum die Absicht aufgeben, ihn handschriftlich den Wenigen mitzutheilen, für welche er zuerst bestimmt war.

Zu gleicher Zeit kam mir der Gedanke, von hier aus, und als Nachdrucker eine Discussion anzuregen, mit Anführung eines Punktes, welchen ich bisher noch nie erwähnt gesehen hatte, auf den selbst meine hiesigen Collegen nicht geachtet.

Darum entschloß ich mich, meine Ansichten den bei der Frage Betheiligten gedruckt zu unterbreiten.

Der Sicherheit halber schickte ich eine Abschrift zur Durchsicht an einen competenten Mann, Herrn Hermann Raster, Redacteur der „N. Y. Abend-Zeitung“ (und auch in Deutschland als der H. R. Correspondent der „National-Zeitung“ bekannt). Ich erhielt sie von ihm am nächsten Morgen mit einem ganz unerwarteten, längeren Schreiben zurück, welches ich wörtlich abdrucke.

Um noch sicherer zu gehen, theilte ich meine Arbeit sammt Herrn Raster's Schreiben dem Herrn Friedrich Kapp, einem

unserer ersten Advocaten, und auch in Deutschland als Jurist und als Schriftsteller nicht unbekannt, mit. Von ihm erhielt ich ebenfalls einen Brief, welchen ich dem Raster'schen Schreiben folgen lasse.

Was diese beiden Herren sagen, wird vermuthlich mehr Interesse erregen, als meine Bemerkungen; jedenfalls ergänzen ihre Briefe meine an sich unbedeutende, schwache und unvollständige Arbeit in einer umfassenden Weise.

Herrn F. W. Thomas in Philadelphia hatte ich in voriger Woche um Beantwortung einiger Fragen und um Notizen in Betreff des deutsch-amerikanischen Buchhandels gebeten. Da ich die gewünschte Auskunft nicht erhielt, so wiederholte ich meine Fragen, und bekam darauf umgehend den Brief vom 21. Novbr., welchen ich der interessanten Mittheilungen halber auch veröffentliche.

Es hat mir durchaus an Zeit gefehlt, mit auswärtigen deutschen Autoren und Journalisten, ja sogar mit anderen hiesigen mich in Verbindung zu setzen, um ihre schriftliche Erklärung des Einverständnisses mit meinen Ansichten — dessen ich schon seit langer Zeit sicher bin — zu erbitten. Sonst könnte ich noch eine weitere Anzahl Briefe mit wohlbekannten Namen abdrucken.

E. Steiger.

New York, 1866, Novbr. 23.

Der Nachdruck in Nordamerika,

als ein Bedürfniß hervorgerufen durch die Verhältnisse, erlaubt, begünstigt und beschützt durch die Gesetze des Landes, von mächtigem, tiefgreifendem Einflusse auf den Fortschritt des Volks, und sein Verhältniß zum deutschen Verlagsbuchhandel.

Thatsachen und Andeutungen,

der Presse und dem Buchhandel in Deutschland mitgetheilt.

Im Bewußtsein meiner unbestreitbaren Berechtigung, hier in Amerika theilweise meine Aufmerksamkeit einer gewissen Thätigkeit zu widmen, dem Nachdrucken deutscher Bücher, habe ich meine „Zeitschriften-Liste“, eine Anzahl Circulaire und meine "Trade List", — alle eigentlich nur zur Verbreitung unter meinen Geschäftsfreunden in Nordamerika bestimmt — in größerer Anzahl auch an die bedeutenderen Verleger Deutschlands versandt, um denselben auf diese Weise die kleine Liste der von mir veranstalteten Nachdrücke zu unterbreiten.

Wie dieß nun, in einem unerwartet großen Maße, eine Anzahl vortheilhafter Offerten vonseiten einsichtsvoller Verleger zur Folge gehabt hat, welche auf diese Weise die Art und den Umfang meiner gesammten Thätigkeit kennen gelernt, so bedaure ich doch, zu gleicher Zeit bemerken zu müssen, daß eingetroffen ist, was ich hatte kommen sehen: daß andere, deren Namen ich verschweigen will, auf diese oder jene Weise absprechend und mißbilligend sich ausgedrückt, oder wol gar mir speciell und direct wegen meines Nachdruckens Vorwürfe gemacht.

Diese Herren haben sich auf recht unbedachte Weise in mehr als einer Beziehung eine Blöße gegeben.

Sie handeln ohne Ueberlegung, denn sie ereifern sich gegen den Nachdruck deutscher Bücher ausländischer Autoren in Amerika, wohl wissend, daß derselbe dort erlaubt ist. Sie meinen also

ihre Freunde und Nachbarn in Deutschland damit, die ehrenwerthesten Verleger, die geachtetsten Mitglieder des Börsen-Vereins, die — ich will nicht die Firmen nennen, welche Jedermann selbst in den Catalogen finden kann, falls er ja, trotz steten Verkehrs mit denselben, noch nicht daran gedacht hat — ganz analog verfahren, indem sie ohne Unterschied Bücher deutscher oder ausländischer — auch amerikanischer — Autoren in der Weise und so lange, um ihres pecuniären Vortheils willen, nachdrucken, als ihnen die Gesetze ihres Landes dieß nicht verbieten, so lange, als auch sie dazu das Recht haben. Und sie thun es, ohne daß irgend Jemand in Deutschland es wagte, oder im Auslande sich so weit vergäße, ihnen zur Beeinträchtigung von Ehre und Ruf das Prädicat „Nachdrucker" zu geben.

Angenommen aber, daß solche Art Unhöflichkeit jenen Herren, welche über den Nachdruck in Amerika schmähend sich ergehen, fremd ist, so stellen sie sich das Zeugniß einer Unwissenheit aus, die Buchhändlern sehr schlecht steht.

Sich darüber eines Richtigen zu belehren, wird ihnen bei gutem Willen nicht schwer fallen.

Aber das werden sie vermuthlich nicht in den Werken erwähnt finden, welche sie zu Rathe ziehen können: daß der Nachdruck von Büchern ausländischer Autoren in der Union nicht nur nicht verboten, sondern sogar durch einen **Schutzzoll** begünstigt ist.

Geistesproducte sollten hierzulande füglich **zollfrei** eingeführt werden; durch Die, welche zum Theil auf ausländische Literatur angewiesen sind, ist auch seit Jahrzehnten genug geschehen, um die Abschaffung des Zolles zu erreichen.

Aber vergebens!

Der Zoll beträgt z. B. 25 % in Gold nicht nur auf den Netto-Preis der Bücher, Zeitschriften, Karten 2c., sondern auch auf einen Theil der dazu kommenden Spesen.

Auf die Vorstellung und Petition einiger wenigen amerikanischen Firmen, welche sich mit Nachdruck beschäftigen, ging in der letzten Session des Congresses im Repräsentanten-Hause mit einer großen Majorität auch der Paragraph des neuen **Schutzzoll**-Tarifs durch, welcher neue Bücher 2c. neben dem bisherigen Zolle von 25 % ad valorem noch mit einem weiteren specifischen von 25 Cents Gold ℔ Pfund belegt.

Das hätte dem Import **billiger** und schwer wiegender Drucksachen beinahe wie ein wirksames Einfuhrverbot entgegengestanden; darauf war's auch abgesehen. Und obwol, beiläufig erwähnt, ich zu der Zahl Derjenigen gehöre, welche als Importer eine Gegen-Petition an den Congreß unterzeichneten (die wirkungslos geblieben), so mußte ich doch von Anfang an mir sagen, daß vom amerikanischen Standpunkte aus die Maßregel sich recht wohl vertheidigen ließ, um so mehr, als zu der Zeit ein besonders triftiger Anlaß dazu vorlag.

Wie ich schon erwähnt habe, ging die Bill im Repräsentanten-Hause mit großer Majorität durch und kam an den Senat. Diese Körperschaft aber verschob, z. Th. der vorgerückten Jahreszeit (Ende Juli d. J.) wegen, die Verhandlung darüber bis zur nächsten Session, im December d. J.

So kamen die importirenden Buchhändler beinahe mit der Furcht allein davon, denn nur die kleine Modification des Tarifs, daß auch auf einen Theil der erwachsenen Spesen 25 % Zoll bezahlt werden muß, ist seither in Kraft getreten.

Der Ausfall der in den letzten Monaten gehaltenen Wahlen deutet darauf hin, daß die radicale Partei, welche in den letzten Wintern im Congresse das Uebergewicht hatte, fortan noch stärker sein wird, dieselbe Partei, welche die Erhöhung des Zolles beschloß „zur Förderung der einheimischen Industrie" — und zwar zu derselben Zeit, als den **Verlegern** die hohen und

unbequemen Steuern auf Bücher (5 %) erlassen wurden, weil die Regierung viel mehr Geld einnahm, als sie brauchte.

Wie könnten die gesetzgebenden Volksvertreter deutlicher ihre Absicht ausgedrückt haben, daß der einheimischen Production von Büchern aller Vorschub geleistet, alle Ermunterung, aller Schutz vonseiten der Regierung zu Theil werden soll?

Wird den Nachdruckern in Deutschland gleiche Begünstigung gewährt?

Davon habe ich bis jetzt noch Nichts gehört.

Ich erinnere mich, daß vor einer Reihe von Jahren, zu der Zeit, da der Einfuhrzoll auf Bücher rc. 8 % vom Werthe betrug, solche Bücher, von denen in den Vereinigten Staaten Nachdrücke entweder schon veranstaltet worden waren, oder eben erst veranstaltet wurden, wenn ferner noch in der Original-Ausgabe importirt, mit dem doppelten Zolle zu belegen waren. Und ob nun auch diese sehr deutlich sprechende Clausel, weil fortan überflüssig, weggefallen ist, als während des Krieges der Zoll auf Bücher erst auf 30 % erhöht und dann auf 25 % gesetzt wurde, wie er jetzt noch steht, so ändert doch das an dem unzweideutigen Motive, an der Absicht der Volksvertreter in Bezug auf den Nachdruck in der Union nicht das Geringste.

Wer will bestreiten, daß dieß mindestens ebenso viel werth ist und Beachtung verdient, wie interessirter Leute, einiger amerikanischen (nicht deutsch-amerikanischen) Journalisten Artikel in der Presse, durch die dem Publicum die Ansicht beigebracht werden soll, daß internationale Verlags-Verträge von der äußersten Wichtigkeit für das ganze Land, und allgemein gewünscht seien?

Unsere Gesetzgeber sind nicht so kurzsichtig, darnach zu handeln. Die Zeit dazu ist noch nicht gekommen.

So viel sollte genügen, um die unbedachten Schmähungen in Deutschland zum Schweigen zu bringen. Und doch gibt es neben dem Vorerwähnten, worauf mir bisher noch nicht mit Erfolg widersprochen worden ist, noch andere Punkte, welche bei einem Vergleiche des Nachdrucks in Nordamerika mit dem in Europa, resp. Deutschland in's Auge zu fassen sind.

Die Union ist ein junges Land, mit Verhältnissen so verschieden von denen in Europa, daß sich auf dieselben hier nicht anwenden läßt, was dort ein Satz der Erfahrung ist.

Die Einwanderer kamen zumeist hierher, um zu arbeiten, und bei Entbehrungen und Widerwärtigkeiten, mit denen die Mehrzahl derselben zu kämpfen hatte, wurde natürlich die Bildung vernachlässigt. Daß der Schulunterricht sehr mangelhaft war, wird wol Jeder gern glauben, sowie auch, daß deutsche Schulen überdieß selten waren.

Unter solchen Umständen darf es nicht Wunder nehmen, daß die Kinder der meisten deutschen Einwanderer, welche bis vor ca. 30 Jahren nach Amerika kamen, ohne deutschen Unterricht aufwuchsen, zum Theil Anlaß zur Verspottung boten, gebührendermaßen verachtet wurden — und noch werden.

Die Kinder anderer deutscher Einwanderer besuchten dagegen amerikanische Schulen, wo die deutsche Sprache nicht berücksichtigt wurde. Dazu kam, daß sie auch im Umgange mit Anderen außerhalb der Familie sich zumeist auf Englischsprechende angewiesen sahen.

Ist es zu verwundern, daß solche Jugend nicht nur die deutsche Sprache verlernte, sondern auch das deutsche Wesen aufgab und überdieß später auf die ungebildeten Deutschen mit Verachtung herabsah, sie beschimpfte und weniger rücksichtsvoll behandelte, als die Amerikaner es thaten?

So ist ein sehr großer Theil der deutschen Einwanderung

jener frühen Zeit dem deutschen Elemente in der Union verloren gegangen.

Erst im Laufe der letzten 30 Jahre ist das anders geworden, aber auch von Jahr zu Jahr so mit Macht, daß wahre Freude jeden Deutschen erfüllt, der die früheren Verhältnisse mit den jetzigen vergleicht.

Zu dem erfreulichen Aufschwunge haben indeß nicht blos deutsche Schulen beigetragen, deren es jetzt schon viele vortreffliche gibt, nein, einen bescheidenen Theil daran hat auch der deutsche Buchhandel in Nordamerika.

Die Bemühungen der Männer, welche seit 1830 die deutsche Bevölkerung der Union mit deutschen Büchern versorgt, sollte man, darf man nicht gering achten. Wo Deutsche waren, die zu lesen ein Bedürfniß fühlten, da taugten beinahe alle Bücher gleich gut. Wo Bibel, Gesangbuch und etwa ein Gebetbuch nicht mehr genügten, da boten die wenigen deutschen Buchhändler auch deutsche Kalender und Volksbücher an, außer der noch viel wichtigeren Classe der Schulbücher. Ein jedes deutsche Buch, welcher Art es auch sein mochte, bot dem Leser eine Uebung im Deutschen und machte es für ihn unnöthig, dagegen zu englischen zu greifen, resp. in gleichem Verhältnisse die englische Sprache zu lernen, wie er die deutsche verlernte.

Dem Bedürfnisse und der damaligen Richtung des Geschmacks im Publicum, die begreiflicherweise nicht die geläutertste war, mußte Rechnung getragen werden.

Von ungefähr 1830 an verlegten nacheinander mehrere Buchhändler in Philadelphia: Ritter, Mentz, Kiderlen u. A. eine mäßige Anzahl deutscher Bücher, zumeist religiöser Tendenz. Im Jahre 1834 begann Radde in New York seine buchhänderische Thätigkeit. Er wollte etwas Besseres bieten, als bisher dagewesen, und unternahm daher die Herausgabe des „Museum

deutscher Classiker", welches in 24 Lieferungen, @ 25 Cents, Goethe's „Faust" und Ausgewähltes aus Schiller, Tieck, Zschokke, Körner, Jean Paul, Weisflog u. A. enthielt.

Wie aber war das Resultat?

Lächerlich schlecht! Das Unternehmen war eine verfehlte Speculation, verfrüht, dem Geschmacke und dem Bildungsgrade des Publicums vorgegriffen.

Die wenigen deutschen Bücherkäufer wiesen diese „Classiker" mit Verachtung zurück, wollten dagegen „andere Sorten" haben, „schöne Geschichten" und allenfalls Andachtsbücher. Solche bekamen sie natürlich nun auch in Menge. „Schinderhannes", „Rinaldo", „der bairische Hiesel" und dergleichen mehr wurden geboten; die „zogen", wurden in großen Auflagen verbreitet und gehen heutigen Tages noch sehr stark nach gewissen Gegenden hin. Dann brachte Radde: Dolmetscher, Schulbücher, Gesangbücher und verschiedene Romane.

Thomas in Philadelphia begann im Jahre 1841 mit einer Liedersammlung, und seither ununterbrochen thätig hat er sich um den Fortschritt des Deutschthums in Amerika große Verdienste erworben.

In den Vierziger Jahren regte sich's, importirende Buchhändler zogen die Aufmerksamkeit der Gebildeten auf sich.

In den Fünfziger Jahren wurde der Nachdruck von Goethe, Schiller, Lessing, Hauff, Zschokke, Körner und anderen Classikern veranstaltet; — was aber noch viel wichtiger, war der Umstand, daß diese Ausgaben in billigen Lieferungen recht energisch über das ganze Land verbreitet wurden. Dann kam Humboldt's „Kosmos" an die Reihe. Und wenn auch diese Werke zu nicht geringem Theile an Leute kamen, die sich arg getäuscht fanden, weil sie dieselben nicht verstanden, genug, Viele lernten sie nach und nach verstehen. Die Deutschen, welchen bisher etwas Der-

artiges kaum vorgekommen, wurden nun inne, welche Schätze die deutsche Literatur bot, und zum Theil aus Bedürfniß, zum Theil der Mode halber wurden deutsche Bücher gekauft.

Das war ein wichtiger Zeitpunkt in der Culturgeschichte der Deutschen in Amerika.

Zu der Zeit auch sah sich die Cotta'sche Buchhandlung veranlaßt, zur Wahrung ihres Interesses in Amerika aufzutreten. Der einzig richtige Weg war der von ihr eingeschlagene: die Concurrenz. Ihre Original-Ausgaben von Goethe, Schiller, Lessing und „Kosmos“ waren so billig, wie der Nachdruck, so daß sie um deßwillen mit Vortheil nach Deutschland zurückexpedirt wurden.

Diese wohlfeilen und schönen Ausgaben verdrängten natürlich da, wo sie auf den Markt kamen, die Nachdrücke. Aber sie kamen beiweitem nicht überall hin, und ihre Existenz, resp. das Anzeigen derselben in den Zeitungen kam den Nachdrücken zugute, welche fort und fort einen sehr großen Absatz fanden.

Ebenso war's mit Auerbach's „Dorfgeschichten“, welche um der amerikanischen Ausgabe willen zu sehr billigem Preise nach Nordamerika geliefert wurden.

Die Gesammtausgabe von Heine's Werken machte Epoche, das Unternehmen war ein äußerst glückliches. Es ist jedenfalls der Wahrheit ziemlich nahe gekommen, wenn man sagt, daß davon so viele Tausend verkauft und so viele Hundert Exemplare nach Europa exportirt wurden, als bisher einzelne von den Original-Ausgaben der verschiedenen Werke, die nicht uniform, nicht vollständig, nicht schön, dagegen aber sehr theuer, nach Nordamerika importirt worden waren.

Auf Heine's Werke folgten die von Börne in einer ähnlichen Ausgabe, und eine Menge anderer Bücher aller Art, welche bei recht energischem Vertriebe durch die Buchhändler im Lande,

durch Zeitungs-Agenten und Träger, Subscribenten-Sammler u. s. w. einen sehr großen Absatz fanden.

So ist es denn gekommen, daß die Zahl der amerikanischen Ausgaben der beliebtesten Werke in verschiedenen Fächern der deutschen Literatur gar nicht unbedeutend ist; ich selbst hatte eine viel zu geringe Idee davon, bis ich vor zwei Jahren meinen Catalog deutscher, in Amerika erschienener Bücher zusammenstellte; und doch gibt es noch eine große Anzahl solcher, deren Existenz mir erst später bekannt geworden, resp. die in den letzten zwei Jahren erschienen sind.

Welch besseren Beweises für die gehobene Bildung der deutschen Bevölkerung in Amerika bedarf es, als der Erwähnung der Thatsache, daß die goldene Zeit für den Absatz von Ritter-, Räuber- und andern solchen Geschichten, von Büchern, die für das „dumme, abergläubische Volk" bestimmt sind, vorüber ist?

Ich wiederhole es: diese Literatur, wie wenig auch geeignet, die Bildung zu fördern, war s. Z. sehr wichtig, denn durch dieselbe — in Ermangelung besserer — blieben die unteren Classen des Volkes mindestens der deutschen Sprache erhalten. Allein jetzt hat sich's wesentlich geändert.

Als durch die Nachdruck-Ausgaben von Goethe, Schiller, Lessing, Hauff, Zschokke, Heine, Börne u. A. die Lust zum Lesen unter den Deutschen im ganzen Lande geweckt worden war, da stellte sich auch die Nachfrage nach anderen Büchern ein, und von der Zeit an hat der **Import** deutscher Bücher für das große Publicum Dimensionen angenommen, von denen er sonst noch sehr weit entfernt wäre; sicher würde er, unter anderen Umständen, nicht halb so groß sein, wie er jetzt ist.

Die periodische Presse blieb auch nicht zurück, sie kam in eine Stellung, welche achtunggebietend wurde. Nebenbei bemerke ich, was vermuthlich auch in Europa nicht ganz unbekannt ist,

daß die besseren politischen und belletristischen deutschen Blätter in einer Auflage erscheinen, deren Stärke von ähnlichen Journalen in Deutschland auch nicht annähernd erreicht wird.

Wer Gelegenheit zum Beobachten gehabt hat, dem ist sicher nicht entgangen, wie gering im Allgemeinen der Bücherbedarf derjenigen Deutschen ist, welche hier reich geworden sind, wie gerade diese am Preise Anstoß nehmen, während die Mittelclasse, wie für Theater und ähnliche Genüsse, so auch für Bücher gern Geld ausgibt.

Wenn zwischen den Vereinigten Staaten und den europäischen Ländern internationale Verlagsverträge bestanden hätten, und keine andere Wahl geblieben wäre, als die Bücher für die große Menge des Volks entweder in den theuren Original-Ausgaben zu kaufen, oder sie zu entbehren — wie müßte es jetzt um den Fortschritt aussehen, wie weit würden Wissenschaft, Kunst und Bildung zurück sein!

Glücklicherweise war das nicht der Fall, und dem Umstande ist es zuzuschreiben, daß man Grund hat, sich über die wunderbar schnelle Entwickelung des deutschen Elements nach der Richtung hin zu freuen. Der Antheil, den die Literatur an der Bildung und an der Erziehung des Volkes zur Freiheit hat, ist überall bemerkbar, in einer Republik aber am meisten.

Die Zahl und Bedeutung der in englischer Sprache schreibenden amerikanischen Autoren wächst ansehnlich — nicht in demselben Grade ist das von den deutschen Schriftstellern in Amerika zu sagen. Diese Erscheinung ist unschwer zu erklären.

Bei der mangelhaften Organisation des deutschen Buchhandels in Amerika war das Verlegen deutscher Bücher für das gebildete Publicum ein Geschäft, welches sich durchaus nicht rentirte. Ebenso wenig konnte auch dem Autor, der eine gediegene Arbeit geliefert hatte, damit gedient sein, dieselbe als ein

schlecht oder, im günstigsten Falle, als ein mittelmäßig ausgestattetes Buch wieder zu erblicken, das überdieß unmöglich die weite Verbreitung finden konnte, auf welche es jedem Schriftsteller ankommt. Er mußte um ihretwillen davon absehen, sein Buch in Amerika erscheinen zu lassen, mußte sich vielmehr nach Deutschland wenden — und wie wenige von den vielen Manuscripten, die hinübergeschickt worden, wirklich zum Druck gekommen sind, das wissen die deutschen Verleger sehr gut.

Auch das wird anders werden. Habe ich z. B. als Verleger es doch schon so weit gebracht, daß mir an meinen Artikeln ein recht ansehnlicher Gewinn übrig bleibt, daß ich bei der Ausdehnung meiner Verbindungen und bei der Art meiner Geschäftsführung des Erfolges eines jeden Buches beinahe sicher bin, welches ich — mit Vorbedacht — verlege; habe ich ja z. B. auf Rühl's „Californien" jetzt, zwei Monate vor dem Erscheinen, schon so viele feste Bestellungen, daß die Kosten der ersten Auflage, incl. Stereotypie, gedeckt sind. Und diesem Buche werden nach und nach eine Anzahl anderer von den tüchtigsten Schriftstellern Nordamerikas folgen, die z. Th. schon in Vorbereitung sind. Sie kommen, in immer besser werdender Ausstattung, vermittelst meiner Verbindungen in der ganzen Union und anderen Theilen Amerikas, sowie auch der mit dem Buchhandel, welcher in Leipzig vertreten ist, auf einen größeren Markt, als ein deutscher Verleger sie bringen könnte. — Also auch aus diesem Grunde haben hiesige Autoren nicht mehr nöthig, sich schüchtern bittend nach Deutschland zu wenden. Und dann zahlen wir hier auch anständig.

Vorderhand ist's natürlich mit den deutschen Büchern im Allgemeinen noch nicht so weit gekommen, wie mit den englischen, die dem Publicum hier häufig in 2, 3 oder gar 4 Nachdrücken geboten werden, und bei denen zuletzt — sofern das Buch

gut ist — die bestausgestattete Ausgabe die Gunst des Publicums hat.

Es wird in Deutschland nicht ganz unerwähnt geblieben sein, daß in Folge und während des amerikanischen Bürgerkrieges einzelne Verleger in den Nord-Staaten zwar sehr gelitten haben, die Mehrzahl aber einen so lohnenden Absatz erzielt hat, wie nie zuvor. Die bekannte Leselust des Volkes im Norden hielt die Verleger in Thätigkeit. Dabei aber bildete sich der feine Geschmack in der Herstellung der Bücher aus, und der Umstand, daß gewisse Leute viel Geld auszugeben hatten, brachte den Absatz schöner und theurer Ausgaben in Flor. Es ist bekannt, daß hierzulande Bücher hergestellt worden sind, welche die englischen Original-Ausgaben in der Ausstattung beiweitem übertreffen.

Eine ähnliche Erscheinung wird in Bezug auf deutsche Bücher auch nicht ausbleiben, ja, ich könnte sogar jetzt schon Beispiele anführen.

Eine unwiderlegliche Thatsache ist, daß durch die zumeist in Boston während der letzten 3 Jahre erschienenen schönen und doch billigen Ausgaben der besten Stücke deutscher Classiker und moderner Schriftsteller, mit oder ohne englische Noten, dem Studium der deutschen Sprache bei Amerikanern, und noch mehr bei Amerikanerinnen ein mächtiger Vorschub geleistet worden ist. Der Absatz dieser Bücher ist verdientermaßen ein sehr beträchtlicher und ermuntert zur Veranstaltung ähnlicher Ausgaben.

Durch eine Verbreitung von Original-Ausgaben — selbst billig angeboten — hätte das ebenerwähnte, für jeden Deutschen höchst erfreuliche Resultat nie erreicht werden können. Der Geschmack ist in Bezug auf Bücher hier ein eigener, das läßt sich nicht wegläugnen — und um gerecht zu sein, muß man zuge-

stehen, er ist im Allgemeinen ein besserer, als drüben in Europa.

Weiter ist auch noch zu erwähnen, daß Schulbücher sehr oft Sachen enthalten, welche für die amerikanischen Verhältnisse durchaus nicht passen, mitunter factische Unrichtigkeiten. Man hilft sich, indem man diesen Umstand berücksichtigend und zumeist mit wünschenswerthen Zusätzen solche sonst gute Bücher in amerikanischen Ausgaben und in guter — wenn nicht besserer — Ausstattung, auf starkem Papier gedruckt und gleich dauerhaft gebunden in den Markt bringt.

Ein Verwundern überkommt Einen auch wol, wenn man einmal deutsche Jugendschriften, selbst von den bekanntesten Verfassern, aufmerksam durchgeht. Unrichtigkeiten, Inconsequenzen, unschöne Ausdrucksweise, ja sogar grobe Verstöße gegen die Regeln der Grammatik, der Orthographie &c. trifft man unerwartet darin. Man fragt sich, wie es möglich ist, daß sich ein Verleger nicht schämt, solche Waare anzubieten, oder wie es kommt, daß dieselben von Recensenten (!?) warm empfohlen werden.

Auch diesen Erscheinungen gegenüber erwirbt sich der Nachdrucker kein kleines Verdienst um die deutsch-amerikanische Jugend durch eine neue Ausgabe, aus welcher mindestens das Störendste, die auffallendsten Fehler entfernt sind. Daß dann auch noch der Preis ein geringerer ist, als für die Original-Ausgaben, das versteht sich von selbst.

Nach Vorausschickung des eben Erwähnten, besonders aber in Hinweis auf den mächtigen Einfluß, den das bisher Gebotene unmittelbar auf den geistigen, und mittelbar auch auf den materiellen Fortschritt der Deutschen in Amerika ausgeübt hat, wird die Behauptung nicht mehr als eine unbegründete erscheinen, daß viel zu wenig deutsche Bücher bisher hier nachgedruckt worden sind. Die in Bezug darauf anführbaren Umstände fallen

aber jetzt weg; gewisse Leute, welche den Nachdruck für ein Unrecht hielten, sehen nachgerade ein, wie lächerlich diese Ansicht ist. Es regt sich jetzt, und eine große Anzahl deutscher Nachdrücke ist in Vorbereitung, in den Städten des Nordens sowol, als auch im fernen Süden. Und je mehr die deutschen Verleger, — wider ihren Willen — durch Beharren in ihrer Ansicht, daß ihre Bücher auch in Amerika Schutz haben und daher dorthin nicht billiger verkauft werden müssen, die Nachdrucker unterstützen, desto besser für die letzteren.

Mit Schulbüchern sind wir schon ziemlich gut versehen — andere Fächer werden nach und nach auch vervollständigt, und die deutschen Original-Ausgaben werden mehr und mehr entbehrlich.

Natürlich **müssen** auch bei der Auswahl des fortan Nachzudruckenden die Bücher derjenigen Firmen besonders beachtet werden, welche sich den amerikanischen Buchhändlern gegenüber abstoßend gezeigt haben, resp. noch zeigen, denn andere, die so billig geliefert werden, daß eine Concurrenz daneben keine Aussicht auf Erfolg hat, wird ein Jeder sich, um seines eigenen Interesses willen, wohl hüten, nachzudrucken.

Dabei ist auch noch zu beachten, daß für eine Original-Ausgabe, wenn später billiger angeboten, das verlorene Terrain nicht wiedergewonnen werden kann, sobald einmal Jemand die Herstellung eines Nachdrucks begonnen hat. Dann ist's zu spät. Ich kann mit vielen Beispielen belegen, daß Nachdrücke theurer sind, als die betr. Original-Ausgaben, und doch fort und fort größeren Absatz finden.

Diese Erscheinung ist leicht zu erklären. Wenn z. B. ich einen Nachdruck hergestellt habe, so wird alsbald auf eine sehr theure, aber dafür auch wirksame Weise durch Cataloge, Circulaire, Inserate, Anzeigen auf den Umschlägen meiner anderen

Artikel, durch reichliche Versendung von Frei-Exemplaren, Besprechung in den Zeitungen, durch Colporteure, Reisende und sonstwie das Publicum darauf aufmerksam gemacht, wie auch die 1200 Händler und Agenten in allen Theilen der Union. Wiederverkäufern offerire ich 33⅓ oder 40 % Rabatt, während von den Original-Ausgaben, von deren Dasein bei einem Importer nur wenige Kunde haben, nur 20 oder 25 % gegeben werden können.

Ich bin ferner im Stande, Beispiele anzuführen, daß deutsche Verleger gewisse Propositionen wegen Veranstaltung billiger Ausgaben für „verrückt" erklärt haben; später wären sie gern darauf eingegangen, aber es war **zu spät!**

Mehr noch: ich kann Verleger nennen, welche sich weigern, mit mir in Verbindung zu treten, weil ich ein — Nachdrucker bin!

Was sagt ein intelligenter Mann dazu?

Solche Leute haben trotz ihrer Jahre noch Einiges zu lernen.

Lassen sie sich's denn hiermit gesagt sein, was ich z. B. während meines zwölfjährigen Verkehrs mit dem Publicum in New York bemerkt: daß in Folge des Nachdrucks eines guten Buches eine große Nachfrage nach den anderen Büchern desselben Verfassers entsteht, wie unter anderen Umständen nimmermehr.

Nun, glücklicherweise ist die Zahl dieser Herren nicht groß, sie sind auch zumeist „kleine Leute", und sie und ihre paar Artikel können entbehrt werden, ohne daß man eine Lücke bemerkt; an Stelle ihrer Bücher verkauft man andere, die man dagegen mit besonderem Interesse empfiehlt.

Welch' schlechtes Compliment sie sich unwillkürlich machen! Mit einer naiven Unbefangenheit, die ihres Gleichen sucht, haben sie sich vorher, und zwei sogar auch nachher, nicht genirt, Ansinnen und Zumuthungen an mich zu stellen, die wahrhaft heiter sind. Das Lustigste dabei ist aber, daß einige derselben in

ihren Verlags-Catalogen selbst Nachdrücke paradiren lassen, und zwar nicht bloß von europäischem, sondern auch von amerikanischem Verlage! —

Zur Ehre der deutschen Verlagsbuchhändler im Allgemeinen muß ich indeß sagen, daß der beiweitem größte Theil derselben in Bezug auf Amerika anders denkt und handelt. Ich sage das, nachdem nicht nur in einem unerwartet großen Verhältnisse meine neulich — theilweise nur als „Fühler" — ausgesandten Lagerbestellungen zu den von mir genannten Bedingungen ausgeführt, sondern auch mir von vielen Seiten in directen Zuschriften recht vortheilhafte Offerten gemacht worden sind, auf die alle einzugehen ich mich außer Stande sehe. Ich bin schon in der angenehmen Lage, meiner persönlichen Neigung zu Büchern und zu Personen bei Annahme von Offerten einen entscheidenden Einfluß einzuräumen.

Ueber die Erwerbung des Schutzes gegen Nachdruck in der Union herrschen, wie es mir scheint, so verworrene Ansichten, daß ich für angemessen erachte, darauf etwas näher einzugehen.

Die betreffenden amerikanischen Gesetze wurden gemacht, um den Fortschritt der Wissenschaft und der nützlichen Künste zu unterstützen, indem **amerikanischen** Autoren und Erfindern auf eine gewisse Zeit das ausschließliche Recht auf ihre Schriften und Erfindungen gesichert wurde.

Dieser Schutz, das Mittel zum Zwecke, wird nur dem amerikanischen und nicht, wie in England, auch dem ausländischen Autor verliehen, in der Weise, daß er 28 Jahre lang denselben genießt; event. wird er auch noch auf weitere 14 Jahre, wenn der Autor so lange lebt, oder nach seinem Tode auf 14 Jahre zum Vortheile seiner Wittwe, oder seiner Kinder verlängert.

Die dabei zu beachtenden Formalitäten anzuführen ist hier nicht am Platze. Dagegen aber dürfte es nicht unpassend sein, beiläufig auf die bekannte Thatsache hinzuweisen, daß die Einnahmen einer Anzahl amerikanischer Autoren sehr groß sind.

Ein **Verleger** außerhalb der Union kann als solcher innerhalb derselben nie Schutz erlangen; bei einem nichtamerikanischen **Autor** ist zunächst und mindestens ein Aufenhalt in den Vereinigten Staaten nothwendig, damit er für ein noch ungedrucktes Buch sich das Verlagsrecht sichere.

Natürlich kann jeder Autor das lediglich zu seinem Vortheile gewährte Verlagsrecht an Andere übertragen, die an des Autors Statt geschützt werden, aber unter allen Umständen berücksichtigt dabei das Gesetz in Bezug auf die **Dauer** des Schutzes den Autor, resp. seine Wittwe oder Kinder — nie aber den Cessionar des Verlagsrechts.

Es wird nun wol klar sein, daß die Versuche jenseitiger Verleger, für ihr Eigenthum hierzulande Schutz gegen Nachdruck zu erlangen, nutzlos sind, und hoffe ich, daß man sich und hiesigen Buchhändlern fortan solche Bemühungen sparen wird.

Die einzige Art von Schutz, die den ausländischen Verlegern zusteht, ist die **Concurrenz** — bei dem hohen Schutzzolle allerdings nicht leicht, aber doch noch ausführbar, wie der Umstand beweist, daß z. B. ein recht billiges Buch, Webster's Spelling Book, von welchem jährlich Millionen abgesetzt werden, in England gedruckt wird, weil selbst mit Hinzurechnung von Fracht, Zoll und Spesen sich eine ansehnliche Ersparniß herausstellt. Ein ausländischer Verleger, der auf diese einzige Wehre, die Concurrenz, verzichtet, muß sich auch auf die Folgen gefaßt machen und sollte sich durch Klagen nicht blamiren.

Man beachte in Deutschland die Vorbereitungen auf den Zeitpunkt, zu welchem der **gesetzliche** Schutz des Verlagsrechts

auf die Werke der großen Classiker der Nation erlischt, und übersehe auch nicht, wie die bis dahin geschützte Verlagshandlung fortan als **Concurrent** aufzutreten sich anschickt. Die rechtlichen Zustände des unbeschränkten Gemeinbesitzes, welche in Bezug auf diese Classiker erst eintreten werden, haben in Nordamerika von jeher bestanden.

Die Engländer, wie schwer es ihnen auch wird, ihren Aerger zu verbergen, und wie sehr gerade sie bei der Sache interessirt sind, haben sich gefügt und sind jetzt recht artig geworden. Wollen Andere sich von den Briten beschämen lassen, wollen sie ihr lächerliches, unwürdiges Schmähen fortsetzen? In England weiß und bedenkt ein jeder Autor und ein jeder Verleger, daß irgend ein halbweg gutes Buch in Amerika nachgedruckt wird. Sie fügen sich ruhig darein, weil sie's nicht hindern können, und nehmen event. als eine unerwartete Einnahme die — gewöhnlich sehr anständige — Summe an, welche ein unternehmender Amerikaner für den Vortheil bietet und zahlt, zum Behufe des Nachdruckens Aushängebogen oder Abschrift des Manuscripts früher, als ein Concurrent, zu erhalten. Der englische Verleger kann sich aber auch anders helfen: er errichtet in Amerika eine Commandite, und liefert durch dieselbe seinen Verlag in der Union so billig, daß jedem amerikanischen Verleger die Lust vergeht, Concurrenz durch Nachdruck zu machen. — Für deutsche Verleger dürfte Aehnliches z. B. nicht räthlich sein, weil ein entsprechend großer Absatz noch nicht erzielt werden kann. Dagegen aber können sie, wie es schon geschehen, Arrangements mit einer amerikanischen Firma treffen und durch deren Verbindungen mit den Wiederverkäufern im ganzen Lande sich die größtmöglichen Vortheile sichern.

Man wird s. Z. gelesen haben, daß Ende vorigen Jahres bei den Importationen für eine Commandite angeblich Unregel-

mäßigkeiten vorkamen, welche die directe Ursache zu der früher erwähnten Vorstellung der Nachdrucker an den Congreß und der Petition um Erhöhung des Einfuhrzolles auf Bücher waren.

Mir ist nicht bekannt, daß je ein amerikanischer Autor sich **ernstlich** darüber beklagt hat, daß seine Bücher in Europa nachgedruckt werden, selbst wenn in größerer Anzahl abgesetzt, als hierzulande. Er macht sich nicht so lächerlich, das zu thun, denn er weiß ganz genau, wo der ihm verliehene Schutz seine Grenzen hat, nämlich da, bis wohin das amerikanische Gesetz gilt. Er ist darum nicht unzufrieden mit der Ehre, die ihm im Auslande erwiesen wird — indirect bringt sie ihm auch in Amerika Vortheil. Kommt es ihm aber darauf an, **directen** Vortheil von den in Europa publicirten Ausgaben seiner Arbeit zu ziehen, so steht ihm die Möglichkeit dazu offen; ich habe nicht nöthig, Beispiele der Art anzuführen. Das Gleiche kann ein ausländischer Autor auch in Bezug auf den amerikanischen Markt thun; versäumt er es, dann hat er keinen vernünftigen Grund zum Klagen.

Man denke sich auch einmal, was die Verleger in Deutschland sagen würden, wenn die ungeschützten ausländischen Autoren, seien es Russen oder Portugiesen, Italiener oder Amerikaner, Spanier oder Polen, über den Nachdruck ihrer Bücher sich beklagen wollten!! Wie sind früher, d. h. vor Abschluß der Verträge mit England und Frankreich, die armen Engländer und Franzosen abgefertigt worden!

Es mögen auch die fremden Verleger sich die Idee aus dem Sinne schlagen, daß mit dem erhofften Abschlusse internationaler Verträge zum Schutze des Verlagsrechts zwischen den Vereinigten Staaten und den verschiedenen europäischen Ländern — vorderhand ist mindestens an einen mit Deutschland noch gar nicht zu denken — sich unter allen Umständen für ihre Artikel

ein großes Absatzfeld eröffne — das wäre ein Irrthum. Dabei ist sehr Vieles zu berücksichtigen. Jedenfalls aber erhielte solch' ein internationaler Vertrag einen practischen Werth erst dadurch, daß durch recht weite Verbreitung billiger Nachdrücke guter deutscher Bücher vorher ein Bedürfniß nach anderen hervorgerufen worden ist; und dann werden **billige** Original-Ausgaben guter Bücher aus Deutschland auch in Nordamerika einen Markt finden.

Schon vor 5 Jahren habe ich meine Ansicht mit folgenden Worten ausgedrückt:

„Der deutsche Buchhändler hat in Nordamerika eine wichtige Mission zu erfüllen. Nur der hat einen rechten Begriff von seiner Aufgabe, welcher die politischen, socialen und anderen Verhältnisse des Landes in ihrer Eigenthümlichkeit genau berücksichtigt. Seine Mission erfüllt ein deutscher Buchhändler aber nicht, noch fördert er auch sein Interesse nach Kräften, indem er in einer großen Stadt ein kostspieliges Platzgeschäft hält und wartet, bis die Leute kommen, um ihm seine importirten theuern Bücher abzukaufen. Die Zahl solcher Kunden ist gering. Denn wie sehr klein ist das Verhältniß der Bücherkäufer zu der Gesammtzahl der Deutschen in der Union, wie ganz unähnlich ist es dem Verhältnisse, das in Bezug auf die Amerikaner gilt, — wie viel mehr sorgen die hiesigen Deutschen im Allgemeinen nur für das Materielle, als die Amerikaner! Wie trüb und zugleich lächerlich ist die häufige Erscheinung, daß Eingewanderte ihre deutsche Herkunft zu verläugnen sich bemühen, noch ehe sie im Stande sind, sich sicher im Englischen auszudrücken! —

Die Existenz dieser Thatsachen zeichnet dem Buchhändler, welcher einen höhern Zweck verfolgt, als den Gelderwerb, seinen Weg sehr deutlich vor. Auf die große Masse muß er einwirken, darf nicht warten, bis sie zu ihm kommt, sondern muß sie auf-

suchen, durch Anbieten schöner und doch billiger Ausgaben guter Bücher Lust und Geschmack erwecken, und nicht nur bei Deutschen, sondern auch bei Amerikanern. Denn auch diese werden nach und nach — bei rechter Beachtung ihres eigenthümlichen Geschmacks vonseiten der Buchhändler — zuerst die Schönheit der deutschen Sprache, dann aber auch die Schätze der deutschen Literatur anerkennen. Und Hand in Hand damit wird die Anerkennung deutscher Kunst und deutscher Sitte gehen! Eine schöne, eine lockende Aussicht, fürwahr!"

Ich freue mich jetzt, sagen zu können, daß meine Ansichten nicht unrichtig waren; meine darauf fußenden Erwartungen sind in Erfüllung gegangen. Ich freue mich auch, in der Lage zu sein, daß ich auf das Ziel, welches ich mir gesteckt, ungehemmt zugehen kann. Das Experimentiren liegt hinter mir. Glücklich bin ich, mir sagen zu dürfen, daß mein Streben unerwarteten Erfolg gehabt hat, und daß die begreiflicherweise bedeutenden Unterhaltungskosten meines Geschäfts, welches trotz meiner vorsichtigen Führung so gewachsen ist, aus den Erträgnissen der verschiedenen Zweige desselben völlig gedeckt werden.

Ohne Sorgen, nein, mit freudiger Zuversicht kann und will ich weiter arbeiten.

Als Amerikaner werde ich für das Gemeinwohl des Landes, speciell aber im Interesse des geistigen Fortschritts der deutschen Bevölkerung in Nordamerika die weiteste Verbreitung guter deutscher Literatur mir angelegen sein lassen, in Original-Ausgaben, wenn es geht, und in Nachdrücken, sofern die Kurzsichtigkeit der Verleger zur Veranstaltung solcher nöthigt.

Ich selbst werde nach Kräften auch als Nachdrucker thätig bleiben, ja, besondere Thätigkeit entwickeln nach Maßgabe des vergrößerten Schutzes gegen **ausländische Concurrenz**, den

der erwartete Schutzzoll-Tarif mir und meinen nachdruckenden Collegen bieten wird. Ich werde das thun, belobt von meinen Mitbürgern und unbekümmert um das, was man außerhalb der Union dazu sagt, denn nur die amerikanischen Gesetze sind für mich maßgebend. Ich wiederhole, daß nach der Meinung aller Einsichtsvollen der Nachdruck in Nordamerika um seiner Folgen willen etwas Löbliches und Verdienstliches, vom nationalökonomischen Standpunkte aus betrachtet eine Nothwendigkeit ist.

Das Vorstehende empfehle ich allen bei der Frage Betheiligten zur Beachtung. Es würde mir lieb sein, ruhig geschriebene und auf Thatsachen fußende kurze Entgegnungen zu sehen und bitte ich um deren Einsendung.

E. Steiger.

New York, 1866, Novbr. 19.

Brief des Herrn Hermann Raster.

New York, 20. November 1866.

Geehrter Herr Steiger,

Indem ich Ihnen für die freundliche Mittheilung des Manuskripts Ihrer Bemerkungen über den Nachdruck deutscher Bücher in Amerika danke, drängt es mich, in Bezug auf einige darin berührte Punkte die Ansichten auszusprechen, die sich für mich aus einer fast zwanzigjährigen Beobachtung des deutsch-amerikanischen Lebens ergeben haben.

Sie haben in erschöpfender Weise die Rechtsfrage im engern Sinne behandelt. Sie weisen sehr richtig nach, daß deutsche Buchhändler und Schriftsteller ebenso wenig Rechtsgrund haben, sich über den Nachdruck ihrer Verlagswerke in Amerika, wie amerikanische, sich über den Nachdruck ihrer Werke in Deutschland zu beschweren. Wenn also von deutscher Seite, wie es vorgekommen ist, hiesige Verleger von Nachdrucken mit rohen Schimpfwörtern gebrandmarkt, als „Diebe“, „Räuber“, „infame Spitzbuben“, „Piraten“ u. dgl. bezeichnet werden, so ist es vollkommen in der Ordnung, daß sie sich in allerderbster Sprache

solche Ungebühr verbitten. Um so mehr ist es das, als von amerikanischer Seite deutschen Nachdruckern stets mit der größten Artigkeit begegnet worden ist. Was ist Herr v. Tauchnitz anders, als ein Nachdrucker englischer und amerikanischer Werke? Hat er für die ersten hundert oder gar Hunderte von Bänden seiner "Collection" ein Verlagsrecht für Deutschland erworben? Oder sind die paar Thaler, welche er den Verfassern der von ihm nachgedruckten Werke zu zahlen pflegt, nur irgendwie der Erwähnung werth? Es wäre einfach lächerlich, das zu behaupten; denn oft ist die Summe, die er für einen ganzen Roman zahlt, kaum dem Honorar gleich, welches ein Dickens für zwei oder drei Seiten des Originals erhalten kann. Sein Honorar ist in der That kein Ehrensold, sondern nur eine Ehrenbezeugung, — eine Art von symbolischer Anerkennnung des geistigen Eigenthumsrechts. Nur in diesem Sinne nehmen die englischen Schriftsteller sie an und betrachten sich im Uebrigen reichlich durch die Ehre entschädigt, ihre Werke im Auslande vervielfältigt zu sehen. Und doch könnte in ihrem Falle das materielle Interesse eher mitsprechen; denn die Tauchnitzschen Ausgaben machen den Originalausgaben eine wirkliche und sehr starke Conkurrenz, nicht bloß unter den Zehntausenden von Engländern, welche den europäischen Continent bereisen, sondern, wie Sie wissen, auch in Amerika, wo sie als eine Art Originalausgabe von Tausenden von Bücherfreunden den amerikanischen Nachdrucken vorgezogen werden. Gleichwohl, wer hätte jemals davon gehört, daß ein englischer oder amerikanischer Verleger oder Schriftsteller Sitte und Anstand so weit vergessen, um — wie das zur Unehre des deutschen Buchhandels in Bezug auf amerikanische Nachdrucker vorgekommen ist — Herrn v. Tauchnitz einen „gemeinen Dieb", oder einen „nichtswürdigen Piraten" zu nennen? Weit entfernt davon, steht er bei ihnen

in hohem Ansehen, und es gilt bei ihnen für eine Ehre, von dem Herrn "Baron", wie sie ihn mit Vorliebe nennen, „bestohlen", oder „ausgeplündert" zu werden, wie sich kraftmeierliche Verleger oder Schriftsteller in Deutschland ausdrücken würden.

Vor zehn oder zwölf Jahren hatte ich Veranlassung, in Bezug auf die damals bei Katz in Dessau erscheinenden Nachdrucke der Werke amerikanischer Schriftsteller mit den Herren Wm. C. Bryant, Henry W. Longfellow, Donald G. Mitchell (Ik Marvel), W. H. Prescott u. A. in persönlichen Verkehr zu treten. Nach denjenigen Maßstäben, welche deutsche Schmäher des amerikanischen Nachdrucks anlegen, war eigentlich die durch mich übermittelte Zumuthung des Herrn Katz ein Insult gegen jene Herren. Denn von irgend einem Honorar war gar keine Rede; wohl aber ward mit naiver Unbefangenheit den zu „bestehlenden" Schriftstellern das Ansinnen gestellt, empfehlende Vorreden für die Nachdrucke zu schreiben. Nun, und was war die Antwort? Empörten sich etwa jene Herren über den deutschen „Piraten"? Nicht im Traume fiel ihnen das, oder etwas Aehnliches ein. Sie nahmen ohne Ausnahme die Mittheilung mit der allerherzlichsten und aufrichtigsten Freude auf; der ehrwürdige Bryant schrieb sofort die gewünschte Introduction; wenn ich nicht irre, auch Herr Longfellow. Herr Prescott sprach in der liebenswürdigsten Weise sein Bedauern darüber aus, daß er schon Herrn Tauchnitz seine „Autorisation" ertheilt habe, deren es ja übrigens, wie er hinzufügte, gar nicht bedürfe, da jeder Verleger in Deutschland "welcome to all the products of American literature" sei. Alle Schriftsteller, an die ich mich zu wenden hatte, ohne irgend eine Ausnahme, wünschten dem Unternehmen den besten Erfolg. Das H o n o r a r, welches Herr Bryant erhielt, bestand aus zwei u n g e b u n d e n e n (!) E x e m p l a r e n des Nachdrucks seiner Gedichte! Ich muß ge-

stehen, daß ich es nicht vermochte, ihm diese glänzende Anerkennung persönlich zu überreichen, und es vorzog, sie ihm durch die Post zuzusenden.

Wenn ich diese Dinge erwähne, geschieht es nur, um zu zeigen, wie sich wahrhaft anständige Leute in Bezug auf die Nachdrucksfrage benehmen. Der amerikanische Schriftsteller weiß, daß sein hiesiges Verlagsrecht für Deutschland so wenig gilt, wie hier ertheilte Erfindungspatente, die ja auch in Deutschland zu Hunderten „gestohlen“ werden — um den beliebten Kraftausdruck deutscher Eiferer wieder anzuwenden —; und da er das weiß, fällt es ihm nicht im entferntesten ein, zu heulen, zu greinen, zu zetern und zu schmähen bei dem Gedanken an den Verlust des Honorars, oder Gewinnes, den er hätte haben können, wenn die positiven Rechtsverhältnisse andere gewesen wären, als sie sind. Im Gegentheil, er freut sich aufrichtig und uneigennützig der Ehre und Anerkennung, welche seinen Geisteserzeugnissen in einem fremden Lande zu Theil wird.

Doch das hat mich eigentlich von dem Punkte abgebracht, den zu besprechen ich mir vorgenommen hatte. Was ich sagen wollte, ist dies, daß es meiner Meinung nach nicht genügt, das legale Recht zum Nachdruck in Amerika zu wahren, sondern daß die moralische Berechtigung dazu ganz besondere Hervorhebung verdient.

Daß kein legaler Grund zur Beschwerde besteht, wissen die deutschen Eiferer wohl, denn andernfalls würden sie schwerlich zu Schimpfwörtern greifen, um ihr vermeintliches Recht zu wahren. In dem Gebrauch dieser Waffe liegt eigentlich schon ein hinlänglich deutliches Eingeständniß der Schwäche des Rechtsanspruches. Was man deutscherseits im Sinne hat, ist ein gewisses ideales moralisches Recht deutscher und eine ihm entsprechende moralische Verpflichtung amerikanischer Verleger.

Man meint, wenn auch das Gesetz den Nachdruck gestatte, solle die Ehre ihn verbieten — amerikanischen Buchhändlern nämlich, aber keineswegs deutschen; den Herren Thomas, oder Steiger, oder Urbino, aber keineswegs den Herren v. Tauchnitz, Dürr, Brockhaus, Jügel, Velhagen & Klasing und wie die Firmen alle heißen.

Nun ließe sich darauf sehr einfach mit der Frage antworten: Welchen Bruchtheil des dem Schriftsteller gezahlten Honorars habt ihr Herren Verleger in Deutschland mit Rücksicht auf einen erwarteten Absatz nach Amerika gezahlt? Ein Viertel? Ein Achtel? Ein Sechszehntel? Nicht doch, keinen Heller! Und wenn ihr euer Calcül der Kosten und des möglichen Gewinnes von in Verlag genommenen Büchern aufstellt, zu welchem Betrage setzt ihr dabei den Absatz nach Amerika in Rechnung? Zu gar keinem. Ist es also ein wirklicher Verlust, ein Ausfall in euren Berechnungen, den ihr erleidet, wenn das Buch hier nachgedruckt wird? Nein, sondern nur eine Nichterfüllung von Hoffnungen, die erst durch die Thatsache des Nachdrucks erweckt worden sind. Erst nachdem und weil das Buch hier nachgedruckt wird, fällt euch Herren ein, daß eigentlich ihr selbst den Gewinn davon hättet haben können und sollen; und plötzlich erscheint ihr euch als unglückliche Opfer buchhändlerischen Straßenraubes, die abwechselnd ihren Verlust bejammern und den Räuber schmähen. Eine geschäftige Phantasie vergrößert euch jenen vermeintlichen Verlust ums Zehn-, ums Zwanzigfache. Sie wissen, Herr Steiger, welch ein „elend, erbärmlich Leben" hier früher der Nachdrucker guter deutscher Werke hatte; auf welche, einem deutschen Verleger kaum begreiflich zu machende, demüthigende Weise, durch Fußreisende, Colporteurs, Agenten ꝛc. einem völlig böotischen Publikum die Geisteswerke unserer großen deutschen Dichter so zu sagen auf-

gezwungen werden mußten, und wie sehr, sehr gering schließlich der Gewinn davon war. Aber in Deutschland scheinen noch sehr unklare und phantastische Vorstellungen in Bezug auf Amerika zu bestehen. Man hat läuten hören, aber nicht anschlagen. Man hat von Amerikanern gehört, die zu ihrem Vergnügen den Kaufpreis einiger deutscher Zaunkönigthümer verschenken; von Romanschriftstellern und Verfassern von Schulbüchern, die Hunderttausende von Thalern Honorar erhalten; von Büchern, deren mehr als eine Million Exemplare verkauft worden sind, und aus diesen verschiedenen Thatsachen bildet sich dann eine gewisse vage Idee von enormen Gewinnen, welche hier auf dem Wege des Verlagsbuchhandels zu erreichen seien. Das Absurde daran ist, daß diese Ideen auch auf den Vertrieb deutscher Bücher übertragen werden. In dieser Beziehung scheint es entsetzlich wirr und kraus in deutschen Köpfen auszusehen. Ist mir doch ein Fall bekannt, wo ein deutscher Novellist fünften oder sechsten Ranges dem Herausgeber eines hiesigen belletristischen Journals das Ansinnen stellte, ihm 250 Dollars Gold für die Erlaubniß (!) zum Abdruck einer von ihm für ein kleines sächsisches Kreisblatt geschriebenen und darin „vor einiger Zeit erschienenen" Novelle zu bezahlen. Herr des Himmels! Wahrscheinlich hatte dieser Mann sich eingebildet, daß der hiesige Verleger durch sein Geistesprodukt zum Millionär werden könne. Manchmal möchte man glauben, daß in gewissen Köpfen in Deutschland die Idee umginge, die deutsche Bevölkerung in Amerika bestehe aus lauter „Goldonkels."

Ach, wir wissen's hier besser, daß dem nicht so ist. Die Ver. Staaten als Absatzmarkt für in englischer Sprache erscheinende Werke sind ein Land von 20 Millionen, — als Absatzmarkt für deutsche Werke von kaum 2 Millionen Einwohnern! Aber auch das drückt noch nicht das Verhältniß zwischen den

pecuniären Aussichten englischen und deutschen Verlags aus. Denn jene 20 Millionen umschließen fast die gesammte Geld- und Geistesaristokratie des Landes; diese 2 Millionen gehören zu mindestens drei Vierteln denjenigen Gesellschaftsklassen an, für welche in Deutschland selbst überhaupt gar keine Literatur (außer dem Kalender und dem Kreisblättchen) existirt; in denen erst hier ein Lesebedürfniß geschaffen werden mußte und zwar so mühsam, so allmählich, daß noch heute Hunderttausende von Deutschen in Amerika lieber einen Dollar für Bier, als zehn Cents für ein Buch ausgeben. Im Durchschnitt ist der literarische Bedarf der Deutschen in Amerika verhältnißmäßig gewiß noch nicht ein Viertel, wahrscheinlicher aber noch nicht ein Achtel so groß, als der der Anglo-Amerikaner.

Das Verhältniß ist ungefähr so, wie in Preußen das der Polen zu den Deutschen. Welche goldenen Berge glaubt man wohl, daß ein preußischer Verleger gewinnen würde, wenn er zu Nutz und Frommen der ein Zehntel der Seelenzahl, aber kaum ein Fünfzigstel des Culturinhalts Preußens bildenden Polen polnische Bücher nachdruckte? Wie viel würden dadurch Verleger und Schriftsteller in Polen verlieren? Und wie große Honorare würde er aus seinem enormen Gewinne zu zahlen ehrenhalber verpflichtet sein?

Noch einmal, durch den amerikanischen Nachdruck deutscher Bücher erleiden die Verleger in Deutschland nicht einen wirklichen Schaden, sondern nur den Verlust erträumter Gewinne. Wenn sie darüber jammern, erinnern sie mich an die Fabel von dem Hunde, der im Wasser das Spiegelbild des Fleisches sieht, das er im Maule hat, und gierig danach schnappt. Es ist ein Phantasma, ein Schatten.

Denn, wie Sie sehr richtig angeführt haben, die Vorstellung, daß für so viele Exemplare eines Buchs, als hier im Nachdruck

verkauft werden, der Verleger der Originalausgabe hätte Absatz finden können, ist grundfalsch. Jedermann, der mit den Verhältnissen des hiesigen Buchhandels vertraut ist, weiß das. Von je tausend Deutschen, die den Thomas'schen Nachdruck des Humboldt'schen „Kosmos" gekauft haben, würden nicht zehn die Originalausgabe gekauft haben. Dasselbe gilt von den Nachdrucken der Werke Zschokke's, Hauff's, Spindler's, Horn's u. anderer. Sie wissen, warum dies so ist. Sie wissen, daß es so ist, weil die Nachdrucke so zu sagen von Haus zu Haus herumgetragen, den Leuten durch Agenten und Colporteur aufgedrängt worden sind und zwar Leuten, von welchen es unter hundert kaum einem Einzigen eingefallen sein würde, um dieses, oder irgend eines Buches willen, nach einer Buchhandlung zu gehen; endlich weil die Bücher in Lieferungen erschienen sind, deren geringer Preis als Verlockung für Tausende diente, welche nun und nimmermehr die ganzen 3 oder 5 Dollars auf einem Brette bezahlt haben würden. Und Sie wissen auch — und Verleger in Deutschland könnten und sollten es wenigstens ebenfalls wissen — daß ein solcher Vertrieb für deutsche Originalwerke platterdings unmöglich ist, es sei denn, daß hiesigen Buchhändlern plein pouvoir über die Art der Herausgabe und des Vertriebs gegeben wird.

Wenn also der Nachdruck deutscher Bücher hier überhaupt einen Gewinn ergiebt (und davon kann erst seit höchstens zehn Jahren die Rede sein), so ist das kein Gewinn auf Kosten der Verleger des Originals. Nicht diese verlieren, was der amerikanische Nachdrucker gewinnt, sondern der letztere erndtet von einem Felde, welches für die erstern völlig unbestellbar, wenn nicht unerreichbar ist.

Und hier bin ich erst bei dem Hauptpunkte angelangt, den ich recht scharf hervorgehoben sehen möchte. Ich spreche es nicht

als einen plötzlichen Einfall, sondern als das Ergebniß jahrzehntelanger Beobachtung aller einschlagenden Verhältnisse und als völlig gereifte Ueberzeugung aus (die, beiläufig gesagt, von allen intelligenten Deutsch-Amerikanern getheilt wird), daß der amerikanische Nachdruck deutscher Bücher ein positives Verdienst um die Wahrung, Förderung und Verbreitung deutscher Geistesbildung ist, ein Verdienst, welches ich für meinen Theil kaum hoch genug anschlagen kann und gegen welches eine etwaige „moralische" Beeinträchtigung deutscher Verlagsrechte (denn von einer legalen kann gar keine Rede sein) gar nicht in Vergleichung zu setzen ist.

Deutschland — leider muß es gesagt sein — hat die Millionen seiner ins Ausland verstoßenen Söhne niemals viel besser behandelt, als die Stiefmutter das Aschenbrödel im Märchen, oder — wie Griechenland seine Colonien. Als eventuell zu beerbender „reicher Onkel in Amerika", doch kaum als irgend etwas Anderes hat der einzelne Ausgewanderte für seine in Deutschland wohnenden Verwandten Existenz; als „deutsches Element" mit dessen (aufs Abenteuerlichste überschätztem) „Einfluß" man sich dick thun kann, die Gesammtmasse der Auswanderung; als „reicher Amerikaner", der „etwas Ordentliches drauf gehen läßt" und hohe Trinkgelder zahlt, der mit einem Herzen voll inniger Sehnsucht sein Geburtsland besuchende Deutsch-Amerikaner. Mit tiefem Schmerz haben es Tausende von deutschen Amerikanern, die im Jahre der Sing-, Zech-, Turn-, Schieß- und anderer Verbrüderungsfeste nach Deutschland reisten, empfunden, daß die innige Herzlichkeit und Liebe, womit sie ihr „altes Vaterland" begrüßten, keinen entsprechenden Wiederklang fand. Nichts, gar Nichts giebt Deutschland seinen Söhnen im Auslande, was das Herz und Gemüth derselben in stetem innigen Verbande mit ihm halten kann, als — was es ihnen nicht zu nehmen ver-

mag: die Sprache und den Antheil an den Schöpfungen deutschen Geistes. Hätte es nur eine Spur von Herzenszuneigung zu dem neuen Deutschland in Amerika, so würde es wenigstens jene Gaben willig und mit Freuden spenden und sich Glück wünschen zu jedem Fußbreit Boden, der, wahrlich oft genug mit Noth und Mühe, dem deutschen Geiste erobert wird, statt in scheelsüchtiger Habgier feilschend und calculirend nachzurechnen, wie viele „Groschens" es daran hätte verdienen können. So wenigstens denkt England, so Frankreich, so Amerika, so jede Nation, die eben diesen Namen verdient.

Der deutsche Nachdruck in Amerika schafft einen Markt für die Erzeugnisse deutschen Geistes, wo vorher keiner existirte und ohne den Nachdruck nie einer entstanden sein würde. Von den deutschen Einwanderern in Amerika sind neun Zehntel Solche, für welche die Namen Göthe, Humboldt, Liebig, Hegel, Fichte, Rauch, Schinkel, Kaulbach, Lessing und hundert andere so wenig existiren, wie der des Verfassers der Sakuntala. Generationen von ihnen hätten in Deutschland kommen und gehen können, ohne jemals Käufer anderer Bücher, als des Kalenders zu werden. Hier gerathen sie in den Strudel des Lebens der geistig regsamsten und empfänglichsten Nation aller Zeiten; — es bildet sich ihnen zunächst wie äußerlich das Verlangen an, Bücher oder Zeitungen zu besitzen, — wenn auch nicht zu lesen. An dieses kaum erst halb entwickelte Bedürfniß knüpft der Nachdruck an. Es sind zunächst Leute, denen wenig daran liegt, was in den Büchern steht, die sie kaufen. Am liebsten ist ihnen Rinaldo Rinaldini, die schöne Melusine, Kotzebue's Verzweiflung. Doch da bietet ihnen ein Colporteur Schiller's Werke an, — billig, in Heften, „kostet nicht mehr, als drei Glas Bier das Heft." — „Schiller? Wer ist Schiller? — Ach ja:

„„Joseph, Joseph, auf entfernte Meilen!““ Weißt Du, Frau, das rührende Gedicht von der geköpften Kindsmörderin. Na, das wollen wir nehmen!“ — Und so wird langsam, langsam und mühsam, wie man einen Urwald rodet, hier ein Stück, dort ein Stück Boden für deutsche Literatur gewonnen. Die gekauften Bücher werden dann auch wohl gelesen, — bei weitem nicht alle, doch viele. Das Lesebedürfniß wächst, es entsteht Nachfrage nach „neuen Büchern“, — aber „so schwer dürfen sie nicht sein.“ Wohl, da sind Zschokke's, da sind Hauff's Erzählungen, da sind Auerbach's Dorfgeschichten! Und so geht es weiter.

Der deutsche Nachdruck in Amerika ist das Mittel gewesen, wodurch Hunderttausenden von Söhnen Deutschlands im Auslande die Liebe zur Muttersprache erhalten worden ist, wodurch sie, für die der Name Deutschland nur das Symbol unerträglicher Plackereien, Quälereien, Nöthe und Drangsale gewesen war, erst mit dem einzigen Werthvollen, was Deutschland seinen Söhnen mitgeben kann, der deutschen Geisteswelt, bekannt und für sie gewonnen worden sind. Und das ist es, weshalb ich dem deutschen Nachdruck ein so hohes Verdienst zuschreibe.

Als einem Mittel, wohlverstanden! Mehr soll er, mehr will er aber auch nicht sein. Er ist ein Mittel, das sich durch seinen angemessenen Gebrauch selbst überflüssig macht, wie das Gängelband dem Kinde, nachdem es gehen gelernt hat. Schon jetzt sind wir dem Zeitpunkte sehr nahe, wo der deutsch-amerikanische Buchhandel den nächsten Schritt über den Nachdruck hinaus thun kann, den zum Abdruck von Probebogen in Deutschland erscheinender Originalwerke gegen angemessene (nicht gegen eine nach blödsinnigen Ueberschätzungen zu bemessende) Entschädigung. Die ersten Versuche damit werden wahrscheinlich keinen Gewinn, sondern Verlust bringen: — thut nichts, neue Versuche werden gelingen. Nachdem dann

das Feld wieder eine Zeit lang in der bezeichneten Weise bestellt worden ist, wird auch der letzte Schritt gethan werden, der zum eigentlichen Original-Verlag führt; sei es nun in der Weise, daß amerikanische Firmen direkt von deutschen Schriftstellern Manuskripte zum Debit in Amerika kaufen, oder daß sie für Abschriften des Manuskripts ihnen ein solches Honorar zahlen, welches mit dem Umfange ihres Absatzmarkts (d. h. 2—3 Millionen Deutsche) in ähnlichem, doch wahrscheinlich in günstigerem Verhältnisse steht, als das in Deutschland nach dem Umfange des dortigen Marktes bemessene. Aber Alles zu rechter Zeit.

Genau dies ist auch die Genesis des anglo-amerikanischen Buchhandels gewesen. Auf der Basis des Nachdrucks englischer Werke ist allmählich eine anglo-amerikanische selbstständige Literatur erwachsen, die sich an Form, wie an Inhalt und namentlich auch an Umfang jeder zeitgenössischen Nationalliteratur ebenbürtig zur Seite stellen kann.

Und um denn zuletzt auch noch den nach ihren verlorenen Groschen suchenden und jammernden deutschen Vertheidigern des Nachdrucks in Deutschland und Verunglimpfern des Nachdrucks in Amerika ein tröstendes Wort zu sagen, sei ihnen hiermit prophezeit, daß gerade wegen des Nachdrucks und Dank demselben Amerika noch vor Ablauf des 19. Jahrhunderts der beste ausländische Absatzmarkt für in Deutschland erschienene Originalwerke werden wird, den es jemals gegeben hat. Sie, Herr Steiger, gehören mit zu Denjenigen, die diesen Markt schaffen helfen, und wenn Sie selbst es nicht glauben, will ich Ihnen doch kühnlich prophezeien, daß Sie noch die Zeit erleben werden, wo Verleger in Deutschland von guten Romanen außer den 1000 oder 1500 Exemplaren, welche sie für ebenso viele Leihbibliotheken abziehen,

eine mindestens ebenso große Zahl für den amerikanischen Markt werden drucken lassen können, der ohne den angefeindeten Nachdruck niemals entstanden sein würde. Denn was wir, die Verfechter der deutschen Cultur in Amerika, schließlich einmal zu erreichen hoffen, ist, daß das literarische Bedürfniß der hiesigen Deutschen, das noch vor 30 Jahren gleich Null war, und seitdem erst vermittelst des Nachdrucks aus den rohesten Anfängen hat entwickelt werden müssen, in nicht allzuferner Zeit zu demselben Umfange, wie das der Anglo-Amerikaner anwachse. Wenn das der Fall wäre, so würde das dann auf 3 Millionen angewachsene deutsch-amerikanische Publikum von guten Büchern vollauf so viel consumiren, wie das aus 40 Millionen Köpfen bestehende deutsche. Denn in Deutschland kommt ja kaum auf zehn Leser eines Buchs ein Käufer; hier kommen auf zwei Leser vielleicht drei Käufer. Und nachdem erst der Markt geregelt wäre, würde es amerikanischen Buchhändlern gar nicht mehr einfallen, Bücher nachzudrucken, die alsdann hoffentlich deutsche Verleger vernünftig genug sein würden, unter den für sie unumgänglichen Formen und Bedingungen zu debitiren.

Ueber den Absatz von Heine's Werken sprechen Sie in einer viel zu allgemein gehaltenen Weise. Sie hätten die Thatsache anführen sollen, daß schon vor zwei Jahren 18,000 Exemplare verkauft worden waren, incl. 1500 nach Europa. Und doch hat seitdem der Absatz nicht nachgelassen, verspricht vielmehr auf viele Jahre hinaus ein starker zu bleiben, wie Sie selbst in Ihrem Wirkungskreise bemerken.

Sie hätten auch angeben sollen, wie viel Sie von Ihren billigen Romanen, Jugendschriften, Schulbüchern und anderen Artikeln Ihres Nachdruck-Verlags absetzen; wie stark der Verkauf der Urbino'schen, De Vries'schen und anderen Nachdrucke

ist * — während von den Originalausgaben nun und nimmermehr ein einigermaßen namhafter Absatz hätte erzielt werden können. „Zahlen beweisen!“

Solche Angaben werden den deutschen Verlegern von Interesse sein und ihnen die Augen öffnen; vielleicht kommen sie dann auch auf andere, vernünftige Gedanken, und hören, zu ihrer Ehre, mit dem Schimpfen auf.

Sie sagten mir, wenn ich nicht irre, bereits im September, daß Sie nach kaum achtmonatlicher Wirksamkeit schon 3000 Exemplare der Gartenlaube aus Leipzig bezögen, welche zum größten Theile an ganz neu gewonnene Abnehmer, die früher nie davon gehört, gingen, an Leute in allen Theilen der Vereinigten Staaten. Sie bemerkten dabei, daß dies nicht ausschließlich ein Resultat Ihrer Thätigkeit sei, sondern auch eine Folge der wachsenden Verbreitung der Gerhard'schen Gartenlaube und anderer deutsch-amerikanischen Journale.

Sie theilten mir auch mit, wie Sie für Ihren Verlag ergiebige Absatzfelder fanden und auch in anderer Weise Ihr Wirken belohnt sahen, weil jetzt eine Leselust über die Deutschen in Amerika gekommen ist.

Ich habe allerdings Gelegenheit gehabt, von Anfang an zu beobachten, mit welch seltner Energie Sie z. B. den Vertrieb der Wochen-Ausgabe der Weser-Zeitung in die Hand nahmen und dadurch einen von uns Allen unerwarteten Absatz erzielten; habe Sie immer rastlos thätig gesehen und mit Theilnahme Ihnen die erzielten Erfolge gegönnt, Erfolge, die recht deutlich an der wunderbaren Vergrößerung Ihres Geschäfts für einen Jeden wahrnehmbar sind, selbst wenn er nicht Gelegenheit hat, Ihr zahlreiches Personal in voller Thätigkeit zu sehen.

* Ich werde das bei der ersten Veranlassung thun, welche mir passend erscheint. E. St.

Ich glaube auch, mich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß dies der hingebenden und Sie charakterisirenden Liebe zum Buchhandel und den kaufmännischen Eigenschaften zuzuschreiben ist, welche das direkte Gegentheil von der Langsamkeit, Kurzsichtigkeit und Knauserei etlicher deutscher Verleger sind.

Aber trotz alledem hätten Sie die vorerwähnten Resultate nicht erreichen können, wenn nicht durch andere Leute vor Ihnen Bahn gebrochen worden wäre.

Wenn Sie nun, lieber Herr Steiger, die vorstehenden Bemerkungen in irgend einer Form verwenden zu können glauben, so steht Ihnen das völlig frei. Und nur die eine Bemerkung will ich noch hinzufügen, daß, wenn auch ferner von irgend einer meiner eigenen Arbeiten, oder von denen meiner zahlreichen literarischen Freunde in Amerika irgend Etwas einem Verleger in Deutschland zur weiteren Vervielfältigung geeignet erscheinen sollte, er es getrost „nachdrucken" möge, ohne befürchten zu müssen, daß er von uns als „Dieb", oder „Pirat" bezeichnet werde und ohne auch nur so viel „Honorar" dafür zu zahlen, als Herr Wm. C. Bryant für den von ihm autorisirten und introducirten deutschen Nachdruck seiner Gedichte erhalten hat.

Ganz ergebenst der Ihrige

Hermann Raster.

Brief des Herrn Friedrich Kapp.

Lieber Herr Steiger!

Es ist mir unmöglich, Ihrem und Freund Raster's Aufsätzen über den Nachdruck Deutscher Bücher in Amerika noch etwas Wesentliches hinzuzufügen. Sie haben die rechtliche Seite der Frage in einer vielleicht etwas zu breiten, aber jedenfalls für das größere Publikum verständlichen Weise behandelt. Die allgemeinen und internationalen Beziehungen sind aber von Raster mit so viel Sachkenntniß, bitterer Wahrheit und photographischer Treue erörtert worden, daß ich seine den Gegenstand erschöpfende Auseinandersetzung nur anerkennend und billigend unterschreiben kann.

Ich habe mich vielleicht länger, als Sie Beide mit dieser Nachdrucksfrage beschäftigt und beschäftigen müssen. Es ist nämlich kaum ein Jahr vergangen, in welchem ich nicht von dem einen oder andern deutschen Verleger oder Schriftsteller um ein amtliches Gutachten zum Schutze seiner vermeintlichen Rechte angegangen worden wäre. Meine Antwort war natürlich stets dieselbe: daß sie keine Rechte hätten, jedoch durch Veranstaltung noch billigerer und schönerer Ausgaben dem Nachdruck die Spitze bieten könnten.

Um aber meinen Standpunkt auch öffentlich klar zu stellen und namentlich den Nachweis zu führen, daß ich schon zu einer Zeit, wo Sie die Controverse noch nicht so tapfer aufgenommen hatten, auf Ihrer und, wie ich denke, auf aller Deutschamerikaner Seite in dieser Angelegenheit stand, erlaube ich mir hier ein paar Sätze aus einem Aufsatz einzuschalten, den ich 1860 für die von Ludwig Walesrode herausgegebenen „Demokratischen Studien“ (Hamburg, Otto Meißner, 1861) schrieb.

„Wenn die achtundvierziger Einwanderung“ — sagte ich dort — „sich dem Amerikanerthum gegenüber dadurch zur Geltung und zu Ansehen gebracht hat, daß sie ihrer Vergangenheit treu blieb und ihre höhere humane Bildung nicht muthwillig von sich warf, sondern ihre neue, praktische Thätigkeit veredelnd und läuternd durchdringen ließ, so konnte sie natürlich ihre Hauptkräfte nur aus der Pflege und Hochhaltung der geistigen Schätze der Heimath schöpfen. Sind die deutschen Niederlassungen in den Ver. Staaten auch keine süditalisch-griechischen Colonien, welche ihren Homer besser kannten, als die Stammesgenossen in der Heimath, so hat die deutsche Literatur hier doch eine heimische Stätte gefunden und die geistigen Beziehungen zum Vaterlande wach erhalten. Es ist indessen nicht sowohl die Einfuhr deutscher Bücher, welche erst in den letzten Jahren eine regelmäßige geworden, als vielmehr der Nachdruck, welcher in Zeitungs- und Buchform den hiesigen Deutschen das geistige Leben der Heimath vermittelt.“

„Diese Nachdrucksfrage läßt sich durchaus nicht vom rein gesetzlichen Standpunkte aus entscheiden. Die deutschen Gesetze gelten hier einfach nicht. Es ist aber eine mehr als naive Erwartung, daß eine Bevölkerung, die von der Heimath ausgestoßen ist, noch jenseits des Oceans Gesetze beobachten soll, welche den Bildungsinteressen der Ausgewanderten hemmend

in den Weg treten. Sich hier dem Monopole der deutschen Buchhändler unterwerfen, hieße die Mittel der geistigen Fortbildung und Entwickelung muthwillig von sich schleudern."

Ob Amerika gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts den besten ausländischen Absatzmarkt für die in Deutschland erscheinenden Bücher bilden wird, ist eine Frage, welche ich nicht so unbedingt bejahen möchte, wie Freund Raster, da mir ihre Beantwortung den beständigen Zufluß neuer Elemente aus der Heimath und einen wenn auch bescheidenen Wechselverkehr mit derselben vorauszusetzen scheint; allein auch ich zweifle nicht daran, daß Sie noch für Jahrzehnte ein reiches Feld der Bethätigung vor sich haben, und wünsche im Interesse der literarisch schaffenden und genießenden Deutschen auf beiden Seiten „des großen Baches" Ihren Bestrebungen aufrichtig glücklichen Erfolg.

Ihr

Friedrich Kapp.

New York, 22. November 1866.

Brief des Herrn F. W. Thomas.

Philadelphia, Novbr. 21., 1866.

Herrn E. Steiger, New York.

Geehrter Herr!

In Folgendem gebe ich Ihnen einige kurze Notizen in Betreff des deutschen Buchhandels ꝛc. in Amerika. Ich war der Meinung, Sie beabsichtigten eine Broschüre über den Verlag deutscher Werke, Zeitungen ꝛc. herauszugeben; deshalb nahm ich Rücksprache mit den Herren Kiderlen und Mentz, den ältesten hier lebenden Buchhändlern. Letzterer ist ganz Amerikaner; sein Vater aber war deutsch und verlegte hauptsächlich nur Gebetbücher, auch einige Schulbücher, ein englisch-deutsches Wörterbuch u. dgl., und zwar in den Jahren 1830—1840 ungefähr. Kiderlen & Stolmeyer hatten eine Buchhandlung hierselbst in den Jahren 1836—1840.

Wesselhoeft gab die „Alte und Neue Welt“ heraus, von 1835—1842; er besaß auch eine Buchhandlung, welche er von Kiderlen & Stolmeyer gekauft hatte. Bücher hat Wesselhoeft nicht verlegt.

Vor Wesselhoeft war 1830—1835 Ritter thätig. Derselbe befaßte sich hauptsächlich mit dem Verkaufe importirter katholischer Gebetbücher.

Wollenweber fing im Jahre 1836 an, eine Zeitung zu drucken unter dem Titel: „Der Freisinnige".

Burkhart & Rottenstein gaben im Jahre 1838 den „Philadelphia Demokrat" heraus, welcher indeß im Herbste 1839 zu erscheinen aufhörte, und da im Frühjahre desselben Jahres auch „Der Freisinnige" zu Grabe getragen worden, so existirte in Philadelphia keine (deutsche) tägliche Zeitung mehr (die „Alte und Neue Welt" war eine wöchentliche).

Da machte sich gegen Ende des Jahres 1839 eine deutsche Gesellschaft auf und gründete den jetzigen „Philadelphia Demokrat", welcher dann im Jahre 1840 an Wollenweber und später an Hoffmann & Morwitz überging.

So viel von den andern Buchhändlern und Zeitungs-Herausgebern.

Ich selbst fing meine Laufbahn als Verleger, Drucker und Zeitungs-Herausgeber im Jahre 1841 an, wo ich mich mit meinem Freunde Worch (jetzt Vormann in der N. Y. Staats-Zeitung) associirte. Unsere erste Unternehmung war: „Auswahl beliebter Arien, arrangirt für Pianoforte-Begleitung (mit deutschem und englischem Text)". Das war ein mühevolles und schwieriges Unternehmen für uns Beide, die wir gar keine andern Mittel besaßen, als unsere gesunden Fäuste und den guten Willen, etwas Gediegeneres zu liefern, als „Schinderhannes", „das 6. und 7. Buch Moses" zc. Mein Freund Worch trat aus dem kleinen Geschäfte aus, da es ihm zu mühsam war und er nicht die Ausdauer dafür besaß. Am 6. Juli 1842 gab ich die erste Nummer einer kleinen täglichen Zeitung heraus, welche bis 12. Januar 1843 erschien. Ihr Titel war:

„Allgemeiner Anzeiger der Deutschen". Ich fand nicht hinreichende Unterstützung und ließ dieselbe eingehen, begann aber wieder am 11. März 1843 die Herausgabe einer neuen Zeitung unter dem Namen „Minerva". Dieselbe erschien bis zum 13. Juli 1844. In den Jahren 1845 und 1846 gab ich eine „Volks-Bibliothek der deutschen Classiker" heraus.

Sodann publicirte ich 1847 „Thomas Paine's Theologische Werke", welche ich auf Subscription herausgab und von Hrn. Georg Dietz (jetzt in der N. Y. Staats-Zeitung) übersetzen ließ. Ich nahm das Copyright auf dieses Werk, dasselbe wurde mir aber 1848 in Deutschland nachgedruckt und sogar zu Tausenden von Exemplaren nach New York importirt. Da fingen deutsche Buchhändler in Deutschland zuerst den Nachdruck amerikanisch-deutscher Verlagswerke an.

1848, den 27. Mai, begann ich die Herausgabe der „Freien Presse"; in demselben Jahre auch die von „Thomas Paine's Politische Werke" nebst einer neuen Stereotyp-Ausgabe der Theologischen Werke, zusammen in 3 Bänden. Die „Politischen Werke" ließ ich von Prediger Ginal, Dr. Committee und dem Schullehrer Krug übersetzen.

1853 ließ ich durch Hrn. Strodtmann (jetzt in Hamburg) H. Beecher Stowe's „Onkel Tom's Hütte" übersetzen, publicirte das Werk in der „Freien Presse" und machte 1000 Extra-Abzüge in wöchentlichen Lieferungen. Während die letzte Lieferung im Druck war, wurde ich vor die Schranken der Ver. Staaten Supreme Court gefordert, um — als Nachdrucker zu büßen. Nachdem die Verhandlungen einen ganzen Tag gedauert und vier Advocaten sich herumgestritten hatten, wurde ich beschieden, nach Verlauf einer Woche wiederzukommen, und da gab der

Oberrichter sein Gutachten dahin ab, „daß Uebersetzung kein Nachdruck sei“, und ich, der kleine, arme deutsche Drucker, ging siegreich hervor. Der obige Spruch wurde auch später in allen derartigen Fällen aufrecht erhalten.

1853 begann ich Zschokke's Novellen, dann die Werke von Goethe, Schiller, Lessing &c. zu drucken.

Daß ich viele Sorgen, Mühen und Aergernisse hatte bei meinem Streben, gute und gediegene Literatur-Erzeugnisse dem deutschen Volke in Amerika vorzuführen, können Sie sich leicht vorstellen; um so mehr freue ich mich aber, daß ich einer von Denen war, die es nicht bei „Till Eulenspiegel“, „die schöne Genofeva“, „Hundssattler“ &c. bewenden ließen, sondern sich bemühten, dem Volke gediegenere Sachen zu bieten.

Ihr ergebener

F. W. Thomas.

P. S. Mit der Post sende ich Ihnen einige meiner ersten Publicationen; bitte das erste Heft der „Volks-Bibliothek“ mir wieder zurückzusenden, da ich nur noch das eine Exemplar besitze.

F. W. Th.

Die von Herrn Thomas avisirte Sendung seiner Erstlings-Publicationen ist eingegangen. Zum ersten Male mir unter die Augen kommend, erscheinen sie mir gerade jetzt sehr interessant, und ich glaube, auch dem Leser dieser Broschüre wird es nicht unlieb sein, wenn ich einige Worte darüber sage, resp. Einiges daraus im Abdrucke, "verbatim et literatim" mittheile.

Auswahl beliebter deutscher Arien. Popular Airs of Germany. Arranged for the Voice and the Piano-Forte, with English Translations. No. 1—6, Jan.—May

and Septbr. 1841. 75 Cents. Philadelphia, Printed and Published by Worch & Thomas.
ist ein broschirtes Heft von 48 Seiten in 4., starkes Papier, Notendruck mit Typen. Ziemlich gut ausgestattet. 4 Exemplare kosteten zusammen ℔ Jahr $5.00.

Volks-Bibliothek der deutschen Classiker. Enthaltend eine Auswahl der vorzüglichsten Gedichte, Erzählungen, Schauspiele ꝛc. Erstes Heft. Philadelphia, 1845. Druck und Verlag von F. W. Thomas.

Auf der Rückseite des Umschlags findet man folgende Ansprache:

An das deutsche Publikum.

Wir legen hiermit unsern verehrlichen Landsleuten und Mitbürgern das erste Heft der „Volks-Bibliothek der deutschen Classiker“ vor, und glauben dem Wunsche nachzukommen, welcher von verschiedenen Seiten ausgesprochen wurde: daß es nicht bloß zur angenehmen Unterhaltung, sondern auch zur allgemeinen Bildung und Belehrung unseres so zahlreichen Stammes in der Neuen Welt diene, die Herausgabe einer Auswahl des Besten und Gediegendsten aus den Werken unserer deutschen Schriftsteller in zeitweisen Heften zu veranstalten.

Um nun so viel als möglich die Produkte der wissenschaftlichen Genies unseres alten Vaterlandes zu verbreiten und auch den weniger Bemittelten die Anschaffung dieser Volks-Bibliothek zu erleichtern, lassen wir monatlich ein Heft, 64 Seiten stark, nebst einem farbigen Umschlag, zu dem Preise von 10 Cents, erscheinen.

Mögen unsere Landsleute und Mitbürger den hohen Werth unserer deutschen Schriftsteller auch in der neuen Heimath fortanerkennen, stets für das Gute und Erhabene entflammt bleiben, und ihren Geschmack für das Schöne und Nützliche auf Kinder und Enkel übergehen lassen!

☞ Wir ersuchen die Herren Editoren und Herausgeber deutscher Zeitungen höflichst, die Herausgabe unserer „Volks-Bibliothek“ in ihren resp. Blättern zu erwähnen und uns eine Copie, in welcher die Annoncirung geschehen, gefälligst zu übersenden, wofür wir gerne zu Gegendiensten geneigt sein werden.

Philadelphia, den 8. April 1845.

Die Verlags-Druckerei der Deutschen Classiker.

Bedingungen.

Jeder resp. Subscribent verpflichtet sich nur zur Annahme von sechs Heften, welche einen Band bilden; keiner ist daher gebunden, den nächsten Band zu nehmen.

Beim 6. Hefte wird ein Haupt-Titel und ein Inhalts-Verzeichniß des ganzen Bandes geliefert werden.

Bei Ablieferung eines jeden Heftes ist der Subscriptions-Preis dafür, 10 Cents, zu entrichten.

Briefe ꝛc., unter der Adresse „F. W. Thomas, Nr. 105 Callowhill Straße, Philadelphia," werden franco erbeten, und Meldungen zu Subscriptionen, von dem Betrage begleitet, zu jederzeit angenommen.

Die auswärtigen resp. Subscribenten haben die Portokosten, welche zur Post, nach den gegenwärtigen Postgesetzen, 2½ Cts. und nach den am 1. Juli eintretenden 2 Cts. für ein Heft betragen, zu entrichten.

Dieses erste Heft enthält: Das Lied vom braven Mann, von Bürger. — Die Weiber von Weinsberg, von Bürger. — Zum Spatz, der sich auf dem Saale gefangen hatte, von Bürger. — Der Bauer an seinen durchlauchtigsten Tyrannen, von Bürger. — Die Geschichte von Goliath und David, in Reime bracht von Matthias Claudius. — Der Bauer, nach geendigtem Proceß, von Matthias Claudius. — Wächter und Bürgermeister, von Matthias Claudius. — Till, der Holzhacker, von Matthias Claudius. — Der Mensch, von Matthias Claudius. — Die Mutter am Grabe, von Matthias Claudius. — Der Vater, von Matthias Claudius. — Kleine Geschichtchen, sammt was man daraus lernen soll, von Matthias Claudius. — Die Genesung. Erzählung von E. T. A. Hoffmann. — Die Neujahrsnacht eines Unglücklichen, von Jean Paul. — Fragmente, von F. H. Jacobi. — Die Räuber. Schauspiel von Fr. v. Schiller.

Auf der Rückseite des Umschlags zum 4. Hefte stehen folgende

Bemerkungen.

Da wir überzeugt, daß viele unserer verehrlichen Subscribenten Freunde des Gesanges und der Musik sind, so haben wir uns entschlossen, jedem Bande mehrere Gesangstücke, für eine oder mehrere Stimmen, oder mit Begleitung des Pianoforte, von den vorzüglichsten Meistern componirt, beizufügen.

Wir werden Volkslieder, Gesellschaftslieder, Soldaten- und Jägerlieder, Romanzen, Balladen, Minnelieder, Lieder zum Preise der Natur, Jugendlieder ꝛc., in bunter Reihe folgen lassen. Die Gesänge unserer großen deutschen Dichter, als: Schiller's, Göthe's, Th. Körner's, Claudius', Uhland's, Bürger's, Tiedge's, L. v. Stollberg's, Hölty's, Arndt's, Krummacher's, Herder's, Hoffmann von Fallersleben ꝛc., erhalten durch die herrliche und kräftige Musik Reichard's, Weber's, Reißiger's, Zumsteg's, Fink's, Creutzer's Mozart's, Haydn's, Himmel's, Methfessel's ꝛc. einen nur noch höhern Werth; und wer sollte nicht Freund eines schönen und kräftigen Gesanges sein? — Seume, einer unserer achtungswerthesten deutschen Schriftsteller, sagt:

Wo man singet, laß dich ruhig nieder,
Ohne Furcht, was man im Lande glaubt;
Wo man singet, wird kein Mensch beraubt;
Böse Menschen haben keine Lieder.

Wir hoffen, daß wir auch hierin den Beifall unserer Mitbürger und Landsleute erhalten, und geben die Versicherung, daß wir alles anwenden werden, um die „Volks-Bibliothek" für Jedermann angenehm und unterhaltend zu machen, bitten daher um fernere geneigte Unterstützung.

☞ Da sich hier, in unserem neuen Heimathslande, an verschiedenen Orten deutsche Sing-Vereine gebildet, so möchte unser Vorhaben für solche Vereine von Interesse sein; wir ersuchen daher die Herren Herausgeber deutscher Zeitungen in ihren resp. Blättern einiges darüber zu bemerken.

☞ Wir bitten diejenigen resp. Subscribenten, welche das 1ste und 2te Heft bis jetzt noch nicht erhielten, nochmals um eine kleine Frist.

☞ Diejenigen Herren Agenten, welche Unterschreiber für die erste und zweite Auflage haben, ersuchen wir, darauf Acht zu nehmen, daß bei Ablieferung der Hefte keine Verwechselung geschieht; die zweite Auflage ist an dem etwas größeren Formate, so wie an einer anderen Papiersorte kenntlich.

Beim 6. Hefte heißt es:

Bemerkungen.

Mit diesem Hefte ist der 1ste Band der „Volks-Bibliothek" beendigt; wir haben demselben einen Anhang beigefügt, enthaltend: Biographien der deutschen Classiker, nebst dem Portrait Bürger's, welches nach einer deutschen Copie von einem hiesigen deutschen Künstler, unsern Freund und Landsmann Hrn. G. Thomas, gezeichnet und gestochen worden ist. Mit diesen Zugaben glauben wir auch bei diesem 6ten Hefte die Zufriedenheit unserer resp. Subscribenten zu erlangen, und fordern dieselben zur Subscription des 2ten Bandes auf, welchen wir ebenfalls mit gediegenen und interessanten Lesestoff ꝛc. anfüllen werden.

Wie nützlich und zweckmäßig die Verbreitung unserer Volksbibliothek ist, beweisen die Empfehlungen, welche die hiesigen deutschen Zeitungen gegeben haben; wir haben den größern Theil derselben diesem Hefte mit beigedruckt. Wir fordern alle Freunde der deutschen Literatur und unseres Unternehmens hiermit freundschaftlichst auf, nach Kräften mitzuwirken und in dem Kreise ihrer Bekannten Subscribenten für die Volksbibliothek zu sammeln, zu welchem Behufe wir solchen Freunden Subscriptions-Listen offeriren; wir wollen gerne auch ihnen die Agentur-Gebühren für ihre Bemühungen zukommen lassen.

☞ Nur ein Wunsch bleibt für uns noch übrig; nämlich: daß unsere geschätzten Subscribenten, welche noch keine Zahlung geleistet haben, ihre Pflicht erfüllen und uns für unsere Arbeit bezahlen möchten! denn wir brauchen sehr nothwendig Geld. Auch ersuchen wir diejenigen unserer Herren Agenten, welche

Subscriptions-Gelder für die Volksbibliothek in Händen haben, nochmals dringend, uns dieselben zu übersenden.

Denjenigen Herren Agenten und resp. Subscribenten, welche uns pünktliche Zahlung zukommen ließen, sagen wir hiermit unsern verbindlichsten Dank.

☞ Sobald eine hinreichende Anzahl von Subscribenten, so wie der größere Theil der noch außenstehenden Subscriptions-Gelder für den 1sten Band eingegangen sind, werden wir den 2ten Band beginnen.

☞ Wir haben eine neue Subscriptions-Liste für den 2ten Band angefertigt und liegt dieselbe bei unsern Herren Agenten zur Unterzeichnung offen. Möchten die verehrl. Subscribenten des 1sten Bandes auch alle für den 2ten unterschreiben.

☞ Unsere Herren Agenten mögen uns baldigst von der Anzahl der sich bei ihnen gemeldeten Unterschreiber in Kenntniß setzen, um die Auflage darnach bestimmen zu können. Dieselben wollen uns solches in ihren resp. Wechsel-Blättern mittheilen und solche uns unter der Addresse: „Volks-Bibliothek, Philadelphia", übersenden.

☞ Exemplare des 1sten Bandes der Volksbibliothek, 400 Seiten stark, gut und sauber gebunden, können zu dem Preise von 75 Cents bezogen werden.

Die damaligen Bildungs- und Literaturzustände, sowie die hin und wieder derbe Ausdrucksweise charakterisirt Folgendes:

☞ Wir theilen unsern verehrten Subscribenten folgende

Empfehlungen,

welche verschiedene hiesige deutsche Zeitungen der „Volksbibliothek" zu Theil werden ließen, im Auszuge mit; obgleich auch uns manches Lob darin gespendet wird, so machen wir durchaus keinen Anspruch daran, sondern überlassen dasselbe allein unsern großen deutschen Dichtern.

(Aus der „New Yorker Staats-Zeitung.")

Im Verlage des Hrn. F. W. Thomas, 105 Callowhill Straße, Philadelphia, ist das erste Heft einer „Volks-Bibliothek der deutschen Classiker" erschienen, worauf wir uns die Aufmerksamkeit unserer Leser zu lenken erlauben. Der Unternehmer beabsichtigt, in zeitweisen Heften diesem Werke eine Auswahl der vorzüglichsten Gedichte, Erzählungen, Schauspiele rc., welche die deutsche Literatur aufzuweisen hat, einzuverleiben. Jedes Heft enthält 64 Seiten und kostet 10 Cents. Das uns vorliegende erste Heft ist von gefälligem Format und Druck, enthält mehre Gedichte von Bürger und Claudius, kleine Erzählungen von Hoffmann, Jean Paul und Jacobi, und einen Theil der Räuber von

Schiller. Das Ganze ist nach Ausstattung und Preis der Art, um es mit Recht dem Publikum empfehlen zu können.

Bei dem immer mehr steigenden Bedürfniß nach den Werken unserer berühmten deutschen Schriftsteller, kann es kaum bezweifelt werden, daß dieses Unternehmen einen gedeihlichen Fortgang haben dürfte, und die Deutschen New Yorks, die man nur zu sehr mit Excrementen obscurer Scribler füttert, werden gewiß mit Begierde nach der besseren Lektüre greifen.

(Aus dem „Beobachter am Ohio", Louisville, Kentucky.)

An die deutsche Bevölkerung Louisville's und der Umgegend. — Wir haben in einer der vorhergehenden Nummern darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig es sei, daß die deutsche Jugend in Nordamerika beim Schulunterrichte nicht allein die englische Sprache erlernen, sondern auch hauptsächlich in der deutschen Sprache fortgebildet werden sollte, um Miterben der deutschen Literatur zu werden, „welche an Tiefe und Gründlichkeit alle ihre Schwestern überflügelt hat." Jeder Deutsche sollte im Besitze eines Theils der herrlichen Geistesprodukte seiner vaterländischen Literatur sein. Um dies leicht und mit wenigen Kosten bewirken zu können, bethätigt Hr. F. W. Thomas in Philadelphia die Herausgabe einer Volks-Bibliothek der deutschen Classiker, in klein Oktav, in monatlichen Heften zu 64 Seiten, das Heft für den sehr mäßigen Preis von 10 Cents. Druck und Ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig. Da hierdurch einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen wird, so hoffen wir, daß dieses ebenso zweckmäßige als billige Werk sich recht vieler Abnehmer zu erfreuen haben werde.

(Aus der „Allgemeinen Zeitung", Detroit, Michigan.)

„Volks-Bibliothek der deutschen Classiker". Unter diesem Titel giebt Herr F. W. Thomas in Philadelphia seit Kurzem ein Werkchen heraus, welches die vorzüglichsten Stücke der deutschen Classiker, poetischen und prosaischen Inhalts, enthält.

Mit inniger Freude begrüßen wir dies Unternehmen, wodurch auch der Unbemittelte in den Stand gesetzt ist, sich die herrlichen, literarischen Schätze seines früheren Vaterlandes für ein Billiges anschaffen zu können. Wir muntern hierdurch alle Deutschen zur Subscription auf dieses Werkchen auf.

(Aus dem „Wisconsin Banner", Milwaukie, Wisconsin.)

Wir verweisen unsere Leser auf die in diesem Blatte stehende Anzeige einer in Philadelphia erscheinenden „Volks-Bibliothek der deutschen Classiker", und ersuchen Alle, die sich für die Literatur unsers alten Vaterlandes interessiren und ihrer Familie einen nützlichen Hausschatz erwerben wollen, das erste Heft bei uns in Augenschein zu nehmen. Dieses Heft wird Jeden überzeugen, daß das Unternehmen ein verdienstvolles und der Unterstützung jedes Gebildeten werthes ist. Nicht blos durch Correktheit, sondern auch durch gutes weißes Papier und

einen deutlichen reinen Druck zeichnet sich diese amerikanisch-deutsche Ausgabe äußerst vortheilhaft aus. Dabei ist der Preis von 10 Cents für ein monatlich erscheinendes Heft von 64 Seiten so gering, daß auch dem Unbemitteltsten die Anschaffung möglich ist. Namentlich aber sollten Familienväter, denen an der Geistes- und Herzensbildung ihrer Kinder gelegen ist, diese Gelegenheit nicht versäumen, durch eine geringe Ausgabe denselben nach und nach das Beste in die Hände zu liefern, was die Literatur unsers alten Vaterlandes hervorgebracht hat

(Aus dem „Philadelphia Demokrat".)

Literatur. Herr F. W. Thomas hat die Herausgabe einer „Volksbibliothek der deutschen Classiker" begonnen, und uns das erste Heft, welchem in jedem Monate ein anderes nachfolgen soll, vor einigen Tagen zugesandt. Die Tendenz dieses Magazins ist angenehme Unterhaltung und allgemeine Bildung und Belehrung. Zu diesem Behufe werden in bunter Auswahl und Zusammenstellung sowohl Gedichte und Erzählungen, als Fragmente und Schauspiele ꝛc., Werken älterer und neuerer Schriftsteller entlehnt, dem Leser dargeboten. Der Inhalt des ersten Heftes ist abwechselnd, und das Format bequem. Papier und Druck lassen nichts zu wünschen übrig. — Wir wünschen dem Herausgeber eine reichliche Unterstützung, die von Seiten unsrer Landsleute um so weniger fehlen sollte, als der Preis des einzelnen Heftes nur 10 Cents beträgt.

(Aus der „Stimme des Volks", Orwigsburg, Penns.)

„Volksbibliothek der deutschen Classiker ꝛc." Wir halten dieses Unternehmen für zeitgemäß, weil dadurch einem oft gefühlten Bedürfniß abgeholfen wird, da mancher gern sich in Besitz der bessern deutschen Werke gesetzt hätte, wenn ihm Gelegenheit und Kosten nicht unübersteigliche Hindernisse darböten. Diese beiden Hindernisse werden durch die Volksbibliothek beseitigt.

(Aus dem „Deutschen Canadier", Berlin, Canada.)

Es sind uns zwei Hefte eines neuen Werkes zugekommen, betitelt: „Volksbibliothek der deutschen Classiker ꝛc." Unter den Deutschen Canadas befinden sich Viele, welche ein großes Vergnügen haben im Lesen unterhaltender Bücher, und allen Denen muß nothwendig die Herausgabe eines solchen Werkes eine höchst willkommene Erscheinung sein, wovon jeder derselben gewiß gerne Gebrauch machen wird, und blos 10 Cents monatlich zu geben für 64 Seiten eines unterhaltenden Buchs, ist in der That eine Kleinigkeit.

(Aus der „Demokratischen Freiheits-Presse", Pottsville, Penns.)

In einer andern Spalte werden unsere Leser eine Anzeige des Herrn Thomas finden, zur Herausgabe eines Werkes betitelt: „Volksbibliothek der deutschen Classiker". Ein solches Werk verdient die ungetheilte Unterstützung der Freunde deutscher Literatur und Vielen wird diese Gelegenheit zur Erlangung einer angenehmen Unterhaltung, eine sehr erwünschte sein. Die Bedingungen sind so leicht, daß sie fast von Jedem erfüllt werden können.

(Aus der „York Gazette", York, Penns.)

„Volksbibliothek der deutschen Classiker rc." Unsere Leser sollten diese Gelegenheit benutzen, um sich zu einem billigen Preise eine reiche Auswahl aus den classischen Werken der deutschen Literatur zu verschaffen — aus Werken, die von allen Nationen obenan gestellt werden und begierig ins Englische übersetzt worden sind, und theils noch werden. Denjenigen, die mit der deutschen Sprache selbst bekannt sind, müssen diese Werke aber noch weit werthvoller und genußreicher werden, und darum sollte Keiner, der derselben mächtig ist, unterlassen, sich mit den großen Meistern Deutschlands bekannt zu machen. Das Beste aus denselben wird ihnen hier zu dem äußerst billigen Preise von 60 Cents für 6 Hefte, wovon jedes 64 Seiten enthält, angeboten.

und ähnlich lautet eine große Anzahl anderer Recensionen.

Auf der Rückseite des Umschlags von Band II., Heft 6 stehen folgende

Bemerkungen.

☞ ☞ Mit diesem Hefte schließt der 2te Band der „Volks-Bibliothek". Ob wir einen 3ten Band beginnen werden, wollen wir nicht mit Gewißheit bestimmen, indem viele unserer Subscribenten, so wie einige Agenten, nicht nur die Zahlung für diesen 2ten Band rückständig sind, sondern auch noch für den 1sten, und bei solchen Umständen ist es wahrhaftig sehr schwer, die fernere Herausgabe der Bibliothek zu bewerkstelligen. — sollten wir zu einer weitern Herausgabe schreiten, so wäre der erste Paragraph unserer Bedingungen: Vorausbezahlung.

☞ ☞ ☞ Wir fordern abermals alle Diejenigen, welche uns Gelder schulden, dringend auf, ihre Rückstände zu berichtigen, damit wir nicht nöthig haben, ernstere Maaßregeln zu ergreifen.

So viel mag genügen.

E. Steiger.

Mein Wirken

als deutscher Buchhändler.

Eine offene Mittheilung an die Verleger
in Deutschland.

Der Inhalt der zahlreichen heute und gestern von Deutschland direct ℔ Post und über Leipzig eingegangenen Zuschriften veranlaßt mich jetzt schon zu einer weiteren Mittheilung.

Mit Gegenwärtigem beabsichtige ich nun, so deutlich, als es auf wenigen Seiten möglich ist, meinen Standpunkt Allen klar zu machen. Den Meisten gegenüber ist das zwar nicht mehr nöthig, aber Etliche drücken noch recht merkwürdige Ansichten aus, die von einem gänzlichen Mißverstehen der hiesigen buchhändlerischen Verhältnisse Zeugniß ablegen. Für diese Verleger sollen meine Bemerkungen als Antwort dienen.

Ich werde daher, ohne allen Rückhalt mich aussprechend, Punkte erwähnen, die eigentlich nur in Privatbriefe gehören, und die ich um deßwillen ungern der heutigen Mittheilung einverleibe.

Ich habe aber gefunden, daß gewissen Leuten gegenüber Zurückhaltung und Bescheidenheit übel angebracht sind, und überdieß sehe ich keinen Grund, zu verschweigen, was ich über meine persönlichen Verhältnisse zu sagen habe; ich glaube sogar, daß für Manchen eine ungefärbte, nackte Darstellung derselben nicht ohne einiges Interesse sein wird, d. h. nicht um meinetwillen, sondern in Bezug auf den Buchhandel, mit dem mein ganzes Sein eng verwachsen ist.

Als ich im September verschiedene für Amerika bestimmte Circulaire, meine "Trade List" und meine „Zeitschriften-Liste" nach Deutschland versandte, da geschah dieß der Warnung Anderer zuwider, welche meinten, daß ich meinem Geschäfte dadurch Schaden zufügen würde, indem ich mich als Nachdrucker hinstelle. Das kümmerte mich aber wenig. Ich fürchtete die Folgen nicht, und habe mich nicht geirrt. Ich wollte einem Jeden sagen, wer ich bin und was ich treibe, dagegen aber auch hören, wie man drüben über mich denkt. Das Mittel zur Erreichung dieses Zweckes waren meine Bestellungen „fürs Lager — auf Rechnung 1867 — sonst nicht". Diese waren geboten durch die immer drohender erscheinende Aussicht auf Erhöhung des Einfuhrzolles auf Bücher. Aber in vielen Fällen waren es nur „Fühler".

Ich stellte meine Bedingungen, wobei ich die Concurrenz-Ausgaben, das Bedürfniß und sonstige Umstände berücksichtigte, so gut die mir sehr knapp zugemessene Zeit es erlaubte.

Ich meinte, wenn nur die Hälfte des Verlangten kommt, dann ist viel Geld nöthig, um die Auslagen für Fracht, Zoll und Spesen zu bestreiten auf Artikel, die zum größten Theile erst in einem Jahre oder noch später verkauft werden können.

Ich hatte mich in meiner Erwartung geirrt, denn statt der Hälfte habe ich fünf Sechstel des Bestellten erhalten zu den von mir gestellten Bedingungen, und es war gut, daß ich zur Deckung der vor Empfang zahlbaren Auslagen darauf größere Summen aufgespart hatte.

Meine Absicht, zu erfahren, wie man über mich und mein Geschäft denkt, habe ich zur Zufriedenheit erreicht. Ich weiß jetzt, woran ich mit den meisten Verlegern bin; einige haben sich geweigert, meine Bestellungen auszuführen, andere lange Briefe

geschrieben, die allermeisten aber haben geschickt, was und wie ich bestellte.

Ich kann mir das Vergnügen nicht versagen, hier mitzutheilen, wie Einige sich bei diesem Anlasse ausgedrückt. Da heißt es in Zuschriften bedeutender Verleger z. B.:

„So eben empfange ich Ihre Circulaire und ersehe aus denselben mit Erstaunen, welche vielseitige und bedeutende Thätigkeit Sie auf literarischem Gebiete entwickeln; zu meinem Bedauern vermisse jedoch unter den angeführten Zeitschriften und Lieferungswerken die meinen, nämlich ————"

„Es wäre uns angenehm, wenn Sie das in unserem Verlag erscheinende ———— ebenfalls in Ihren Verzeichnissen anführen würden. Wir bitten Sie daher um die Gefälligkeit Ihrer näheren Mittheilungen hierüber. ————"

„Die verschiedenen Lebenszeichen, welche Sie vom Stapel lassen, liefern mir den Beweis, daß hinter Ihnen ein rühriger, umsichtiger Geschäftsmann steckt. Solche Herren Collegen unterstütze ich gern, und so gebe ich auch Ihnen die Versicherung, daß Sie von meiner Seite größtes Entgegenkommen zu erwarten haben, wenn sie meinen Verlag ins Auge fassen und sich für denselben kräftig verwenden. Ich bitte Sie darum. Die allgemeine Gangbarkeit und Lebensfähigkeit, speciell auch der Absatz in Amerika, sind Bürge für gute Resultate, wenn Sie meiner Bitte Gehör schenken. Ich sehe Ihren gefl. Vorschlägen (für Zeitungen pro 1867 möglichst mit directer Post) entgegen und mache Ihnen schon jetzt das Zugeständniß höheren Rabatts bei allen Ihren Bezügen — gleichviel, ob fest oder à cond. —, indem ich alle Viertel-Artikel in Rechnung mit 33⅓ % notiren werde. Weiteres bleibe besonderem Abkommen vorbehalten. G r ö ß e r e r Absatz wird zu gesteigerten Vortheilen animiren. ————"

„Wir haben mit Interesse von den Circulairen und Verzeichnissen Kenntniß genommen, die Sie die Güte gehabt haben, uns zuzuschicken. Nicht allein, weil wir in der Zusendung selbst ein Zeichen erblicken, daß unsere bisher nicht geglückte lebhaftere Verbindung doch noch zu Stande kommen soll, sondern weil uns die Schriftstücke selbst lebhaft interessirt haben. Sie geben ein interessantes Bild des deutsch-amerikanischen Buchhandels und sind mit einer prägnanten Kürze und Meisterschaft abgefaßt, daß ein gutes Stück deutschen Buchhandels davon lernen könnte.

Unter einer bald darauf einlaufenden Bestellung, die Ihren Wünschen gemäß expedirt wurde, fanden wir eine Notiz über Ihren Bedarf eines andern Blattes, weil der Verleger liberaler sei, als wir. Dies veranlaßt uns zu diesem directen Schreiben ——————“

und dergleichen mehr. Dann heißt es auch:

„Empfangen Sie meinen besten Dank für freundl. Uebersendung Ihrer Cataloge, Circulaire ꝛc., dieser Zeugen Ihrer großartigen Thätigkeit und Umsicht. Der beste Erfolg, wie ich Ihnen denselben wünsche, kann nicht ausbleiben. Empfangen Sie die herzlichsten und achtungsvollsten Grüße Ihres ——————“

Wahrlich, wenn das Bewußtsein, meine Pflicht zu thun, mir nicht schon genug wäre, diese letzten paar Worte, die von einem der ersten Verleger in Leipzig kommen, der in seinem buchhändlerischen Wirken mir seit beinahe 20 Jahren ein Vorbild gewesen ist, ohne daß ich die Ehre habe, von ihm persönlich gekannt zu sein — diese paar anerkennenden Worte würden mich dafür entschädigen, daß ich seit Jahren auch beinahe jede Stunde außer der Geschäftszeit dem deutschen Buchhandel gewidmet habe und noch widme.

So spornen sie mich zu weiterer Thätigkeit an.

Wie verschieden lesen sich daneben, um von gewissen anderen Briefen aus Rücksicht auf deren Schreiber zu schweigen, die gemüthlichen Bemerkungen auf meinen zurückkommenden Verlangzetteln, wie z. B.:

„Gefl. baar."

„Herr St. hat bei mir kein Conto."

„Bitte baar zu beziehen" u. s. w.

Jemand schreibt: „— habe ich die jetzt bei mir bestellten Bücher bereits zu jenen Bedingungen in Rechnung an Sie expedirt. Sie haben zwar auf Ihrem Bestellzettel bemerkt: „in Rechnung 1867," allein darauf kann ich, bei so hohem Baar-Rabatt, nicht eingehen, muß mir vielmehr Ihre gefl. Zahlung für nächste Ostermesse ausbitten, was doch gewiß, zumal für den ersten Anfang unserer Geschäftsverbindung, um so mehr gerechtfertigt erscheinen dürfte, als Sie doch, Ihren eigenen Aeußerungen zufolge, die Ankunft dieser Sendung bei Ihnen nicht erst im neuen, sondern noch in diesem Jahre erwarten."

Dieser Herr scheint zu glauben, die Bücher, welche er mir schickt, seien bei mir bestellt, oder wol gar im Voraus bezahlt. Das ist ein Irrthum. Es werden vielleicht 4 oder 6 Monate vergehen, ehe ich einen neuen, vollständigen Catalog drucke, in welchem ich seine Artikel dem Publikum anbiete, und dann werden sie langsam mit abgehen. Wenn seine Bücher nicht mit andern zusammengepackt gewesen wären, die ich brauchte, so hätte ich sie ruhig auf dem Custom House lagern lassen, wo noch andere Kisten so lange stehen bleiben, bis ich deren Inhalt nöthig habe. In meinem Hause wird's schon eng.

Anders liest sich, was ein Leipziger Verleger schreibt:

„— was zusammengenommen einem Rabatt von 50 % beinahe gleichsteht. Da es sich hier jedoch um ein erstes Geschäft handelt, bei welchem Sie den Credit in ziemlich ausgedehntem Maße in Anspruch nehmen, so werden Sie es gewiß nicht unbillig finden, daß ich die Gegenbedingung stelle, von dem Betrag der Factura, welcher sich auf ca. Thlr. 500 stellt, Thlr. 150 schon zur nächsten Oster-Messe (1867) zu erhalten, während die Hauptsumme erst ein ganzes Jahr später fällig wird. ——"

Ausnahmsweise gehe ich auf diese Bedingung ein, denn die betr. Artikel sind solche, die in Deutschland zumeist nur mit 25 % Rabatt geliefert werden. Wenn Einzelne behaupten, sie „könnten" mir ihre Bücher nur gegen baar zu dem bedungenen Preise liefern, in Rechnung ständen sie mit geringerem Rabatt zu Diensten, so bedauere ich sie wegen des schlechten Compliments, welches sie sich machen, indem sie annehmen, ich wisse nicht zu berechnen, was möglich und was unmöglich ist. Sie irren; denn ich bin mit den Herstellungskosten von Büchern ziemlich gut vertraut, weiß, wie hoch sie in Deutschland, und noch besser, wie hoch sie hierzulande zu stehen kommen.

Ich habe an einer andern Stelle schon bemerkt, daß nicht alle Leute unentbehrlich sind; ihre Bücher können — und werden — nachgedruckt sehr billig verkauft werden, und dann brauchen wir die Original-Ausgaben nicht mehr; selbst billiger angeboten, als die Nachdrücke, mag man sie nicht mehr, sie kommen zu spät.

Am 19. October hatte ich Veranlassung, an Jemand in Deutschland Folgendes zu schreiben:

„Sie haben mich sehr erfreut durch die Mittheilung, daß Sie beabsichtigen, über meine Bestrebungen für den deutschen Buchhandel eine Notiz in der „———" zu bringen; nur

fürchte ich, daß mir unverdientes Lob gespendet wird, da ich mich nicht erinnere, irgend Jemandem Angaben gemacht zu haben, auf welche ein solcher Artikel basirt sein könnte.

Bei dem Umstande, daß der Segen von Oben all' mein Streben begleitet, bin ich glücklich und zufrieden mit dem Bewußtsein, meiner Pflicht nach Kräften nachzukommen.

So günstig erscheint mir Alles, daß ich's für Frevel ansehen würde, wenn ich irgend eine benutzbare Gelegenheit, meine Lieblingsidee, meine Lebensaufgabe zu fördern, versäumte. Friedrich Perthes und Andere stehen mir immer im Sinn.

Darum bin ich, auf fast alle Erholung und Zerstreuung verzichtend, mit Lust und Ernst von Morgens 7 Uhr bis spät in die Nacht hinein in meinem Geschäfte thätig.

Dasselbe verlangt meine volle und ungetheilte Aufmerksamkeit, nachdem ich es ein wenig vorwärts gebracht. Ich übernahm die persönliche Leitung am 1. Januar d. J., als ich 3 Commis beschäftigte; jetzt habe ich, beiläufig bemerkt, deren 12, und 3 Lehrlinge, und will's noch weiter bringen, so Gott will; denn das Feld, welches ich im Interesse der deutschen Literatur zu bebauen mir vorgenommen, verspricht auf seiner weiten Ausdehnung noch reiche und schöne Aernten.

Hier gönnt man mir meine Erfolge, und ist freundlich genug zu sagen, daß ich solche verdiene.

Dem Umsatze nach ist mein Geschäft jetzt schon beinahe die erste deutsche Buchhandlung in der Union, nicht aber in Bezug auf den Verdienst; denn die sämmtlichen, recht anständigen Erträge verwende ich, ein „Parvenu" und unabhängig situirt, sogleich wieder zum directen oder indirecten Vortheile desselben. So habe ich denn im Laufe der letzten 9 Monate für Cataloge, Circulaire und etliche Inserate mir Ausgaben

im Betrage von ca. $4400 gemacht, $2000 davon lediglich, um deutsche politische Zeitungen hierzulande einzubürgern, sehr wohl wissend, daß es unmöglich ist, auf directem Wege diese für mich bedeutenden Posten wieder einzubringen.

Aber ich will mir — womöglich — überall einen geachteten Namen machen, mich zu einer Stellung hinaufarbeiten, von der aus ich für deutsche Literatur mit größerem Einflusse wirken kann.

Dieser Ambition kann und will ich mich nicht erwehren, wie streng ich auch sonst gegen mich selbst zu sein mich bemühe; ihre Früchte sollen meinen Mitbürgern zu Gute kommen.

Die sehr großen Sendungen, welche die bedeutendsten Verleger Deutschlands mir jetzt schon auf Rechnung 1867 und mit dem bedungenen hohen Rabatte schicken, beweisen mir zu meiner großen Freude, daß ich auch drüben nicht schlecht angeschrieben stehe.

Nach diesen Andeutungen wird es Ihnen nicht befremdend vorkommen, daß mir eine kleine Anerkennung im Auslande wohlthuend ist, und mich zum Fortfahren in meinem Bestreben ermuntert. Ich bin Ihnen darum für die Ihre sehr verbunden."

Ich könnte hierbei bemerken, daß ich seit jener Zeit nicht müßig gewesen, und auch wiederum ein gut Stück vorwärts gekommen bin.

Ich habe jetzt 13 tüchtige und thätige Gehülfen, — mittelmäßige Arbeiter, wie solche in Deutschland ohne Schwierigkeit fortkommen, kann ich nicht brauchen — und 4 Lehrlinge. Aber nun ist's bald zu viel für mich. Das wird begreiflich erscheinen, wenn ich sage, daß ich alle meine Leute mit Arbeit versehen muß, daß ich alle Briefe selbst von der Post hole, sie öffne, darüber

disponire — oft sind deren mehr als 60 an einem Tage — und alle durch Erledigung derselben entstehenden Facturen oder Briefe unterschreibe und expedire, sowie auch alle zur Beförderung ℔ Post bestimmten Pakete vor Absendung ansehe, daß ich mit allerlei unabweislich mir zufallenden Geschäften den ganzen Tag, innerhalb oder außerhalb des Locals, in Anspruch genommen bin. Dazu kommt noch das leider sehr nöthige Durchsehen von Manuscripten und das Lesen der Correcturbogen.

Erst nach 6 Uhr Abends, oder Sonntags komme ich dazu, selbst einmal einen Brief zu schreiben, oder Circulaire, Anzeigen, Cataloge ꝛc. zu machen, auch meiner Stellung als Erster Secretair der „Deutschen Gegenseitigen Unterstützungs-Gesellschaft für Wittwen und Waisen" gerecht zu werden. Privat-Correspondenz ausführlicher Art muß dagegen zumeist warten. So häufen sich z. Th. seit 3 Jahren behufs weiterer Erledigung Privatbriefe von Aeltern, Brüdern, Schwestern und anderen Verwandten, wie auch von Freunden und früheren Lehrern in Deutschland in einer Weise, daß es mir ganz unheimlich zu Muthe wird, wenn ich die Menge derselben sehe.

Wie mein Name bekannter wird, so dehnt sich mein Geschäft in allen Zweigen, nach allen Richtungen hin aus. Am meisten freue ich mich eigentlich über das Sortimentsgeschäft, den Verkauf im Laden, gerade deßwegen, weil ich nicht geglaubt, daß außer Zeitungsträgern und Schullehrern mich Viele in der ehemals schlechten Lage aufsuchen würden, die ich jetzt indeß durchaus nicht verlassen möchte, umsoweniger, als ich das ganze Haus auf eine längere Reihe von Jahren gemiethet und daraufhin von unten bis oben meinen Zwecken entsprechend eingerichtet habe.

Es hat sich seit Anfang d. J. ergeben, daß die Zahl meiner persönlichen Freunde, die an meinem Interesse bei jeder Gelegen-

heit thätigen Antheil nehmen, viel größer ist, als ich früher geglaubt hatte.

Eine angenehme Enttäuschung.

Seit etlichen Monaten kommen bedeutende Aufträge auf Schulbücher, Kalender, billige Novellen ꝛc. von amerikanischen Buchhändlern, welche zum ersten Male mit einem kleinen Sortimente deutscher Bücher einen Versuch machen. Zumeist wird die Auswahl mir überlassen, da diese Leute kein Deutsch verstehen.

Von Deutschen — Privaten, Lehrern, Händlern — kommen aber die Bestellungen immer zahlreicher; — und warum an mich, den jüngsten aller New Yorker deutschen Buchhändler? — Weil ein großer Theil der Besteller noch von gar keinem andern deutschen Buch- oder Zeitungshändler in New York gehört hat — ich bin der erste, der ihnen Offerten macht und zwar unter Berücksichtigung dessen, was für Wiederverkäufer paßt, überall verkäuflich ist und einen guten Verdienst läßt. Andere, welche schon New Yorker Handlungen kennen, wenden sich auch an mich, weil ich in meinen Catalogen ziemlich Alles anbiete, und auch Anderes, was nicht vorräthig ist, besorge, so daß ihnen eine Verbindung mit mir verhältnißmäßig geringe Mühe macht. Ueberdieß wissen sie, daß ich prompt, coulant und billig bin. Ich darf und will nicht anstehen zu erklären, daß schon Tausende von Exemplaren meiner Schulbücher, besonders im Süden und Westen, mir zu Gefallen abgesetzt worden sind.

Seit Anfang d. J. habe ich Anträge von den größten amerikanischen Verlegern, für ihre Rechnung gewisse Bücher ihres Verlags übersetzen zu lassen, Stereotyp-Ausgaben der Uebersetzung bei mir zu veranstalten — wie ich das schon gethan — und dann auch die Bücher commissionsweise zu verlegen, worauf einzugehen ich indeß noch nicht im Stande gewesen bin, weil dieß meine persönliche Aufmerksamkeit in zu großem Maße beanspruchen würde.

Offerten, den Commissions-Verlag von deutschen Büchern und Zeitschriften zu übernehmen, habe ich häufiger ablehnen müssen, als annehmen können.

Einer nach dem andern kommen die Verleger im Lande, mir die Allein-Agentur für ihre Artikel im Osten anzubieten, in der Weise, daß ich im Stande bin, zu ihren Original-Preisen zu liefern.

Autoren kommen auch in nicht geringer Anzahl mit Manuscripten, aber die allermeisten Offerten muß ich ablehnen, nur wenige Contracte sind für die nächsten Jahre abgeschlossen.

Dagegen habe ich ohne Zögern s. Z. den ehrenden Antrag angenommen, den Verlag der „Turner-Schulbücher" zu übernehmen, einer Serie, die auf Veranlassung des Nordamerikanischen Turnerbundes herausgegeben wird und, von dieser mächtigen und einflußreichen Corporation über das ganze Land empfohlen und zur Einführung gebracht, eine große Zukunft hat. Um mir die Kundschaft einer anderen Classe von Bücherkäufern, der lutherischen Prediger und Lehrer zu erwerben, kaufte ich zu gleicher Zeit Platten und Verlagsrechte der Hardter'schen Bücher, die schon im Selbstverlage des verstorbenen Verfassers eine sehr große Verbreitung gefunden hatten.

Die Anträge von Verlegern amerikanischer Zeitschriften, für diese den Vertrieb in Deutschland zu übernehmen, habe ich fast durchgängig zurückweisen müssen, weil drüben der Bedarf, oder die Lust zur Verwendung unter den Buchhändlern, gar zu gering ist. So habe ich auch für gerathen erachtet, eine mit vieler Mühe und nicht unbedeutenden Kosten zusammengestellte Liste amerikanischer Zeitschriften mit deutschen Preisen nicht zu drucken; die Kosten des Drucks würden voraussichtlich durch den Erfolg nicht aufgewogen werden.

Wie die drängenden Offerten aus Deutschland kommen,

das kann Jeder sich leicht denken. Es möchten auch in Deutschland gar Viele gern, daß ich für ihre Zeitung thue, was ich für die Wochen-Ausgabe der „Weser-Zeitung" gethan.

Ich will bei dieser Veranlassung erwähnen, daß ich s. Z. auf den ehrenvollen Antrag, die General-Agentur für dieses Blatt zu übernehmen, ohne Zögern einging und, meine Provision den Subscribenten-Sammlern, Agenten und Händlern überlassend, nicht blos ohne allen Verdienst arbeitete, sondern auch noch, einestheils, um das mir gemachte Compliment anzuerkennen, anderntheils aber auch, weil ich Freude an dem Unternehmen hatte, die vorher schon erwähnten bedeutenden Kosten behufs Bekanntmachung aufwandte. Ich erwartete keinen directen Vortheil davon, indirect sehe ich solchen zur Genüge, und ich freue mich aufrichtig, daß ich nicht geknausert habe.

Man kann sich denken, daß ich auch Neider hatte, die mir Dies und Jenes in den Weg legten. Allein ich bin darüber hinweg gekommen.

Es war für mich keine geringe Genugthuung, als ich in voriger Woche sah, daß ein sehr großes amerikanisches Haus, welches, gleich vielen anderen, die Existenz des kleinen Steiger'schen Concerns bisher beharrlich und fast übermüthig-beleidigend ignorirt hatte, gezwungen worden war, auf Journale für 1867 $200 im Voraus zu bezahlen.

Solchen Leuten gegenüber kann ich auch zähe sein, wenngleich ich fast immer gefunden habe, daß coulantes und gefälliges Verfahren die beste Politik ist.

So müssen in ihrem Interesse die anderen amerikanischen Häuser auch von mir Notiz nehmen, denn bei mir finden sie außer den gangbaren importirten Artikeln das vollständigste Lager der hierzulande gedruckten deutschen Bücher, wie gerade ihre Committenten solche brauchen.

Vor 12 Jahren wollte ein deutscher Buchhändler ein Commissions-Geschäft nach Art der Leipziger in Gang bringen. Er kam aber zu früh, und es wurde nichts daraus. Jetzt bin ich diesem Ziele schon näher; aber der Unterschied dürfte der Erwähnung werth sein, daß ich für meine Geschäftsfreunde aus Gefälligkeit das gewöhnlich ohne Entschädigung thue, wofür Andere eine Commissions-Berechnung aufstellen.

Einige meiner hiesigen Collegen haben über „schlechte Zeiten“ geklagt — ich habe nie Grund dazu gehabt; die wachsende Zahl meiner Gehülfen dürfte das bestätigen.

Sagte Jemand zu mir eines schönen Tages im August, als er, zufrieden mit einem Geschäfte und mit dem von mir unverhofft erhaltenen Gelde in der Tasche, fortgehen wollte, vorher aber von meinem Pulte aus 8 Gehülfen gezählt hatte: „Sagen Sie 'mal, wozu haben Sie denn die Menge Clerks?“ — „„Nun, zum Arbeiten.““ — „So, ich dachte, Sie hielten sich die zum Staate.“ — Dieser schreckliche Verdacht machte mich beinahe stumm. Ich sah's indessen dem Beleidiger nach, denn es war das erste Vergehen der Art, das mir zu Ohren kam. Nach vier Wochen kam derselbe Herr wieder; ich hatte Veranlassung, ihn in die oberen Etagen des Hauses zu führen. Da zählte er denn zusammen 25 oder 26 Personen, alle thätig — und drückte sich nun ganz anders aus.

Ich könnte ein noch viel größeres Geschäft machen, wenn ich wollte. Es paßt mir aber nicht. Ich will lieber ein kleines und sicheres haben, das auf solider Basis beruht, und das ich selbst in allen Theilen übersehen kann.

Es ist viel bequemer, hier ohne irgend welche Schulden, dagegen aber mit einem anständigen, jeden Augenblick verfügbaren Durchschnitts-Saldo in der Bank zu arbeiten. Außer dem deutschen Buchhandel, dessen Forderungen an mich ungefähr

meinen Außenständen gleich kommen, hat Niemand Anspruch auf mein Lager, meine Vorräthe, die auswärts (in den feuerfesten Gewölben der Druckerei) lagernden Stereotyp-Platten aller meiner Verlags-Artikel, die Verlagsrechte für dieselben, Inventar, Geschäftseinrichtung und was ich sonst mein eigen nenne.

Das Geschäft wird nur in dem Grade vergrößert, wie ich mein eigenes Geld dazu disponibel habe. Schulden werden hier nie contrahirt.

Unter solchen Umständen kommt auch der Gedanke nicht in mir auf, wegen Vermehrung des Capitals einen Compagnon in mein Geschäft aufzunehmen. Ich will immer die unbeschränkte Controle über das Ganze behalten.

Wie schon angedeutet, nehme ich hier Niemandes Credit in Anspruch, sondern bezahle Alles beim Kaufen, oder sobald ich über gelieferte Arbeit eine Rechnung bekommen kann.

Ich finde meinen Vortheil dabei, wie das begreiflich erscheinen wird, wenn ich darauf aufmerksam mache, daß der Zinsfuß hier gewöhnlich hoch steht, und daß das Risico bei Verkäufen auf Zeit groß ist. Wie viel aufmerksamer und billiger werde ich bedient, wo man das weiß, wie viel angenehmer arbeitet sich's mit Allen.

Die Auskunft, welche (wie ich später erfahren) schon vor 6 Monaten mein Papierhändler, mein Buchdrucker und andere Geschäftsfreunde — sämmtlich sehr bedeutende Firmen — über mich gegeben, „daß sie keinen pünktlicher zahlenden Kunden hätten, als mich,“ ist mir viel zu viel werth, als daß ich diese Reputation je aufs Spiel setze.

Ich bleibe bei meinem Principe der Baarzahlung, und halte aus diesem Grunde meine Casse hier zusammen, anstatt sie unnöthigerweise zeitig nach Deutschland zu schicken. Darum

werden auch die zahlreichen Offerten deutscher Verleger, ihre Ladenhüter gegen baar zu kaufen, — „für Amerika seien sie noch gut genug“ — ruhig beiseite gelegt. Ebensowenig beeile ich mich jetzt aber auch, für mein Lager gewisse Bücher gegen baar kommen zu lassen, während ich andere, die ebenso gut sind, zu ebenso günstigen Bedingungen in Rechnung erhalten kann. Meine Auslagen für Fracht, Zoll und Spesen auf solche Artikel, die ich bei der drohenden Aussicht auf Erhöhung des Zolltarifs fürs Lager habe kommen lassen, belaufen sich auch schon auf mehrere Tausend Dollars, die nur nach und nach durch den Verkauf des Importirten gedeckt werden.

Diese Bemerkungen mögen als Antwort auf sehr viele Offerten dienen, welche einzeln zu erledigen, ich keine Zeit habe.

Während ich für eine verhältnißmäßig geringe Anzahl Inserate in den besten deutschen, englischen und spanischen Journalen — weil die Anzeigen stets sehr theuer und doch nur selten wirksam sind — nur etliche Hundert Dollars ausgegeben, habe ich schon sehr viel Geld auf Herstellung und Verbreitung von Catalogen verwandt und darf mit dem erzielten Resultate allerdings zufrieden sein.

Es kam mir zunächst hauptsächlich auf Bekanntmachung und Einführung meines Schulbücherverlags an. Diesen Zweck habe ich mit glänzendem Erfolge erreicht, aber zu gleicher Zeit auch den anderen Zweigen meines Geschäfts genützt. Die Vielseitigkeit desselben schlage ich bei Betrachtung des jetzigen Standes eben so hoch an, wie die ordnungsmäßige Geschäftsführung, und wie die dem Geschäfte seit vielen Jahren angehörende Kundschaft, welche allerdings sehr vernachlässigt worden war, bis ich die Leitung des Ganzen in die Hand nahm.

Am 30. Aug. d. J. sagte ich in meinem „Circulair an Buchhändler und Agenten“ in Bezug auf meine Schulbücher:

„—— Meine Bedingungen sind so günstig, wie solche Ihnen von anderer Seite nicht geboten werden. Ich zeige nie „billige Dutzendpreise“ für Lehrer, sondern nur die vollen Verkaufspreise an, und gebe Händlern durchgängig ein volles Drittel Rabatt. Bisher erlaubte ich 40 % Rabatt, wenn von einem Buche mindestens 100 Exemplare auf einmal bezogen wurden — ich will fortan diese Bedingung fallen lassen, und 40 % gewähren, wenn aus der oben angeführten Liste meiner Schulbücher, nach Belieben assortirt, für $250.00 zum Verkaufspreise (also für $150.00 net) auf einmal bestellt werden.

Wie vortheilhaft diese Offerte, ist unschwer einzusehen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß bei der Einführung von Schulbüchern es viel mehr darauf ankommt, was ein Händler vorräthig hat und empfiehlt, als auf das, was der Lehrer wünscht. Bei dem hohen Rabatte, den ich auf meine Bücher gebe, sind die Händler selbst in weiter Entfernung noch im Stande, Lehrern günstige Bedingungen zu stellen, und doch einen anständigen Verdienst für sich zu behalten, was bei den Büchern nicht der Fall ist, die zu billigen Dutzendpreisen überall angezeigt werden, so daß ihnen davon nur ein sehr geringer Verdienst bleibt.

Bei dem steten Wachsen meines Schulbücher-Verlags wird sich dieß immermehr zu Gunsten der Händler stellen, die in gleichem Verhältnisse auch darauf bedacht sein werden, solche Bücher nicht mehr zu führen, an denen sie weniger Verdienst haben.

Es wird Ihnen bekannt sein, daß ich ein Lager der gangbaren Artikel aller amerikanisch-deutschen Verleger halte, und zu billigen Preisen zu liefern im Stande bin. Hiermit will ich aber besonders darauf hinweisen, daß ich die

Schulbücher,

welche im Verlage der Herren Schäfer & Koradi — Ign. Kohler — J. Eggers & Wilde — Fr. Saler — H. Werz — Conr. Witter — S. R. Urbino — De Vries, Ibarra & Co. u. A. erschienen sind, führe.

Ich halte ferner ein vollständiges

Lager importirter Schulbücher,

welche ich ebenso wie hier erschienene

Schulbücher in englischer Sprache

zu den billigsten Preisen liefere.

Sie können demnach Ihre Bestellungen auf allerlei Schulbücher an mich richten, und auf diese Weise Ihren Geschäftsbetrieb vereinfachen."

Vor einigen Tagen habe ich einen Catalog von vorräthigen Bilderbüchern und Jugendschriften hergestellt, mit cca. 700 Titeln der Artikel von Bagel — Chelius — Meinbold & Söhne — Nitzschke — Scheitlin — Schmidt & Spring — Trewendt — Winkelmann & Söhne u. A.

Dieser Catalog wird soeben an cca. 15,000 Private und an 1200 Händler und Agenten versandt. Die für die letzterwähnten Wiederverkäufer bestimmten 1200 Exemplare sind mit folgendem Circulair versehen:

An thätige Agenten und Händler.

New York, 1866, Novbr. 17.

Hiermit übersende ich Ihnen einen Catalog von — zumeist importirten —

Bilderbüchern und Jugendschriften,

die ich auf Lager halte, und sämmtlich mit einem vollen Drittel Rabatt liefere. Die Preise sind mäßig, die Auswahl ist sehr groß und der Vorrath beträchtlich; aber doch ist es räthlich, daß Sie bemerken, ob ich Aehnliches schicken soll, wenn bei verspätetem Eingange einer Bestellung die gewünschten Bücher nicht mehr vorräthig sind. Eine sehr bedeutende Anzahl anderer Bücher für Kinder ist z. Th. in den letzten Tagen angekommen, z. Th. noch unterwegs.

Die Preise sind sämmtlich in Gold notirt, außer in den Fällen, wo die Bezeichnung Gold oder G. fehlt. Das Agio auf Gold wird immer zum Tages-Course berechnet.

Ich mache besonders auf

Steiger's Jugend-Bibliothek

aufmerksam, von der jetzt 17 Bändchen in der neuen Ausgabe in blaugoldnem Einbande @ 25 Cents Currency zu haben sind. Bei

einer Bestellung auf 100 Bändchen, assortirt, gewähre ich 40 % Rabatt.

Diese Sammlung wird so schnell als thunlich fortgesetzt, wozu in nicht geringem Grade der Beifall veranlaßt, welchen die bisher erschienenen Bändchen überall gefunden haben. Sie eignen sich auch vortrefflich für Sonntags-Schulen, auf welche Verwendung ich bei der Auswahl besondere Rücksicht genommen habe und ferner nehmen werde.

Ich nehme diese Gelegenheit wahr, um auf mehrfache Anfragen vonseiten meiner bisherigen Abnehmer zu erklären, daß ich wie bisher so auch ferner

Importirte deutsche Journale

zu den niedrigstmöglichen Preisen, so billig, wie andere Importer, liefern werde, daß ich nicht nur im Stande, sondern auch entschlossen bin,

jeder anständigen Concurrenz zu begegnen.

Nach zehnmonatlicher Thätigkeit glaube ich allen meinen Abnehmern bewiesen zu haben, daß ich weder Kosten noch Arbeit scheue, um die Journale jede Woche, am schnellsten und regelmäßigsten zu liefern — ein Vortheil, der für sehr viele meiner Geschäftsfreunde sich als sehr wichtig und wesentlich erwiesen hat.

Durch ein bedeutendes und wohlassortirtes

Lager importirter deutscher Zeitschriften

biete ich den weiteren großen Vortheil, daß eingehende Bestellungen in den meisten Fällen sogleich erledigt werden können.

Exemplare meiner

Zeitschriften-Liste,

von thätigen und einsichtsvollen Händlern als das geeignetste Mittel angesehen, um in ihrem Kreise und zu ihrem Vortheile einen beträchtlichen Absatz von importirten deutschen Zeitschriften zu erzielen, liefere ich, wie ich schon früher angeboten, zu weniger, als dem Kostenpreise, nämlich zu 8 Cents. Bei Abnahme von mindestens 100 Exemplaren überlasse ich — unter Anrechnung von $2.00 ℔ Seite für den Satz — den Raum der 4 Seiten des Umschlags dem Besteller zu beliebiger Benutzung, zum Aufdrucken seiner Firma, zum Mittheilen seiner Bedingungen, zu Anzeigen 2c., so daß event. die Bezeichnung „Steiger's Zeitschriften-Liste" auf dem Umschlage nicht mehr erscheint.

Dagegen kann aber von dem Inhalte der 4 Bogen Nichts geändert oder weggelassen, noch auch Etwas hinzugefügt werden.

Das Ende des Jahres steht nahe bevor, und zur Aufnahme von Bestellungen auf importirte deutsche Journale für nächstes Jahr kommt in den nächsten Wochen die Zeit; wer daher seinen Vortheil in der Benutzung meiner Offerte erkennt, sollte nicht säumen, einen entsprechenden Auftrag alsbald einzusenden.

Von Deutschland aus mehren sich die an mich gestellten Anträge, für verschiedene

Politische Zeitungen

die General-Agentur für die Vereinigten Staaten zu übernehmen, wie ich dieß schon für „Weser-Zeitung", „Kölnische Zeitung", „Schwäbischer Merkur" u. a. gethan habe.

Ich werde in einigen Wochen weitere Mittheilungen darüber machen.

Zur Lieferung der in Amerika erscheinenden deutschen Zeitungen und Zeitschriften empfehle ich meine seit 14 Jahren bestehende

Deutsche Zeitungs-Agentur,

die einzige am hiesigen Platze, Ihrer Beachtung. Mit Auskunft darüber stehe ich gern zu Diensten.

Auf meine deutschen Schulbücher und anderen Verlagsartikel erlaube ich mir, Sie wiederholt aufmerksam zu machen. Bei der großen Verkäuflichkeit derselben liefere ich sie an Händler zu Bedingungen, welche anerkanntermaßen günstiger sind, als solche von anderer Seite geboten werden.

Deutsche Kalender für 1867

halte ich in großer Auswahl und zu den mäßigsten Preisen.

Eine große Auswahl von Büchern, in elegantem Einbande, welche sich zu

Weihnachts- und Neujahrsgeschenken

eignen, habe ich theils schon erhalten, theils kommen solche soeben an.

Uebrigens umfaßt

Mein Lager deutscher Bücher

in großer Vollständigkeit alles Gangbare, in importirten oder billigen amerikanischen Ausgaben, und wird durch neue Erscheinungen von Bedeutung und Interesse fortwährend vermehrt.

Was nicht vorräthig, wird auf dem schnellsten Wege besorgt. Mit ausgebreiteten und geregelten Verbindungen in Amerika und Europa bin ich im Stande, alle literarischen Erscheinungen, in irgend welcher Sprache und wo immer erschienen, schnell anzuschaffen.

Wie Journale, so erhalte ich auch Bücher jede Woche ℘ Dampfer von Deutschland. Mein Catalog steht gratis zu Diensten. Für die Zukunft werde ich besonders darauf bedacht sein, solche Bücher auf Lager zu nehmen und regelmäßig zu halten, die ich zum Wiederverkaufe mit einem Drittel Rabatt liefern kann.

Ich bin von jeher auf den Vortheil der Händler bedacht gewesen, und habe mich bestrebt, allen die Verbindung mit mir so leicht, angenehm, zeitsparend und nutzbringend als möglich zu machen. Zu meiner Freude sehe ich, daß dieß allenthalben anerkannt wird.

E. Steiger.

Das dürfte genügen, um meine Absichten ein wenig klar zu machen.

An einer Liste der neuerdings eingegangenen Artikel aus allen Fächern, welche ich mit einem Drittel Rabatt an Händler zu liefern im Stande bin, wird jetzt gearbeitet. Dieselbe wird Artikel von Vieweg & Sohn — Brockhaus — C. Hoffmann — Göpel — Arnold — Amelang — Schwetschke & Sohn — Holtze — Franckh — Pierer — Engelmann — Baumgärtner — Ebner & Seubert — Rieger und vielen anderen Verlegern enthalten und so eingerichtet sein, daß sie sowol an das Publicum, als auch an die Wiederverkäufer — mit einer zusätzlichen und erklärenden Bemerkung — in Kurzem versandt werden kann.

Später werden solche Cataloge, deren jedes Tausend Exemplare mich allein für Francatur $20 kostet, in noch viel größerer Anzahl verbreitet. Es wird mir wol nichts schaden, wenn ich beispielsweise anführe, daß ich zur Versendung meiner Postsachen (Briefe, Circulaire, Cataloge und Bücher — nicht aber Journale) Franco-Marken für folgende Beträge ver-

braucht habe: im Juli $257.50, im August $127.60, im September $275.30, im October $352.50 und im November bis heute $186.50. Zwei Stereotyp-Auflagen von zusammen cca. 15,000 Exemplaren meiner „Zeitschriften-Liste“ kosten incl. frankirter Versendung nahezu $1800.

Die Herren Verleger wollen daraus ersehen, wie hoch sich die Vertriebskosten stellen, und daß es nichts ganz Leichtes ist, hierzulande Bücher und Journale ins Gehen zu bringen.

Meine Angaben, denen ich ähnliche anreihen könnte, werden wol Manchem „amerikanisch“ vorkommen. Ich gestehe gern, daß ich selbst über die Genauigkeit solcher Zahlen Zweifel auszudrücken geneigt sein würde, wenn ich nicht weiter gekommen wäre, als von Leipzig nach Dresden. Bei den Verhältnissen, unter denen der Buchhandel in Deutschland betrieben wird, ist es ganz natürlich und durchaus nicht befremdend, daß eine davon abweichende Manipulation als „Humbug“ angesehen wird und zu Mißtrauen Anlaß gibt. Ich wundere mich gar nicht, daß selbst hervorragende Verleger sich mit der meinigen nicht befreunden können, und habe mit großem Vergnügen vernommen, wie merkwürdig sie sich darüber ausgedrückt. Nun, das schadet nichts. Wahrscheinlich kommen auch sie später noch auf andere Gedanken.

Wie man hier über mein Wirken denkt, das dürfte z. B. aus den nachfolgenden Artikeln, die in hiesigen Blättern erschienen sind, hervorgehen.

Aus „New Yorker Belletristisches Journal (Criminalzeitung)“ No. 755:

Buchhandel.

Der deutsche Buchhandel ist in Amerika noch nicht über das Stadium der Kindheit hinausgekommen. Er hat hier mit Schwierigkeiten zu kämpfen, welche dem Gewerbe im alten Vaterlande fremd sind, und erhält im Allgemeinen von dort aus nicht die Unterstützung,

die ihm im beiderseitigen Interesse hätte zu Theil werden sollen. Desto willkommener ist jedes Merkmal kräftigen Aufschwunges und Unternehmungsgeistes, und ein solches haben wir den Lesern hier mitzutheilen.

Vor uns liegt ein Bändchen ganz eigener Art, äußerst sauber und elegant ausgestattet. Es betitelt sich: „Steiger's Zeitschriften-Liste. Eine systematisch geordnete Zusammenstellung der periodischen Erscheinungen der deutschen Literatur." Nur ein Katalog, aber doch im höchsten Grade interessant. Alle periodischen Erscheinungen der deutschen Literatur sind hier systematisch zusammengestellt und nach ihrem Inhalt rubrizirt — der erste Versuch dieser Art, welcher in Amerika gemacht worden ist, und durchaus gelungen. Nur das ist weggelassen, was absolut keiner Beachtung werth ist. Im Uebrigen genügt ein Blick, um sich in den verschiedenen Fächern zu orientiren, die Vertretung, welche ihnen in der deutschen Presse zu Theil wird, zu ermitteln, und das zu finden, was man eben gebraucht.

Diese Zeitschriftenliste, welche gratis vertheilt wird, stellt sich in würdiger Weise dem vor Kurzem veröffentlichten Bücherkataloge des Herrn Steiger zur Seite, und glauben wir aus dem schnellen Aufeinanderfolgen beider Erscheinungen den Schluß ziehen zu dürfen, daß der Genannte, das Bedürfniß richtig erkennend, vor Allem bestrebt ist, den Mängeln abzuhelfen, welche der Entwickelung des deutschen Buchhandels hier zu Lande hinderlich sind. Er beginnt mit der Beseitigung der fühlbarsten und bietet durch die erwähnten zwei Kataloge dem Publikum bibliographische Hülfsmittel, den hiesigen Verhältnissen angepaßt, wie solche in dieser Vollständigkeit noch kein Buchhändler gegeben hat.

Wer mit den großen Kosten eines solchen Unternehmens vertraut ist und den feinen Geschmack, der sich in dieser Publikation entfaltet, in Betracht zieht, wird den Muth und die Generosität des betriebsamen Unternehmers zu würdigen wissen.

Der Zeitschriftenliste angehängt ist ein Verzeichniß der Verlagsartikel des Hrn. Steiger, woraus hervorgeht, daß derselbe auch auf diesem Gebiete Bedeutendes und Mannigfaltiges leistet, vor Allem aber darauf bedacht ist, den wichtigen Zweig der Schulbücher-Literatur zu pflegen und durch Herausgabe gediegener Bücher sich ein wahres Verdienst zu erwerben. Es kann nicht fehlen, daß ein solches Streben vom Publikum glänzend belohnt wird.

Aus „New Yorker Demokrat“ vom 21. September 1866:

Steiger's Zeitschriften-Liste. — Um Alle, die hier einen umfassenden Ueberblick der periodischen Erscheinungen der deutschen Literatur zu gewinnen wünschen, hat der Buchhändler Herr Steiger durch Herausgabe seiner „Zeitschriften-Liste“ sich ein Verdienst erworben. Es war bisher kein derartiges Hilfsmittel vorhanden, wenigstens nicht in solcher übersichtlichen Anordnung.

Hr. Steiger ist darauf bedacht gewesen, die Liste ziemlich vollständig zu machen und hat deswegen, wie er in der Vorbemerkung erwähnt, mit Absicht nur die unbedeutenden Blätter weggelassen. Die letzte der 27 Abtheilungen dieses Catalogs ist den politischen Zeitungen Deutschlands eingeräumt, die allein eine über drei Seiten füllende Liste bilden.

Durch die systematische Ordnung der mehreren hundert deutschen Zeitschriften wird es Jedem leicht, in den Fächern, die ihn interessiren, eine Auswahl zu treffen, mit der Gewißheit, daß der Name keiner nur irgend bedeutenden periodischen Publikation in demselben Fache weggelassen ist. Jeder in der Liste aufgeführten Zeitschrift ist der Preis beigefügt, für welchen sie durch Hrn. E. Steiger, Nr. 17 North William St., bezogen werden kann.

Aus „New Yorker Staats-Zeitung“ vom 20. September 1866:

Steiger's Zeitschriften-Liste. — Herr E. Steiger, Nr. 17 North William St., hat ein verdienstliches Werk ausgeführt, indem er die periodischen Erscheinungen der deutschen Literatur systematisch geordnet und in einem Cataloge zusammengestellt hat, nebst Angabe der hiesigen Abonnementspreise. Diese Uebersicht ist für den Wissenschaftsforscher wie für den Geschäftsmann und Gewerbtreibenden von großem Werthe, da er darin einen sicheren Wegweiser findet, wie er sich am besten mit den in dem Lande der tiefen Denker gewonnenen Fortschritten der ihn interessirenden Zweige des Wissens bekannt machen kann.

Für die Zukunft ist mein Plan gemacht, so daß er nur noch wenige Modificationen erfahren wird. Das Experimentiren ist vorbei.

Das laufende Jahr ist für mich eine sehr werthvolle Lehrzeit

gewesen, und ich denke jetzt mein Terrain und die Verhältnisse zur Genüge zu kennen, um daraufhin ganz sicher zu arbeiten.

Bei den größtmöglichen Vortheilen das glattestmögliche Geschäft zu machen, ist, worauf ich natürlich bedacht bin.

Ich werde mein Sortimentslager für den Verkauf an Privatkunden mit couranten, event. recht geschmackvoll gebundenen Artikeln versehen halten.

Zur Verwendung bei Händlern und dem Publicum kommt aber nur, was ich den ersteren mit einem Drittel Rabatt liefern kann.

Nur bei solchem Vortheile werden Bücher auch von Leuten auf Lager gehalten, die sonst nicht daran dächten. Und das ist die Art und Weise, wie man Bücherhändler heranzieht; mit der Zeit werden Buchhändler daraus, wenn auch noch nicht fähig, das preußische Examen zu bestehen.

Die Vermehrung meiner Kundschaft im Lande durch solche Leute, die ich erst binnen Jahresfrist zum Geschäfte herangezogen, ist um ihrer großen Bedeutsamkeit willen meine Freude, und deßwegen bin ich rastlos darauf bedacht.

Eine interessante Blumenlese aus der darauf bezüglichen Correspondenz behalte ich mir vor, bei einer anderen Gelegenheit mitzutheilen.

Ich habe schon angedeutet, daß ich Buchhändler aus Lust und Liebe zum Stande bin, Gelderwerb ist mir Nebensache. Aber doch würde ich mich schämen, wenn ich nach einer Reihe von Jahren, die mir noch beschieden sind, nicht etwas Ordentliches zusammen gebracht hätte.

Darum will ich hier erklären, daß ich bloß ausnahmsweise auf Gewinn verzichte, im Allgemeinen aber aus Grundsatz auf einen entsprechenden Verdienst sehe.

Mein eigner Verlag bleibt mir natürlich immer das Liebste, weil ich die alleinige Controle darüber behalte, ihn nach Belieben theuer oder billig verkaufen, oder auch in Parthien verschenken kann — was sich gar häufig sehr gut rentirt. Deßwegen bin ich darauf bedacht, immer mehr Stereotyp-Platten von guten Büchern herzustellen. Je größer die Liste meiner Artikel, desto besser für einen jeden einzelnen derselben.

Das Publicum, für welches ich thätig bin, ist jetzt noch ein anderes, als das meiner Bostoner Freunde, deren kleine Bücher von Amerikanerinnen gar häufig wegen der geschmackvollen Ausstattung gekauft worden sind. Ich muß Billiges liefern, und kann und thue das auch. Darum schäme ich mich auch der jetzigen Ausstattung meiner Bücher nicht.

Als Importer theile ich die in Deutschland gedruckten Bücher in folgende drei Classen ein:

1) solche, welche ich gleich meinen eigenen Verlagsartikeln mit hohem Rabatt, d. h. einem Dittel, zu liefern im Stande bin, für die ich mich verwende, sei es um ihrer selbst, oder um der Verleger willen, und die ich in beliebigen Parthien beziehen kann, anstatt unbedingt große nehmen zu müssen. Ich will mich nie dazu zwingen lassen, habe genug beobachtet, so daß ich jetzt zu einer ganz klaren Ansicht davon gekommen bin.

Ich will auch nicht verhehlen, daß ich für gewisse Bücher eine Vorliebe hege, und daß ich dieser einen ebenso großen Einfluß auf meinen Entschluß, mich für dieselben zu verwenden, gestatte, wie der persönlichen Achtung, welche ich vor einer Anzahl Verleger seit vielen Jahren habe.

2) Bücher, bei denen ein solcher Vertrieb des vom Verleger gewährten geringeren Rabatts wegen nicht angeht, die ich aber in Ermangelung anderer auf Lager halte, um sie an Händler mit 20 % Rabatt zu liefern, wenn sie verlangt werden.

3) Artikel, bei denen es kaum möglich ist, einen Rabatt von 20 % zu gewähren, die ich nicht regelmäßig auf Lager halte und eigentlich bloß an Privatkunden zum vollen Preise liefere, für Händler nur ausnahmsweise auf Bestellung importire.

Außer diesen drei Classen gibt es auch noch Bücher, welche zu ignoriren ich mich aus verschiedenen Gründen (z. B. der Verleger wegen) veranlaßt sehe, auf welche ich Bestellungen nicht annehme, an deren Stelle ich vielmehr andere empfehle. In den allermeisten Fällen erreiche ich meine Absicht, erstere zu verdrängen.

Zur Erläuterung bemerke ich nun Folgendes:

Die sämmtlichen Spesen auf Bücher bei Importation ℔ Dampfer betragen incl. 25 % Zoll ungefähr 50 % auf den Netto-Preis; bei Artikeln, welche im Verhältniß zu ihrem Volumen billig sind, kommen diese Kosten höher, bei Importation ℔ Segelschiff etwas niedriger.

Die seit Jahren geltende, gleichmäßige Reductions-Rate ist bei neuen Büchern 1 Thaler Ladenpreis = $1.10 Gold; der an hiesige Buchhändler gewährte Rabatt von dem New Yorker Preise ist gewöhnlich 20 %.

Nehme ich nun die auf den Einkaufspreis zu schlagenden Kosten durchschnittlich zu 50 % an, so ergeben sich bei einem Werke, dessen Ladenpreis 10 Thaler ist, und das demnach in New York für $11.00 Gold verkauft wird, je nach dem verschiedenen Satze des Rabatts, den der deutsche Verleger gewährt, für den Importer folgende Brutto-Gewinn-Sätze:

bei 20 %	Rabatt	($ $\frac{11.00}{9.00}$)	18.2 %
25 %	„	($ $\frac{11.00}{8.44}$)	23.3 %
30 %	„	($ $\frac{11.00}{7.88}$)	28.4 %
33⅓ %	„	($ $\frac{11.00}{7.50}$)	31.8 %
35 %	„	($ $\frac{11.00}{7.31}$)	33.5 %

bei 40 % Rabatt ($1 1/6 — 99/75) 38.6 %
45 % „ ($1 1/6 — 99/19) 43.8 %
50 % „ ($1 1/6 — 99/83) 48.9 %

Aus dieser Aufstellung ergibt sich, daß ich, wenn Ausgaben für Anzeigen und andere Vertriebskosten, Risico in Betreff der den Abnehmern creditirten Posten und des event. unverkauft bleibenden Vorraths, sowie auch Gewinn gehörig in Anschlag gebracht werden, und wenn der Verkaufspreis nicht über die gewöhnliche Rate erhöht wird, hier mit einem Drittel Rabatt nur Das liefern kann, was ich mit mindestens 45 % in Rechnung erhalte.

Wie meinen Verlag kann ich aber nur solche Bücher behandeln, worauf ich 50 % in Rechnung bekomme. (Mit 50 % rechne ich als Fabrikant mir, als dem Verleger, der expedirt, 33⅓ oder 40 %, und event. auch noch 5 % extra, rabattirt, und den Betrag riskirt, meine eigenen Verlagsartikel an.)

Zu wie vielfachem Notiren vonseiten des Importers und seines Commissionärs in Leipzig eine jede Bestellung, wie groß oder wie klein sie sei, nöthigt, davon haben wol nur Wenige einen richtigen Begriff.

Bei Journalen ist das Verhältniß indeß ganz anders. Viel höhere Fracht, verschiedene Extrakosten und die Mühe der event. 52 maligen Expedition im Jahre in Leipzig sowol, als auch hier, lassen den Aufschlag von durchschnittlich 60 % auf den Netto-Preis nicht zu hoch erscheinen. Das ergäbe dann für den Importer folgende Brutto-Gewinn-Sätze bei Journalen, verschieden nach der Verleger Rabatt-Sätzen:

bei 25 % Rabatt ($1 1/9 — 99/00) 18.2 %
30 % „ ($1 1/8 — 99/40) 23.6 %
33⅓ % „ ($1 1/8 — 99/00) 27.3 %
35 % „ ($1 1/7 — 99/80) 29.1 %
40 % „ ($1 1/7 — 99/20) 34.5 % u. s. w.

Frei-Exemplare bringen sowol hier, als auch bei der Berechnung in Bezug auf Bücher einen veränderten Ansatz hervor. Indeß ist's trotzdem klar, daß bei Journalen, die der Verleger mir mit 25 % liefert, die ich aber an Händler mit 20 % ablasse, nicht nur Nichts verdient, sondern auch noch Geld zugesetzt wird. Darum wird es erklärlich sein, daß ich hin und wieder Bestellungen von Händlern auf gewisse Journale dankend zurückweise.

Die aus Deutschland kommenden Bitten um „thätige Verwendung" bei 25 % oder 33⅓ % Rabatt werden natürlich gleich beiseite gelegt; man kann sich solche in Zukunft sparen.

Wer dagegen mit acceptablen Offerten guter Bücher und Zeitschriften kommt, der soll willkommen sein. Und wenn sein Brief kurz und leserlich geschrieben ist, so wird derselbe auch schnelle Erledigung finden. Aber von vornherein verbitte ich mir das ärgerliche, unaufrichtige Verfahren, Offerten angeblich nur mir zu machen, während sie zu gleicher Zeit in derselben Form, oder wol gar noch vortheilhafter auch an Andere gerichtet werden. Solche Offerten theilt man sich gegenseitig mit, und mit den Verlegern, von denen sie kommen, mag man nichts mehr zu thun haben.

Ich werde mit Vorliebe mich für Artikel verwenden, deren Allein-Debit in der Union mir für eine Reihe von Jahren gesichert ist. Dieselben sehe ich dann, sofern die Rabattverhältnisse es gestatten, wie eignen Verlag an und verwende viel Geld auf deren Bekanntmachung. Dann will ich aber nicht den Verdruß haben, daß ein Anderer kommt, auf dem Felde zu ärnten, das ich bebaut habe, indem er, wenn ich anfange, den wohlverdienten Vortheil vom Vertriebe derselben zu ziehen, ein paar Cents billiger anbietet, was ich erst auf den Markt gebracht.

Dafür danke ich, will vielmehr sicher sein, daß ich dann nicht gestört werde.

Ich wiederhole, daß ich aus Princip auf einen anständigen Verdienst sehe. Die Geschäftskosten sind sehr hoch und müssen durch einen entsprechenden Nutzen an Allem, was man verkauft, gedeckt werden — abzusehen davon, daß man erst viel Geld aufwenden muß, um Käufern zu melden, daß, und wo man Etwas zu verkaufen hat.

Ein Jeder soll, das ist meine Meinung, in einem richtigen Verhältnisse zu Auslagen, Arbeit und Risico verdienen. Die „Schleuderei" hasse ich, und werde derselben immer entschieden und auf wirksame Weise entgegentreten.

Ich bin auf schnellste Expedition bedacht; ich weiß, wie viel, ohne bisher die Preise gedrückt zu haben, ich dadurch für Journale habe thun können.

Ohne vor den viel größeren Kosten und der doppelten Arbeit zurückzuschrecken, habe ich seit Anfang d. J. Bücher und Journale jede Woche über Bremen oder Hamburg importirt, und mir die Reputation verschafft, daß mich in prompter und schneller Expedition Niemand übertrifft. Gestern Nachmittag erhielt ich vom Hamburger Dampfer „Germania" meine am 7. d. Mts. in Leipzig abgeschickte wöchentliche Sendung von Journalen, mehr als 2100 ℔, und heute früh vor 10 Uhr waren alle expedirt, mehr als 600 Pakete zur Versendung ℘ Post und Expreß nach auswärts und zum Austragen an Kunden in der Stadt fertig. Dabei waren Bestellungen ausgeführt, die erst am 17. October von hier aufgegeben waren.

Für solche prompte Expedition ist meine Kundschaft gern gewillt, mir den Vorzug zu geben, selbst wenn ich etwas theurer wäre, als Andere. Den Umstand, daß Collegen, welche regelmäßige Sendungen von Leipzig erhalten, doch vorziehen, die Journale, welche sie brauchen, von mir zu beziehen, schlage ich — als Anerkennung — nicht gering an. Auch das scheint mir

der Erwähnung nicht unwerth, daß ich immer auf ein gutassortirtes und verhältnißmäßig bedeutendes Lager von Journalen bedacht gewesen bin, damit Bestellungen sogleich ausgeführt werden können, weil sonst die Hälfte der Besteller auf das Gewünschte verzichtet. Um anzudeuten, welches Risico ich damit laufe, will ich einen Fall anführen. Jemand im Westen schreibt in ziemlich großartiger Weise, ob und wie billig ich ihm sogleich 300 „Gartenlaube“ vom Januar an liefern könne. Ich melde ihm darauf, es seien nur noch 170 da, 300 Exemplare kämen aber in Folge schon abgeschickter Bestellung in 4 Wochen an. Darauf keine Antwort. In 4 Wochen kommen die 300 nachbestellten Exemplare herein, als der frühere Vorrath eben zur Neige geht. Da kommt ein paar Tage später die Ordre jenes Mannes, die 300 „Gartenlaube“ Heft 1—8 abzusenden. Mir gefielen seine Anweisungen über die Einziehung des Betrags aber nicht, und ich schlug andere vor, die mir Sicherheit boten. Darauf bin ich heute noch ohne Antwort. Die 300 „Gartenlaube“ habe ich aber in einzelnen Exemplaren abgesetzt, und noch mehr dazu.

So geht's mit anderen Journalen auch. Vom „Bazar“ habe ich noch einen ansehnlichen Vorrath, und auch von anderen Blättern. Es kommen — besonders von Buchhändlern und größeren Agenten — zahlreiche Aufträge „sofort auszuführen, sonst nicht“, aber was übrig bleibt, ist wenig besser, als Maculatur, und da an ein Remittiren nicht zu denken, so verwandelt sich der Gewinn event. in Verlust — von dem die Verleger in Deutschland nichts erfahren, von dem sie wol kaum eine Idee haben. Aber solcher Verlust thut mir nicht leid, später wird's anders.

Soll man solch' Risico auch auf 25 %-Journale laufen? Natürlich nicht! Geschieht es absichtlich ausnahmsweise ein-

mal, so ist's um des Verlegers, nicht um des Artikels willen.

Ich befestige indeß auch meine Stellung durch solches Vorrathhalten, und einmal darin, lasse ich mich nicht so leicht vom Markte verdrängen.

Der Verleger in Deutschland aber, welcher so kurzsichtig wäre, sich über das Herabdrücken des Preises seines Artikels zu freuen, wäre zu bedauern — man weiß sich auf verschiedene Weise zu helfen.

Ein ander Mal mehr darüber.

Lange Zeit hatte ich mich schon mit dem Gedanken beschäftigt, die hiesigen deutschen Buchhändler und Buch- und Zeitungs-Verleger, mit denen allen ich befreundet war, zu einer Vereinigung zum Schutze gegen die schlechte Gesellschaft der nachlässigen und betrügerischen Händler im Lande herbeizuziehen. Ein Privat-Abkommen mit Zweien oder Dreien hatte mir schon mehrere Hundert Dollars gerettet. — In der Vereinigung Aller, hier und in den großen Städten des Landes, schien mir eine große Macht zu liegen. College G. war derselben Ansicht, und arbeitete sehr sorgfältig ein Statut für den projectirten Verein aus.

Am 1. Novbr. c. erließen wir Beide eine Einladung an unsere 16 hiesigen Collegen, welche mit einer einzigen Ausnahme dieselbe sogleich annahmen. Bei der am 8. d. M. gehaltenen Versammlung stellte sich aber heraus, daß nicht ausführbar war, resp. sich mit Aller Interessen nicht vereinigte, was wir vorschlugen. So ist der „Verein der deutschen Verleger und Buchhändler in den Vereinigten Staaten“ im Jahre 1866 noch nicht zu Stande gekommen. Thut nichts.

Ich hatte mich darauf gefaßt gemacht, im Interesse Aller

größere pecuniäre Opfer zu bringen, für die Andern die Kastanien aus dem Feuer zu holen; das brauche ich also nicht zu thun, werde vielmehr fortan nur mir selbst helfen, und hoffentlich auch mit meiner Kundschaft fertig werden. Man macht Erfahrungen. Bei dem Einen ist der Credit gut angebracht, bei einem Andern schadet er; man kann nicht Alle gleichmäßig behandeln. Jedenfalls würde ich mehr Geld bei den unsoliden Händlern verlieren, als es wirklich, trotz aller Vorsicht, der Fall ist, wenn ich sie nicht mehr in der Gewalt hätte, als ihnen lieb ist.

In Folge meiner freundschaftlichen Beziehungen zu den hiesigen Buch- und Zeitungsverlegern habe ich in der Mithülfe derselben eine große Unterstützung in dieser und vielen anderen Angelegenheiten.

Wie eben angedeutet, ist die Zahl der nachlässigen, unsoliden und betrügerischen Kunden leider sehr groß, und wenn man die Gesellschaft nicht sehr kurz hält, so kommt man zu Schaden, ehe man sich dessen versieht.

Und nicht bloß zum Schutze gegen Verluste, sondern auch zur Ergreifung der Gelegenheiten zu einem guten Geschäfte, die sich oft recht versteckt halten, muß Einer immer aufmerksam sein. Jeden Tag sehe ich besser ein, daß ich noch sehr viel zu lernen habe, noch sehr viel Wissen und Erfahrung recht gut verwerthen könnte, und ich wünsche mir etwas freie Zeit, einzig und allein um sie zum Lernen zu benutzen. Aber das ist ein unerfüllbarer Wunsch, da ich nicht einmal alle Briefe selbst lesen kann (und auch hin und wieder keine Lust dazu habe, wenn sie schlecht, unleserlich geschrieben sind).

Nach und nach werde ich indeß, bei weiterer Vertheilung von Arbeiten unter meinen Gehülfen, deren Zahl vermuthlich wachsen wird, meine eigene Stellung zu einer bequemeren umgestalten, und dann hoffentlich Pläne ausführen können, für die ich

jetzt noch keine Zeit habe. Mein Geschäft soll, so Gott will, noch größer und auch noch lucrativer werden, als es jetzt ist, ob auf die eine oder die andere Weise, das hängt von einer Menge Umständen ab, die sich nicht alle berechnen, nicht einmal vorhersehen lassen. Die Veränderung des Zolles auf Bücher und die Gestaltung der finanziellen Zustände des Landes sind die wichtigsten.

Mein Ziel bleibt aber unter allen Umständen immer dasselbe, für mich ungemein lockende: die größtmögliche Verbreitung guter deutscher Literatur unter meinen Sprach- und Stammesgenossen in dem weiten Nordamerika. So lange ich gesund bleibe, sollen die befreundeten Verleger in Deutschland nicht über meine Unthätigkeit zu klagen haben, ich müßte denn genügenden Grund haben, meine Verwendung für gewisse Artikel zum Vortheile anderer einzustellen.

Es dürfte jetzt, nachdem ich mit der Darstellung der Verhältnisse so weit gekommen bin, an der Zeit sein, daß ich mich gegen den Vorwurf verwahre, als habe ich sie so lockend geschildert, daß Andere verleitet werden, hierher zu kommen und, sich als Buchhändler etablirend, ihr Glück zu versuchen. Als Einem, dem es um die Förderung des Deutschthums in der Union zu thun ist, wäre es mir allerdings lieb, wenn die Zahl der anständigen deutschen Buchhändler durch einige tüchtige und gebildete Männer vermehrt würde.

Allein ich kann nicht umhin, einen Jeden darauf aufmerksam zu machen, daß er hier einem schweren und sehr kostspieligen Anfange entgegengeht, daß ein für deutsche Verhältnisse großes Capital nöthig ist, um ein respectables Geschäft zu begründen und es in Gang zu bringen, daß ein Anfänger der Gefahr des Verlustes in großem Maße ausgesetzt ist, und daß es mehrere

Jahre dauert, ehe solch' ein Geschäft die Kosten decken kann.

Bei meinem Geschäft ist die Zeitungs-Agentur für den Vertrieb hier erscheinender Blätter, die alte und bedeutende, jetzt wieder ganz zufriedengestellte Kundschaft, der gangbare, ganz für den inländischen Bedarf passende Verlag und meine Thätigkeit ohne Rücksicht auf Kosten gerade zu der Zeit, wo die Segnungen des Friedens wieder fühlbar wurden und Anderes, was wol sämmtlich einem Anfänger abgehen würde, ganz wesentlich für die Erfolge gewesen, über die ich mich jetzt freue. Das Zusammengreifen verschiedener Umstände hat die erfreuliche Entwickelung des Geschäfts herbeigeführt.

Ohne unbescheiden zu erscheinen, darf ich wol auch noch hinzufügen, daß mein elfjähriges aufmerksames Beobachten aller Verhältnisse, besonders aber der buchhändlerischen, für mein Geschäft von sehr großem Werthe gewesen ist. Ich will auch — im Interesse jüngerer Collegen — nicht verschweigen, daß mir die Kenntniß des Englischen, Französischen und Spanischen und anderer Sprachen Etwas genützt hat.

Ich bereue in der That nicht, daß ich so lange gewartet habe, bis ich selbstständig geworden bin, daß ich durch vielleicht allzugroße Vorsicht mich abhalten ließ, bei Ausführung eines Lieblingsplanes, den mein leider viel zu früh verstorbener Freund Paul Trömel hegte, die eine Hälfte der Arbeit zu übernehmen. Ich glaube vielmehr, daß ich zufällig gerade zum rechten Zeitpunkte mein Wirken begonnen habe. Und mit Dank erfüllt für diese Fügung der Vorsehung spreche ich jetzt als meinen liebsten Wunsch aus, daß es mir vergönnt sein möge, in meiner Stellung den Beifall der Mehrzahl meiner Mitbürger zu erwerben.

Es kommt mir jetzt, da ich am Schlusse meiner Mittheilung angelangt bin, vor, als ob ich den Lesern der vorhergehenden Seiten Etwas schuldig bliebe, wenn ich nicht über mich selbst auch ein paar Worte sagte. Und ich wage, das zu thun, auch auf die Gefahr hin, daß Der oder Jener darüber spotte oder gar sich tadelnd ausdrücke.

Warum sollte ich auch den Herren drüben, die mich mit ihrem Vertrauen erfreut haben, ohne mich persönlich zu kennen, die mir in unerwarteter Weise mit ihrer aufrichtigen Freundschaft entgegengekommen sind und solche reichlich bethätigt haben, verschweigen, was zu erfahren sie vollständig berechtigt sind?

Ich wünsche mit Allen auf der Basis vollständiger Offenheit und Aufrichtigkeit zu verkehren.

Es sollte mir leid thun, wenn Jemand auf die Empfehlung eines Anderen sich eine irrige, eine zu gute Meinung von mir gemacht hätte; ich will ihm durch das Nachfolgende Gelegenheit geben, mich näher kennen zu lernen, und werde es Keinem übelnehmen, wenn er mir meldet, daß er bisher eine andere Ansicht von mir gehabt hat, und nun lieber mit mir brechen will. Aber ich fürchte das nicht. Es wäre sonderbar, wenn ich von Deutschland aus Mißtrauen bemerkte, während ich trotz meiner Schwächen hier der Achtung und des Wohlwollens derjenigen meiner Mitbürger, welche mich zu beobachten Gelegenheit gehabt, mich erfreue und die wahre, aufrichtige Freundschaft und Liebe Derer besitze, an welche mich anzuschließen ich Zeit und Neigung gehabt habe.

Hier wird mir die Frage so häufig gestellt, wie ich die fast ununterbrochen angestrengte Thätigkeit aushalten könne. So fragen Andere mit Theilnahme auch von drüben an, und ich muß den Mahnungen endlich Gehör geben, wenn ich meine Gesundheit nicht ruiniren will.

Ebensowenig habe ich auch Lust, mich noch viel länger so zu plagen, wie jetzt; es muß Alles ein Ende haben.

Es ist wahr, daß ich mich nie wohler befunden habe, nie heiterer gestimmt gewesen bin, als jetzt. Aber ich muß und ich will glauben, daß das nicht das Resultat des Arbeitens, sondern eine bemerkenswerthe Erscheinung trotz desselben ist.

Wenn ich mich bemühe, mir dieselbe zu erklären, so komme ich auf Mancherlei.

Da ist denn zuerst ein recht regelmäßiges Leben, wie ich's aus Rücksicht auf meine Gesundheit von jeher geführt, so daß ich glücklicherweise in Amerika noch keinen Tag krank gelegen habe.

Dann, um recht frei und unabhängig zu sein, ein principielles Beschränken meiner persönlichen Bedürfnisse auf eine geringe Zahl, was mir so manche Verhöhnung vonseiten meiner lebe- und kneiplustigen Gesangvereins-Genossen und Anderer eingetragen hat. Darüber habe ich mich aber stets mit Leichtigkeit hinweggesetzt, und jetzt höhnt man nicht mehr.

Weiter, Zufriedenheit mit meinem Loose, welches mir immer über Verdienst gut vorgekommen ist.

Ferner, Zufriedenheit mit meinem Stande. Von dem Tage meines Eintritts in den Buchhandel an habe ich nie dem Gedanken Raum gegeben, daß ein anderer Stand besser wäre. Fast alle meine Freunde waren pecuniär und auch sonst besser situirt, als ich. Aber ich habe nie einen beneidet, wie wunderbar schnell auch einzelne derselben in den letzten Jahren hier zu großem Vermögen gekommen sind. Ich will lieber sauer verdient haben, was ich mein eigen nenne, — übrigens aber halte ich dafür, daß der Berliner Recht hat, welcher lehrt: „Reichthum schändet nicht, und Armuth macht nicht glücklich.“ Ich möchte auch nicht als ein „Habenichts“ sterben, wenngleich ich, obwol

noch unverheirathet, für meine Wittwe und Waisen schon vor langer Zeit gesorgt habe.

Zufriedenheit mit meiner Stellung. Diese bietet allerdings Interessantes in Masse und mit Abwechslung, Arbeit in Ueberfluß, und nie Langeweile, hin und wieder eine kleine Dosis Aerger, und dagegen von dem Artikel „Spaß“ eine etwas größere.

Freude an der Natur, wiewol ich mir diesen Genuß nur selten verschaffen kann.

Angenehmer Umgang mit Anderen auch während der Geschäftszeit — so daß ich ohne sonstige Zerstreuung recht wohl existiren könnte.

Endlich auch eine leicht erklärliche Freude über meine Erfolge.

Dabei ist aber doch ein gewisses Etwas, das mich in ungewöhnlichem Grade einnimmt, wenn Zeit und Umstände es erlauben: der Wunsch, Anderen eine Freude zu bereiten, am liebsten eine unerwartete. Dafür habe ich nun seit 15 Jahren gern ausgegeben, was ich mir selbst abgedarbt, indem ich meine persönlichen Bedürfnisse beschränkt und alle unnöthigen Ausgaben vermieden.

Ich habe dadurch mir selbst immer so große und nachhaltige Freude bereitet, daß ich mich glücklich schätzte, als ich in den letzten Jahren mich im Stande sah, dafür mehr Geld auszugeben, als früher.

Seitdem ich aber selbstständig bin, habe ich gesehen, wie viele Freunde — und Freundinnen — ich mir, der ich „mutterseelenallein“ hier stehe, durch solche kleine Aufmerksamkeiten erworben, habe aber besonders zu bemerken Gelegenheit gehabt, wie es dabei gar nicht auf die Größe der Gabe ankommt. So habe ich jetzt beinahe 80 Kinder, Freunde und Freundinnen auf meiner Liste; sie alle haben sich meine Aufmerksamkeiten gern gefallen lassen, und wehren mir auch in Zukunft nicht — und

das ist Alles, was ich wünsche, damit bin ich zufrieden. Dank erwarte ich nicht; wenn er ausbleibt, so ist's mir auch recht. Ich erinnere mich aber nicht, daß ich je Undank dafür geärntet habe.

Kinder haben von jeher meine besondere Zuneigung gehabt; aber jetzt finde ich gar keine Zeit mehr, befreundete Familien zu besuchen, wo deren sind.

Darum lade ich sie zu mir ein. Es war ein guter Gedanke, der mir vor 4 oder 5 Wochen kam, eines Sonnabends zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags die Kinder von Freunden sammt Begleitung zu mir in den Laden kommen zu lassen.

Hier war eine Ausstellung von Bilderbüchern gemacht worden; den Kleinen sagte ich, daß sie alle durchsehen dürften, und daß eine Jede resp. ein Jeder überdieß das schönste für sich behalten könne. Die freundlichen Gesichter der glücklichen Kinder werde ich nicht vergessen. Dieses Vergnügen, für mich das einzige in der ganzen Woche, war mir sehr viel werth, ich hatte es in dem Maße nicht erwartet. Daß ich, um mit meinen Arbeiten fertig zu werden, an diesem Sonnabende bis nach Mitternacht an meinem Pulte blieb, war nichts Ungewöhnliches. Aber noch nie zuvor war ich zu später Stunde so munter nach Hause gegangen, wie in der Nacht. Wie froh war ich darüber, daß ich Gelegenheit gehabt, zum ersten Male in meinem Leben „bei mir" Andere vergnügt zu machen.

Der Gedanke, daß ich, nachdem ich gespart und gearbeitet, im Stande gewesen war, Etwas zu verschenken, entschädigte mich wieder für Genüsse und Vergnügen, welche ich mir selbst versagt hatte, und befestigte den Vorsatz, auch in Zukunft nach Kräften thätig zu sein, damit ich noch mehr Geld für den einen Nebenzweck: Andere zu erfreuen, bestimmen könne. Von der Zeit an hat mein Eigenthum noch einen anderen Werth in meinen Augen, einen Werth, der nicht nach Dollars und Cents zu be-

rechnen ist. So habe ich mir das Fest wiederholt bereitet, und werde auch bis zum Schlusse des Jahres damit fortfahren. Denn die Sache nimmt ganz wider mein Erwarten einen anderen, einen geschäftlichen Character an. Die Kleinen plaudern aus, wie sie beim „Onkel Steiger" das schönste Bilderbuch erhalten haben und dann noch mit Kuchen und Wein tractirt worden sind — und die Väter und Mütter und Schwestern, welche mitkommen, sprechen auch davon, aber ohne mich einen Verschwender zu nennen, oder mir eigennützige Absichten zuzuschreiben. So kommt es, daß ich gebeten werde, auch da und dorthin Einladungen zu schicken, in Familien, an die ich sonst sicher nicht zu denken gewagt hätte. Wohl, ich thue es, und der bescheidene Buchladen in 17 North William Str. wird aufgesucht von Leuten, denen es sonst nie eingefallen wäre, dahin zu gehen, bei der Gelegenheit Steiger's Bücherlager anzusehen, und in Zukunft bei ihm zu kaufen, was sie brauchen. Theure Inserate hätten sicher nicht bewirkt, was ich schon wieder einmal erreicht habe, indem ich mir ein einfaches Vergnügen zu machen gedachte.

Es kommen zu der bekannten Stunde aber auch Freunde ohne Kinder, die ebenfalls an dem kleinen Feste Gefallen finden, dabei Bekannte treffen, oder mit Fremden bekannt werden, und bei einem Glase Wein gern ein paar Minuten dableiben.

Das ist für mich kein kleiner Genuß, und ungern würde ich ihn aufgeben.

Ich hoffe vielmehr, auf längere Zeit hinaus zu dieser Stunde in meinem beschränkten Locale meine Geschäftsfreunde zu vereinigen, sie zusammenzuführen, wie sie sich sonst wol nicht treffen würden.

Das lasse ich mir vor der Hand Ersatz sein für den Empfangsabend in meinem Hause, welchen meine „bessere Hälfte"

einst halten soll, d. h. sobald ich wieder einmal eine Personification meines Ideals gefunden habe.

Doch hiermit fürchte ich schon zuviel gesagt zu haben, und breche ab.

Ich verhehle mir, wie ich schon ausgedrückt habe, nicht, daß Viele mein Büchlein mit Kopfschütteln und Schelten aus der Hand legen werden, mit Vorwürfen wegen Selbstlobes, oder mit Worten des Tadels über die mangelhafte Ausdrucksweise — ich bin kein Schriftsteller. Aber ich bin auch überzeugt, daß dagegen unter den Lesern einige sind, in denen meine ungekünstelte, offene und gerade Darstellung meines Denkens und Strebens und meines schwachen Wirkens ein wenig Sympathie erweckt hat, und die billigdenkend zugeben, daß ich mich nach Kräften für meine Mitbürger nützlich zu machen suche.

Auch für diese neugewonnenen Freunde will ich, zu meiner Erholung, sobald ich ein wenig Zeit dazu finde, ein kleines Heftchen „Aus einem Buchhändlerleben" zusammenstellen, ein Bruchstück aus einer Art Autobiographie, die ich als Manuscript drucken werde, eigentlich nur, um damit unerledigte Privatbriefe zu beantworten. Meine Correspondenz, meine Tagebücher und andere Memoranda, sowie mein Gedächtniß bieten reiches Material dazu.

Zu einer zweiten Reise nach Deutschland werde ich in den nächsten Jahren wol keine Zeit finden, wie gern ich auch die Meinigen recht bald wieder sähe; in Geschäften hinüber zu gehen, habe ich keine Veranlassung. So viele Verbindungen, als mir wünschenswerth erscheinen, habe ich jetzt schon; neue und vortheilhaftere lassen sich auch durch Correspondenz anknüpfen.

Ein Jeder, der meine heutige Mittheilung aufmerksam gelesen hat, wird, so glaube ich, wenn er mir einen Antrag stellen will, fortan in den meisten Fällen sich selbst sagen können, ob seine und meine Interessen sich vereinigen lassen; es kann viel unnöthige Correspondenz für beide Theile vermieden werden, und aus diesem Grunde mag es vielleicht gut sein, daß ich so ausführlich gewesen bin.

New York, 1866, Novbr. 27.

E. Steiger.

Verlag von E. Steiger in New York:

Schulbücher.

Deghuée, Jos., Aufgaben und Anleitung zum schriftlichen Rechnen. Für deutsche Schulen in den Vereinigten Staaten. In 3 Theilen, gr. 8vo. Gebunden, vollständig $1.80; oder apart: 1. Theil, 84 Seiten, $0.80. 2. Theil, 102 Seiten, $1.00. 3. Theil, 42 Seiten — nur für Lehrer — gratis.

Feldner, Ed., Kleine deutsche Sprachlehre, als Handbuch für Schüler deutsch-amerikanischer Schulen. 72 Seiten, 8vo. Gebunden $0.30.

Hardter, J., Erstes Lesebuch, oder: **Illustrirtes Lesebüchlein für Anfänger.** Ein sicherer Weg, Kinder in wenig Wochen deutsch lesen und schreiben zu lehren. 48 Seiten, 8vo. Gebunden $0.18.

— **Zweites Lese- und Lehrbuch** für gehobene Elementar-Klassen. 96 Seiten, 8vo. Gebunden $0.30.

— **Kleines Lutherisches Schul-Gesangbüchlein.** Lieder und Lieder-Verse aus dem „Gesangbuch der Ev. Luth. Kirche in den Ver. Staaten". („Das blau-goldne Buch".) 48 Seiten, 16mo. Sehr elegant und zweckmäßig gebunden $0.18.

— **Die Elemente des Zeichnens.** Eine systematisch geordnete Sammlung von Vorlagen auf 32 Seiten, quer 8vo. $0.25.

Plötz. Dr. Carl, Elementarbuch der Französischen Sprache. Nach Seidenstücker's Methode. 168 Seiten, 8vo. Gebunden $0.60.

Reffelt, Herm., Lesefibel, oder: Erster Unterricht im Lesen, verbunden mit Denk- und Sprachübungen. 46 Seiten, 8vo. Gebunden $0.20.

— **Das erste Lese- und Lehrbuch** für deutsche Schulen, oder: Erste Uebungen im Lesen, Schreiben und Zeichnen, verbunden mit Denk- und Sprachübungen. 72 Seiten, 8vo. Gebunden $0.30.

— **Zweites Lese- und Lehrbuch** für deutsche Schulen in den Ver. Staaten von Amerika. 144 Seiten, 8vo. Gebunden $0.50.

— **Drittes Lese- und Lehrbuch.** 240 Seiten, 8vo. Gebunden $0.70.

— **Viertes Lese- und Lehrbuch.** 237 Seiten, 8vo. Gebunden $0.70.

— **Fünftes Lese- und Lehrbuch.** 190 Seiten, 8vo. Gebunden $0.65.

— **Kurzgefaßtes Lehrbuch des Rechnens,** als Anweisung zum Gebrauche meines Rechnenbuches für die deutschen Schulen in den Ver. Staaten von Amerika, sowie auch zum Selbstunterrichte. 72 Seiten, 8vo. Gebunden $0.40.

Nessel, Herm., Rechnenbuch für deutsche Schulen in den Vereinigten Staaten von Amerika und zum Privatgebrauch. Erstes Heft. Die ersten Uebungen und die vier Grundrechnungen mit unbenannten und gleichbenannten Zahlen. 58 Seiten, 8vo. Gebunden $0.30.

— Dasselbe. Zweites Heft. Die vier Grundrechnungen mit ungleichbenannten Zahlen und die Bruchrechnungen. 91 Seiten, 8vo. Gebunden $0.45.

— Dasselbe. Drittes Heft. Die Verhältnißregeln, Procentrechnungen, geometrische Berechnungen, vermischte Exempel, römische Zahlzeichen, vergleichende Tabellen und Buchhaltung. 124 Seiten, 8vo. Gebunden $0.55.

— **Antwortenheft** zu dem Rechnenbuche für deutsche Schulen in den Vereinigten Staaten von Amerika. 68 Seiten, 8vo. Gebunden $0.36.

— **Exempelbuch für das Kopfrechnen** in den deutschen Schulen der Vereinigten Staaten von Amerika. Erstes Heft. Der Zahlenkreis von 1 bis 100. 75 Seiten, 8vo. Gebunden $0.36.

— Dasselbe. Zweites Heft. Zahlen jeder Größe und die verschiedenen Rechnungen. 96 Seiten, 8vo. Gebunden $0.45.

— **Antworten zu dem Exempelbuche** für das Kopfrechnen in den deutschen Schulen der Ver. Staaten von Amerika. 82 Seiten, 8vo. $0.45.

— **Deutsch-englisches Liederbuch** für deutsche Schulen in den Vereinigten Staaten von Amerika. 157 Lieder mit Noten. 116 Seiten, 8vo. Gebunden $0.50.

— **Allgemeine deutsche Vorschriften** für den Unterricht im Schönschreiben. 72 Vorschriften in quer 8vo. Methodisch geordnet. 1. Heft $0.25.

— Dasselbe. 2. Heft. 72 Vorschriften in quer 8vo. $0.25.

☞ Der Absatz der Nessel'schen Bücher übertrifft den irgend einer anderen in Nordamerika verlegten Serie deutscher Schulbücher.

Wurst, R. J., Kleine praktische Sprachdenklehre, für deutsch-amerikanische Schulen bearbeitet von Director John Straubenmüller in New York. 144 Seiten, 8vo. Gebunden $0.50.

Zahn's Biblische Historien, nach dem Kirchenjahre geordnet. 221 Seiten, 8vo. Gebunden $0.60.

Turner-Schulbücher,

Herausgegeben auf Veranlassung des Nordamerikanischen Turner-Bundes:

Nr. 1. Bilderfibel und Erstes deutsches Lesebuch. 72 Seiten, 8vo. Gebunden $0.30.

Nr. 2. Zweites deutsches Lesebuch. (Unter der Presse).
„ 3. Drittes deutsches Lesebuch.
„ 4. Viertes deutsches Lesebuch.
„ 5. Deutsches Sprachbuch.
„ 6. Tabellen für den Unterricht in der Geschichte.
„ 7. Leitfaden der Geographie für Schulen.
} In Vorbereitung.
„ 11. „ 12. „ 13. } **Degbuée's Schriftliches Rechnen.** 3 Theile — früher schon erschienen — als durchaus passend und vorzüglich in diese Serie aufgenommen.

AHN'S New practical and easy Method of learning the German Language. , With a Pronunciation, numerous Corrections, Additions, and a Remodelling of the Whole of the Exercises and Reading Lessons in the practical Part. By J. C. Oehlschlager. 8vo. 1st Course: The practical Part, bound $0.60. 2nd Course: Theoretical Part, bound $0.40. Both parts bound together $1.00.

☞ This is the Best Edition of Ahn's Method yet issued. Aside from the other merits, a new and important feature of this publication is the introduction of German Writing in the Exercises as well, as in the Reader. Many persons, who read a German author with ease are obliged to employ somebody to read letters to them, because they are unacquainted with German Writing. The introduction of whole pieces printed in written characters will certainly obviate this difficulty.
The superiority of this Edition over others is so obvious, that wherever it comes under the eyes of a discriminating teacher its introduction into his classes is certain.

Rudiments of the German Language. Exercises in Pronouncing, Spelling and Translating. By Dr. **F. AHN,** Author of the "New Method of Learning the German Language". American Edition, Improved and Enlarged. 8vo. bound $0.35.

In these "Rudiments" the Elements of the German Language will be found reduced to their utmost simplicity. The Lessons have been, as far as possible, brought down to the capacity of childhood by the simplification of every difficulty, thus avoiding the obstacles before which the most diligent pupils so frequently draw back.
The little Book is printed in large type, and German Current Hand Writing Exercises are copiously introduced.

In Vorbereitung:

Lehrgang der spanischen Sprache für Deutsche. Nach Ploetz' Methode.

Lehrgang der englischen Sprache für Deutsche. Nach Ploetz' Methode.

Belletristik.

Steiger's Haus-Bibliothek. Bis jetzt sind die folgenden Bände erschienen:

Band	I.	Aus dem Bagno, von Karl Wartenburg. — Ein unheimlicher Mann, von Ernst Willkomm. — Eine junge Frau, von Karl Wartenburg. Drei Novellen	$0.25
„	II.	Die große Dame, Novelle von W. A. v. Wonliarliarski	0.25
„	III.	Der Trödler, Roman aus dem Alltagsleben von A. E. Brachvogel	0.40
„	IV.	La Rabbiata. — Das Mädchen von Treppi. — Die Blinden. Drei Novellen von Paul Heyse	0.25
„	V.	Der Gefangene von Chillon. Novelle von M. Hartmann	0.35
„	VI.	Das Kind. — Der Landschaftsmaler. Zwei Novellen von Hermann Grimm	0.35
„	VII.	Wer da steht, der sehe wohl zu, auf daß er nicht falle. — Die Mühle am schwarzen Moor. Zwei Erzählungen von J. D. H. Temme	0.35
„	VIII.	Zwei Freier, von Melchior Meyr. — Auf der Universität, von Theodor Storm. Zwei Novellen	0.30
„	IX.	Die verfeindeten Nachbarn. — Der verhängnißvolle Schmuck. Zwei Criminalgeschichten von E. Willkomm	0.35
„	X.	Der Flatbootmann. Amerikanische Erzählung von Friedrich Gerstäcker	0.40
„	XI.	Toni und Madlein. Eine Erzählung von Albert Bürklin	0.45
„	XII.	Die Ausgestoßenen. — Kostet nicht. — Deutsch, Französisch und Englisch. Drei Novellen von Moritz Hartmann	0.25
„	XIII.	Vierundzwanzig Stunden auf dem Stuffenberge. — Der Assessor im Wandschrank. — Danzig ist über. Drei humoristische Erzählungen	0.25
„	XIV.	Der goldene Schlüssel. — Die Brüder Mathieu. Zwei Erzählungen von Moritz Hartmann	0.25
„	XV.	Das Loch in der Hose. Erzählung von Friedrich Gerstäcker	0.25

Weitere Bände werden schnell folgen.

Winterfeld, A. von, Der Lieutenant Falstaff und wie es ihm bei den Damen erging. 8vo. $0.25.

Rellstab, Ludwig, Drei Jahre von Dreißigen. Ein Roman. 3 Bände, 8vo. Broschirt $3.00, in 2 gebunden $4.50.

A. von Humboldt's Briefe an Varnhagen von Ense, aus den Jahren 1827—1858. Nebst Auszügen aus Varnhagen's Tagebüchern und Briefen von Varnhagen und Anderen an Humboldt. 8vo. Broschirt $0.60, gebunden $1.00.

Scherr, Johannes, Schiller und seine Zeit. 8vo. Schön gebunden $2.50.

Bilderbücher und Jugendschriften.

Steiger's Jugend-Bibliothek. Bis jetzt sind folgende 17 Bändchen, 16vo., in blaugoldnen Umschlag gebunden @ $0.25, erschienen:

Hoffmann, Frz., Deutsche Volks-Mährchen.

Horn, W. O. v., Johann Jacob Astor.
Benjamin Franklin.
James Watt.
George Stephenson.
Von dem Neffen, der seinen Onkel sucht.
Das Pathengeschenk.
Das Büchlein vom Feldmarschall Blücher
Prinz Eugenius, der edle Ritter.
Der Brand von Moskau.
Der Lohn einer guten That.
Wie Einer ein Wallfischfänger wurde, und was er dabei erfuhr und erlebte.

Memmler, Louise, Bunte Blätter.

Nieritz, Gust., Der blinde Knabe.
Die Schwanenjungfrau.
Der Strohhalm und der Schatz.

Nugel, L., Das Vaterunser in Erzählungen und Gedichten.
(Eine größere Anzahl wird diesen Bändchen bald folgen.)

ferner:

Ein Bilderbuch für kleine Kinder; doch sind für große d'rum nicht minder, mit Bilderchen gar hübsch und fein, auch ein'ge Knittelverselein. 32 Seiten, gr. 8vo. Gebunden $0.30.

Verschiedenes

Steiger's Volks-Kalender. Dritter Jahrgang, für 1867. 120 Seiten, 8vo. $0.30.

Schierenbeck, Pastor **J. H. C.,** Amerikanischer Schreib- und Kirchen-Kalender. Eine Tabelle, darnach allerlei Daten des häuslichen, kirchlichen und geschäftlichen Lebens aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durch ein einfaches Verfahren bestimmt werden können, umfassend die 200 Jahre von 1753 (der Einführung des verbesserten Kalenders) bis 1953. Auf Pappe gezogen und lackirt $0.50.

Kühl, Karl, Californien. Ueber dessen Bevölkerung und gesellschaftliche Zustände, politische, religiöse und Schul-Verhältnisse, Handel, Industrie, Minen, Ackerbau u. s. w. Mit Berücksichtigung der Minen-Regionen der benachbarten Staaten und Territorien. Ein Band von ungefähr 300 Seiten in gr. 8vo. Mit einer Karte von Californien, Nevada 2c. und einem Plane von San Francisco, nebst Karte der Umgebung. $2.25, gebunden $2.75.

Einzeln ist zu haben:

Karte von Californien, Nevada und Theilen der benachbarten Staaten und Territorien und **Plan von San Francisco, nebst Karte der Umgebung.**	jedes Blatt schön ausgeführt, 17 bei 16″, gefaltet in Umschlag @ $0.50.

Freut euch des Lebens. Taschen-Liederbuch für das deutsche Volk. Eine ausgewählte Sammlung von 473 der beliebtesten und bekanntesten Volks-, Studenten-, Soldaten-, Jäger-, Wander-, Liebes-, Trink- und Gesellschafts-Lieder. 512 Seiten, 32mo. Cartonnirt $0.40, gebunden $0.60.

Zum Schutze wider die Cholera. Von Dr. Karl von Pfeufer in München. Unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse und der neuesten Forschungen herausgegeben von Dr. Max Herzog in New York. $0.30.

May, Anna, Die kleine New Yorker Köchin, oder Anweisung, wie in Familien die Küche gut, schmackhaft, abwechselnd und dabei wohlfeil zu führen ist. Mit Angabe der englischen Ausdrücke. 210 Seiten, 32mo. Gebunden $0.30.

In Vorbereitung:

Kapp, Friedrich, Geschichte der deutschen Einwanderung in Amerika. Erster Band.

(Wird im August 1867 erscheinen.)

Von **Gustav Struve's Weltgeschichte**, 6 Bände $15.50, habe ich den in Amerika lagernden Rest der Auflage gekauft.

Ich debitire, z. Th. als Commissions-Verlag:

Classische und moderne Stücke.

WITH ENGLISH NOTES.

Göthe, Faust. Erster Theil. $0.90, gebunden $1.25.
Hermann und Dorothea. $0.60.
Iphigenie auf Tauris. $0.50.
Egmont. $0.50.

Schiller, Tell. $0.60, gebunden $0.90.
Wallensteins Lager. $0.50.
Die Piccolomini. $0.60.
Wallensteins Tod. $0.60.
Wallenstein, vollständig. $1.15, gebunden $1.50.
Maria Stuart. $0.60, gebunden $0.90.
Jungfrau von Orleans. $0.50.

Lessing, Minna von Barnhelm. $0.50.

Körner, Zriny. $0.60.

Tieck, Die Elfen. — Das Rothkäppchen. $0.60.

Wilhelmi, Einer muß heirathen. — **Benedix,** Eigensinn. $0.40.

Kotzebue, Der gerade Weg der beste. $0.30.

Görner, Englisch. $0.40.

Andersen, Bilderbuch ohne Bilder. $0.50.
Eisjungfrau und andere Geschichten. $0.50.

Carové, Mährchen ohne Ende. $0.25.

Plönnies, Prinzessin Ilse. $0.60.

Putlitz, Das Herz vergessen. $0.50.
Badekuren. $0.50.

Fouqué, Undine. With Vocabulary. $0.50, gebunden $0.80.

Moderne Stücke.

Ohne Anmerkungen.

Plönnies, Die Irrlichter. $0.50.
Prinzessin Ilse. $0.50.

Storm, Immensee. $0.40.

Heyse, La Rabbiata. $0.35.
Die Einsamen. $0.40.
Anfang und Ende. $0.40.

Andersen, Bilderbuch ohne Bilder. $0.40.
Putlitz, Was sich der Wald erzählt. $0.50.
Vergißmeinnicht. $0.40.
Badekuren. $0.40.
Das Herz vergessen. $0.40.
Grimm, Venus von Milo. — Rafael und Michel Angelo. $0.75.
Nathusius, Tagebuch. $1.00.
Eichendorff, Taugenichts. $0.75.
Tieck, Die Elfen. — Das Rothkäppchen. $0.50.

Schriften von Karl Heinzen.

Sein neuestes, soeben erschienenes Buch:

Teutscher Radikalismus in Amerika. Inhalt: 1) Moral des Radikalismus. 2) Die Liebe. 3) Thomas Paine. 4) Die „Bruderliebe". 5) Die freien Männer. 6) Das Wasser. 7) Die öffentliche Meinung. 8) Glück und Unglück. 9) Die Arbeit und die Arbeiter. 10) Die Menschheit als Verbrecherin. 11) Das Verhältniß des Menschen zur Natur. 12) Hat die Welt einen Zweck? 13) Die Zukunft. 14) Der Hintergrund. 364 Seiten, 8vo. $1.50.

Gesammelte Schriften. I. Band. Gedichte. (Ist jetzt vergriffen; eine zweite, vermehrte Auflage wird vorbereitet.)

II. Band. Lustspiele. Inhalt: Professor Irrwisch. In 5 Aufzügen. — Die teutschen „Organisten der Bildung in Amerika." In 3 Aufzügen. 213 Seiten, 8vo. $1.00.

III. Band. Erlebtes. Erster Theil: Vor meiner Exilirung. Inhalt: Biographische Skizze (Erziehungsgeschichte). — Reise eines teutschen Romantikers nach Batavia. — Acht Jahre Staatsdienst, oder: Ein Stück Beamtenleben. 374 Seiten, 8vo. $1.50.

(Die Sammlung ist auf 12 Bände berechnet.)

Flugschriften. Sechs Briefe an einen frommen Mann. Mit einem Vorwort an einen Jesuiten und einem Nachwort an einen „Humbuger." 87 Seiten, 8vo. $0.30.

Die Wahrheit. 54 Seiten, 8vo. $0.35.

Die Teutschen und die Amerikaner. 59 Seiten, 8vo. $0.25.

Greiner, Ludwig, Die Union und der Präsident. Hrsg. v. d. Verein zur Verbreitung radikaler Principien. 23 Seiten, 8vo. $0.15.

Abbott, John S. C., Geschichte des Bürgerkrieges in Amerika. In 2 Bänden. Lex. 8vo. I. Band, 508 Seiten mit 17 Stahlstichen und 19 Karten; II Band, 624 Seiten mit 9 Stahlstichen und 25 Karten. In Leinwand schön gebunden $7.00; in Leder $8.00.

Von der englischen Ausgabe dieses Buches und der deutschen Uebersetzung zusammen sind auf Subscription mehr als 300,000 Exemplare verkauft worden.

Drebing, Dr. Gustav L., Das gemeine Recht (Common Law) der Vereinigten Staaten von Amerika, nebst den Statuten der einzelnen Staaten. In 10 Lieferungen @ 40 Cents — 6 sind erschienen.

Hanaford, P. A., Abraham Lincoln. Sein Leben und seine öffentlichen Dienste. 189 Seiten mit 1 Stahlstich und 4 Holzschnitten. 8vo. Gebunden $1.25.

Mit Vergnügen erklären wir, daß Herr E. Steiger uns die druckfertigen Stereotyp-Platten einer deutschen Uebersetzung von Hanaford's Life of Abraham Lincoln geliefert hat. Er hat die ganze Angelegenheit in seiner Hand gehabt, eine gute Wahl treffend einen passenden und fähigen Uebersetzer engagirt und die Platten vor Ablauf der contractlich festgesetzten Zeit geliefert. Sein Preis war mäßig.

Boston, Decbr. 26. 1865.

Benj. B. Russell & Co.

Holland, J. G., Das Leben Abraham Lincoln's. 588 Seiten mit 4 Stahlstichen, gr. 8. Gebunden $3.00.

Absatz von der Original-Ausgabe und der deutschen Uebersetzung zusammen cca. 96,000 Exemplare.

Ich halte ein vollständiges

Lager der gangbaren deutschen Bücher,

welche in den Vereinigten Staaten erschienen sind; die Mehrzahl davon bin ich im Stande, ohne Aufschlag für Fracht und Spesen zu den Original-Preisen der Verleger zu liefern.

Uebrigens besorge ich alle deutschen Bücher, welche in Allentown, Baltimore, Boston, Brooklyn, Buffalo, Chicago, Cincinnati, Cleveland, Columbus, Covington, Detroit, Erie, Fort Wayne, Hartford, Indianapolis, Louisville, Milwaukee, New Orleans, New York, Norwich, Oshkosh, Philadelphia, Pittsburgh, Roxbury, St. Louis, Springfield, Washington, Watertown, Williamsburgh, Williamsport, Zanesville und anderswo in Nordamerika erschienen sind.

Ebenso kann ich auch

alle deutschen Zeitungen,

welche irgendwo in der Union und Canada herausgegeben werden, liefern.

Aus meinem Circulair vom 16. August 1866.

Deutsche politische Zeitungen.

Die jüngsten Ereignisse in Deutschland, staunenswerth in ihrer Entwickelung und weittragend in ihren Folgen, haben unter den Deutschen in Amerika ein lebhaftes Interesse an Allem, was im alten Vaterlande vorgeht, wachgerufen.

Durch Veranstaltung einer

Wochen-Ausgabe für die Vereinigten Staaten

kam die in Bremen erscheinende

Weser-Zeitung

gerade zur rechten Zeit einem von allen Seiten laut werdenden Wunsche entgegen, und ein meine Erwartungen weitaus übertreffender Absatz dieser Ausgabe ist die Folge gewesen.

Keiner der Abonnenten hat ernstlich erwartet, aus derselben die wichtigen Ereignisse als Tagesneuigkeiten zu erfahren. Jeder wußte, daß diese durch hier erscheinende Blätter vermittelst des Telegraphen-Systems, welches neuerdings durch die geglückte Legung des atlantischen Kabels vervollständigt worden ist, anticipirt werden. Auch für die Zukunft ist eine Aenderung kaum zu erwarten. Wie bisher der Telegraph von Boston, Halifax oder New Foundland her jedesmal nach Eintreffen der westwärts kommenden Dampfer das Wichtigste — mit mehr oder weniger störenden Unrichtigkeiten — über das ganze Land meldete, so wird's wol bleiben, und das Bedürfniß, zu den lakonisch-kurzen und oft unverständlichen telegraphischen Mittheilungen Ausführliches und Richtiges als Erklärung zu erhalten, wird immer fühlbarer werden.

Die **Wochen-Ausgabe der Weser-Zeitung** hat von Anfang an geboten, was man von ihr erwartet — eine richtige Darstellung der Einzelheiten, wie solche aus den vorher erwähnten Quellen nicht geschöpft werden konnte.

Eine solche Darstellung ist in Zukunft noch viel wichtiger; die politische Umgestaltung Deutschlands, die Verhandlungen des projectirten Parlaments, das innere politische Leben, die Entwickelung der verschiedenartigen Verhältnisse und Interessen — Das und Anderes kann nur eine in Deutschland erscheinende politische Zeitung einigermaßen genügend bieten. Unter telegraphischen Nachrichten und in englischen Blättern darf man darnach nicht suchen.

Unter solchen Umständen wird die Zahl der Abnehmer der **Wochen-Ausgabe der Weser-Zeitung** fortan noch immer wachsen. Ich habe mich darauf vorgesehen, indem ich genügenden Vorrath der folgenden Nummern kommen lasse, damit ich davon Bestellungen sogleich bei Eingang erledigen kann.

Wie für die Redaction, so ist die Lage von Bremen auch für die

Versendung sehr günstig, so daß es möglich war, einen sehr billigen Abonnements-Preis festzustellen. Derselbe beträgt incl. Francatur nach irgend einem Orte in den Vereinigten Staaten

für 1 Jahr....	$6.00	U. S. Currency,	
„ 6 Monate .	3.00	„	
„ 3 „	1.50	„	

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen.

Nach Empfang des Betrags wird des Bestellers Adresse der Expedition in Bremen aufgegeben, welche die Zeitung direct franco abschickt; für die ersten 5 Wochen nach Aufgabe der Bestellung expedire ich als General-Agent für die Vereinigten Staaten das Blatt von meinem Vorrathe von hier aus.

Auf diese große und wesentliche Annehmlichkeit erlaube ich mir hiermit besonders hinzuweisen.

Einzelne Nummern zur Probe kosten je 15 Cents.

Dem Beispiele der Weser-Zeitung werden in Kürze andere politische Blätter folgen.

Vorläufig kann ich anzeigen, daß die

Kölnische Zeitung

versuchsweise während der kommenden Monate October, November und December ebenfalls eine

Wochen-Ausgabe

herstellen und ℔ Prussian Closed Mail franco nach den Vereinigten Staaten versenden wird.

Die Kölnische Zeitung ist in den weitesten Kreisen bekannt, und eine Empfehlung derselben ist beinahe unnöthig. Nach jeder Richtung hin vortrefflich redigirt nimmt sie unter den politischen Blättern in Deutschland den ersten Rang ein.

Die Wochen-Ausgabe wird jedesmal enthalten: Eine Uebersicht der politischen Ereignisse der abgelaufenen Woche, Leitartikel in bekannter Vortrefflichkeit, Berichte aus den verschiedenen Theilen Deutschlands, Original-Correspondenzen aus dem Auslande — Alles übersichtlich geordnet. Dazu im Feuilleton Original-Erzählungen der hervorragendsten deutschen Schriftsteller, wie Hackländer, Schücking, Gerstäcker, Struensee, Möllhausen, Fanny Lewald, Wilh. Fischer, Rodenberg, Benedix, Carl Vogt, Wachenhusen und Anderen. Um dieses ausgezeichneten Feuilletons willen ist die Kölnische Zeitung die beliebteste Familien-Zeitung Deutschlands geworden. Nie kommt darin etwas Anstößiges vor, was bei vielen anderen Blättern leider nicht der Fall ist. In Sachen der Religion respectirt sie die verschiedenen Ansichten.

Die Wochen-Ausgabe der Kölnischen Zeitung bietet auch noch unterhaltende, wissenschaftliche und literarische Beiträge, Börsen- und Marktberichte, Vermischte und Neueste Nachrichten.

Die freisinnige, vorurtheilsfreie politische Richtung der Kölnischen Zeitung hat ihr unter allen Freisinnigen und Edeldenkenden Deutschlands Freunde erworben, und beachtenswerth ist der Umstand, daß sie deren in Süddeutschland besonders viele hat. Das beweist, daß sie nicht „exclusiv preußisch" ist.

Das Abonnement, zu dem ich hiermit einlade, umfaßt die in den drei Monaten October, November und December erscheinenden 13 Nummern, und kostet $2.00 in Gold oder den entsprechend höheren Preis in U. S. Currency.

Ich nehme Bestellungen, welche vom Betrage begleitet sind, entgegen und veranlasse sodann in Cöln die Zusendung der

Wochen-Ausgabe der Kölnischen Zeitung

℘ Prussian Closed Mail franco direct an die Abonnenten.

Den in der Union so zahlreichen Württembergern wird es angenehm sein, zu erfahren, daß der

Schwäbische Merkur,

für dessen Betrieb ich die General-Agentur für die Vereinigten Staaten soeben übernommen habe, durch mich fortan zu einem billigen Preise bezogen werden kann.

Die Herstellung einer Wochen-Ausgabe dieser so allgemein beliebten Zeitung ist z. Z. noch nicht thunlich. Und überdieß könnte die Wochen-Ausgabe das nicht bieten, was der mit Liebe der alten Heimath, des schönen Landes und seiner gemüthlichen Bewohner gedenkende Süddeutsche darin zuerst sucht: Personal- und Local-Notizen. Die könnte er immer nur in der täglichen Ausgabe des Blattes finden.

Indem ich zum Bezuge des Schwäbischen Merkurs die Hamburger und Bremer Dampfschiffe benutze, bin ich im Stande, die in den kommenden Monaten October, November und December erscheinenden 78 Nummern zu dem sehr billigen Preise von $2.60 in Gold, oder dem entsprechend höheren in U. S. Currency franco New-York zu liefern. (Die Francatur von New-York aus kostet in der Post-Office am Wohnorte des Adressaten vorausbezahlt 30 Cents Currency für die 3 Monate.

Bestellungen mit dem Betrage begleitet erbitte ich sofort, damit solche noch vor dem 1. October in Stuttgart eintreffen.

Probenummern habe ich z. Z. nicht zur Disposition.

In gleicher Weise führe ich Bestellungen aus auf die

Allgemeine Zeitung (Tägliche Ausgabe),

Preis für October, November und December, 92 Nummern mit Beilagen, $4.50 in Gold; die in Berlin erscheinende

National-Zeitung (Tägliche Ausgabe),

Preis für October, November und December, 156 Nummern, $6.00 in Gold; und das

Frankfurter Journal (Tägliche Ausgabe),
Preis für October, November und December, 169 Nummern, $3.25 in Gold.

Die politische Richtung dieser Zeitungen und ihre Vorzüge sind so allgemein bekannt, daß ich nicht nöthig habe, speciell darauf einzugehen.

Wegen anderer deutschen Zeitungen mir specielle Mittheilungen für später vorbehaltend, bemerke ich hiermit, daß ich nicht bloß im Stande bin, zu den beigesetzten billigen Jahrespreisen (in Gold) franco New York die Journale aus allen Theilen Deutschlands, worüber meine „Zeitschriften-Liste" Angaben enthält, zu liefern, sondern überhaupt ein jedes Blatt, wie unbedeutend es auch sei, und wo immer es erscheine, wenn es nur durch den Buchhandel oder die Anstalten des deutsch-österreichischen Postvereins über Leipzig bezogen werden kann.

Ein jeder Eingewanderte also, dem es darauf ankommt, dasjenige Blatt auch ferner zu erhalten, welches er früher gern gelesen, kann dasselbe durch mich beziehen. Auf Anfragen werde ich so schnell als möglich die gewünschte Auskunft ertheilen.

Es ist bekannt, daß man in Deutschland ein Abonnement nicht wie hier, zu jeder beliebigen Zeit, beginnen lassen kann; man muß vielmehr beim Quartal-, Semester- resp. Jahreswechsel eintreten (und event. auch dann voll bezahlen, wenn nicht alle Rücknummern mehr geliefert werden können.) Ich bitte, dieß zu beachten. *......

....

Soeben ist erschienen:

Steiger's Zeitschriften-Liste.

Eine systematisch geordnete Zusammenstellung der periodischen Erscheinungen der deutschen Literatur.

Herausgegeben von E. Steiger.

Dieser 96 Seiten starke Catalog verzeichnet circa 1150 Titel unter folgenden Rubriken: Bibliographie — Literaturwissenschaft — Literarisch-kritische Zeitschriften — Evangelisch-protestantische Theologie — Katholische Theologie — Jüdische Theologie — Deutsch-katholische, freigemeindliche, mennonitische Theologie — Philosophie — Erziehungs- und Unterrichtswesen — Zeitschriften für die Jugend

---

* In gleicher Weise den Vertrieb in Nordamerika zu übernehmen, sind mir noch Anträge gemacht worden von den Herausgebern folgender Zeitungen:

Mannheimer Journal — Tribüne (Berlin) — Deutsche Allgemeine Zeitung (Leipzig) — Neue Freie Presse (Wien) — Hannoversche Anzeigen (Hannover) — Volks-Zeitung (Berlin) — Korrespondent von und für Deutschland (Nürnberg) — Hamburger Nachrichten — Deister- und Weser-Zeitung (Hameln) — Hamburger Handelsblatt — Preußische Handels-Zeitung (Berlin) — Hermann (London) und andere. In vielen Fällen habe ich mich veranlaßt gesehen, die Anträge abzulehnen. E. St.

— Gymnastik — Sprachwissenschaft — Geschichte — Geographie — Statistik — Numismatik — Politik — Tagesgeschichte — Rechts- und Staatswissenschaft — Mathematik — Astronomie — Kriegswissenschaften — Pferdekunde — Bauwissenschaft — Maschinen- und Eisenbahnkunde — Schifffahrtskunde — Forst- und Jagdwissenschaft — Haus- und Landwirthschaft — Gartenbau — Handel und Verkehr — Technologie — Mechanik — Industrie — Bergbau und Hüttenkunde — Naturwissenschaften — Physik — Chemie — Pharmacie — Medicin — Chirurgie — Geburtshülfe — Thierheilkunde — Moden und weibliche Handarbeiten — Unterhaltungsliteratur — Musik — Kunst — Theater — Stenographie — Freimaurerei — Vermischtes — Politische Zeitungen.

Ich ersuche Sie, diesen Catalog zu Ihrer und Ihrer Freunde sorgfältigen Benutzung zu bestellen, falls er Ihnen nicht schon zugegangen ist; er ist gratis zu haben.

Zur Besorgung aller

Amerikanisch-deutschen Zeitungen

empfehle ich meine seit 14 Jahren bestehende

Deutsche Zeitungs-Agentur,

die einzige am hiesigen Platze, Ihrer Beachtung.

Mein Lager deutscher Bücher

umfaßt in großer Vollständigkeit alles Gangbare, in importirten oder billigen amerikanischen Ausgaben, und wird durch neue Erscheinungen von Bedeutung und Interesse fortwährend vermehrt.

Was nicht vorräthig, wird auf dem schnellsten Wege besorgt. Mit ausgebreiteten und geregelten Verbindungen in Amerika und Europa bin ich im Stande, alle literarischen Erscheinungen, in irgend welcher Sprache und wo immer erschienen, schnell anzuschaffen.

Mein Catalog* steht gratis zu Diensten. Er verzeichnet die besten Artikel in folgenden Fächern: Schulbücher — Neuere Sprachen — Classische und Orientalische Sprachen — Vergleichende Sprachwissenschaft — Classiker, Unterhaltungs-Literatur, Gedichte rc. — Conversations-Lexika — Uebersetzungen — Französische Romane — Theater — Musik — Musikalien — Humoristisches, Gedichte rc. zur Unterhaltung in geselligen Kreisen. Liederbücher. — Kalender — Ausgaben der Bibel und ihrer Theile in allen Sprachen — Bibel-Commentare — Protestantische Theologie und Predigten — Katholische Theologie — Israelitische Theologie — Gesangbücher, Gebet- und Erbauungsbücher, protestantisch und katholisch — Philosophie — Geschichte — Biographien, Memoiren, Briefwechsel — Kaufmännische Wissenschaften — Länder- und Völkerkunde — Karten und Atlanten — Naturwissenschaften — Naturgeschichte — Mineralogie, Geologie, Bergbau und

* 151 Seiten 16 mo. Dritte unveränderte Stereotyp-Auflage seit 1865.

Hüttenkunde — Physik — Chemie — Pharmacie — Mathematik und Astronomie — Mechanik und Ingenieur-Wissenschaft — Baukunde und Ornamentik — Gewerbskunde — Haus- und Landwirthschaft — Medicin incl. Homöopathie, Populäre Medicin und Thierheilkunde — Kriegswissenschaft — Politik und Gesetzgebung — Bilderbücher, Jugend- und Volksschriften — Volksbücher — Freimaurerei — Kunst-Artikel.

Ich besorge auch Antiquaria, und liefere auf Wunsch Cataloge seltener resp. billiger Bücher.

Aus meinem Circulair vom 1. October 1866.

An thätige Agenten.

Erst wenige Wochen sind seit der Ausgabe meiner „Zeitschriften-Liste“ verflossen, und schon habe ich die erfreulichsten Beweise, daß die große Summe, welche ich auf die Herstellung und Verbreitung von 15,000 Exemplaren verwandt, ein vortheilhaft angelegtes Capital ist; die in letzterer Zeit eingegangenen Aufträge sind sehr bedeutend.

Von der Presse im ganzen Lande und von Einzelnen wird dieses meines Unternehmens in der anerkennendsten Weise gedacht.

Aber noch wichtiger ist mir, daß auch thätige und einsichtsvolle Händler meine „Zeitschriften-Liste“ als das geeignetste Mittel ansehen, in ihrem Kreise und zu ihrem Vortheile einen beträchtlichen Absatz von importirten deutschen Journalen zu erzielen.

Darum kommen die Bestellungen auf größere Parthien der Liste — von einem einzigen Händler in einer Stadt des Westens z. B. auf 1000 Exemplare.

Um die betr. Anfragen auf die kürzeste Weise zu beantworten, und zugleich auch, um Andere, welche noch nicht daran gedacht haben, auf dieses Betriebsmittel aufmerksam zu machen, erkläre ich hiermit Folgendes:

Ich bin bereit, Exemplare meiner „Zeitschriften-Liste“ an Händler abzugeben, und zwar zu weniger, als dem Kostenpreise, nämlich zu 8 Cents. Bei Abnahme von mindestens 100 Exemplaren überlasse ich — unter Anrechnung von $2.00 ℔ Seite für den Satz — den Raum der 4 Seiten des Umschlags dem Besteller zu beliebiger Benutzung, zum Aufdrucken seiner Firma, zum Mittheilen seiner Bedingungen, zu Anzeigen rc., so daß event. die Bezeichnung „Steiger's Zeitschriften-Liste“ auf dem Umschlage nicht mehr erscheint.

Dagegen kann aber von dem Inhalte der 4 Bogen Nichts geändert oder weggelassen, noch auch Etwas hinzugefügt werden.

Das Ende des Jahres steht nahe bevor, und zur Annahme von Bestellungen auf importirte deutsche Journale für nächstes Jahr kommt in den nächsten Wochen die Zeit; wer daher seinen Vortheil

in der Benutzung meiner Offerte erkennt, sollte nicht säumen, einen entsprechenden Auftrag alsbald einzusenden.

Bei dieser Gelegenheit wiederhole ich:

1. Daß ich so schnell als irgend möglich,

jede Woche

importire und liefere — ein nicht gering anzuschlagender Vortheil, den ich biete, und durch den viele meiner Geschäftsfreunde überraschend große Erfolge erzielt haben;

2. daß ich an Agenten auf die in meiner „Zeitschriften-Liste" angeführten periodischen Erscheinungen (ausgenommen solche politische Zeitungen, welche von Deutschland aus direct ℔ Post nach Amerika geschickt werden) 20 % Rabatt — in einzelnen Fällen, resp. bei Bezug einer großen Anzahl, auch noch mehr — gewähre, aber nur 15 %, wenn **ich** die Versendung der Blätter an die Abonnenten direct von hier aus zu besorgen habe, in welchem Falle also dem Agenten alle weitere Mühe abgenommen wird;

3. daß ich das Frankiren der Pakete nach Orten innerhalb der Vereinigten Staaten nicht übernehmen kann, während hingegen nach Orten außerhalb der Union ich dieselben frankiren muß;

4. daß ich von den gangbaren Journalen so viel als möglich immer Vorrath zu halten bestrebt bin, um eingehende Bestellungen sogleich ausführen zu können.

5. daß indeß der Sicherheit halber die Aufträge zeitig eingesandt werden müssen, weil sonst möglicherweise, falls nämlich mein Vorrath erschöpft ist, die Ausführung derselben eine Verzögerung erleidet;

6. daß nicht vorräthige Journale unter gewöhnlichen Umständen binen 6—8 Wochen importirt werden;

7. daß nach Ablauf des Abonnements kein Journal weiter geliefert wird, außer wenn die Fortsetzung ausdrücklich bestellt ist; sowie

8. daß Vorausbezahlung des Betrags stehende Regel ist.

Alle diese Punkte bitte ich behufs Erhaltung eines geregelten und angenehmen Verkehrs genau zu beachten.

Die bei Aufgabe ansehnlicher Bestellungen ausgedrückten Wünsche, Probenummern, Prospecte, Subscriptions-Listen ꝛc. zu erhalten, sollen so gut als mir möglich ist, Berücksichtigung finden.

Als eine Stimme von den vielen, die sich über meinen kürzlich ausgegebenen

Catalog von Bilderbüchern und Jugendschriften

ausgesprochen, führe ich den folgenden Artikel aus der „N. Y. Abend-Zeitung" an:

Jugendschriften als Weihnachtsgeschenke.

Von dem Buchhändler, Herrn Ernst Steiger, ist uns ein Katalog von deutschen Jugendschriften zugekommen, die sich zu Weihnachtsgeschenken vortrefflich eignen. — Es ist eine erstaunliche Fülle von

Büchern, welche dieser Katalog aufweist, nach oberflächlicher Schätzung gegen achthundert, für jede Altersstufe, jeden Geschmack, jede Form des Bedürfnisses der Belehrung, Unterhaltung und Ergötzung berechnet, von den urthümlichsten Bilderbüchern für Kinder von drei Jahren, vom kleinen Raff und Robinson durch alle Stufen der Nieritz, Franz Hoffmann, Julie Braun, R. Baron, W. O. von Horn und wie die alten bekannten Jugendfreunde alle heißen, bis hinauf zu den schön illustrirten Dielitz'schen Reise-, Jagd- und Naturskizzen, welche die Einbildungskraft von schon mehr als einer Generation Deutschlands kosmopolitisirt haben, und zu den Erzählungen und Novellchen für die „reifere weibliche Jugend". Der Unternehmungssinn des Herrn Steiger wird durch die Thatsache, daß er von allen diesen Büchern eine angemessene Anzahl von Exemplaren auf Lager hält, in das glänzendste Licht gestellt. Wir glauben nicht, daß jemals eine deutsche Buchhandlung in Amerika einen so mannigfaltigen und reichen Vorrath von Jugendschriften aufzuweisen gehabt hat.

Unterhaltende deutsche Bücher scheinen uns von allen Weihnachtsgeschenken, welche deutsche Eltern in Amerika ihren Kindern bescheeren können, die besten zu sein und das in mehr als einer Beziehung. Denn die Erfüllung der jugendlichen Einbildungskraft mit solchen Bildern, welche das deutsche Vaterland zum Hintergrund haben, ist nicht bloß das wirksamste, sondern vielleicht das einzige Mittel, um in den hier geborenen Kindern diejenige Herzenszuneigung zu dem Heimathlande ihrer deutschen Eltern zu erwecken und diejenige Gemüthsbeziehung zu deutschem Wesen und deutscher Sprache in ihnen lebendig zu erhalten, welche bei uns Alten die Frucht persönlicher Erlebnisse ist, ohne welche aber die angestrengtesten Bemühungen, die hier geborene Generation auch für ihr späteres Alter im Zusammenhang mit deutschen Culturideen zu erhalten, vergeblich bleiben müssen.

Um eine Sprache sein ganzes Leben lang zu lieben und zu pflegen, muß der Mensch nicht nur seine Belehrung darin empfangen haben, sondern es müssen ihm durch dieselbe auch die unbeschreiblichen Reize, welche das Walten der jugendlichen Einbildungskraft gewährt, vermittelt worden sein. Bei den Kindern, denen in späteren Jahren, wenn das lärmende Getriebe des Lebens die Erinnerungen an die kleinen alltäglichen Ereignisse ihrer Kinderzeit verblaßt hat, noch die buntphantastischen Gestalten der Grimm'schen Märchen oder Sagen und selbst die harmlos sentimentalen Bilder der „Ostereier", der „Nachtigall", des „kleinen Bergmanns", u. dgl. aus der Ferne freundlich entgegenschimmern, sitzt die deutsche Sprache und die Empfängnißfähigkeit für deutsches Gemüthsleben unausrottbar fest. Und aus diesem Grunde betrachten wir die Verbreitung unterhaltender deutscher Jugendschriften in Amerika als eins der wesentlichsten Mittel zur Befestigung der Hoffnung, daß die deutsche Cultur in Amerika nicht ein in den Boden gesteckter Zweig bleiben werde, der, wenn sein bischen Saft vertrocknet ist, elend verdorrt, sondern

ein Reis, das Wurzeln treibt und in guter Zeit, wenn nicht zu einem stattlichen Baume, doch zu einem ansehnlichen Strauche heranwächst.

Mein Vorrath von schönen und eleganten deutschen Typen wird fortwährend vermehrt, und bin ich so im Stande, fortan außer für mich selbst auch für Andere — wie ich's schon seit zwei Jahren gethan — Stereotyp- oder Electrotyp-Platten deutscher Bücher schön, correct, schnell und zu mäßigem Preise herzustellen. Bücher, welche das Risico der größeren Ausgabe für Stereotypie nicht werth sind, drucke ich nicht.

Werthvolle Geistesproducte dagegen bin ich bereit, entweder für eigene Rechnung, oder auf Kosten der Verfasser commissionsweise, zu verlegen. Ebenso bin ich bereit, anderorts erschienene Bücher in Commission zu nehmen und gleich meinen eigenen Artikeln zu vertreiben, wie ich auch nicht abgeneigt bin, gute, gangbare Bücher mit Verlagsrecht und Stereotyp-Platten zu kaufen.

Ich übernehme auch die Uebersetzung englischer Bücher ins Deutsche und deren Herstellung. In meiner eigenen Buchbinderei habe ich dabei eine weitere Erleichterung.

Zum **Vertriebe** aber bieten mir meine über die ganze Union und Canada sich erstreckenden Verbindungen mit deutschen Buchhändlern und Zeitungs-Agenten, sowie mit allen deutschen Zeitungen, ferner meine Colporteure, Reisenden &c. unübertroffene Vortheile, und ermöglichen **die weiteste Verbreitung von**

deutschen Büchern und Zeitschriften.

Auf diesen wichtigsten Punkt erlaube ich mir wiederholt aufmerksam zu machen.

Nachdem ich in diesem Jahre den

Export nach Deutschland

vermittelst halbmonatlicher Dampfer-Sendungen schon zu einigem Umfange gebracht, sehe ich mich jetzt im Stande,

Bücher, Zeitschriften &c.

regelmäßig jede Woche

nach Leipzig zu liefern. Bei der wachsenden Bedeutung der original-amerikanischen Literatur, dem großen Interesse, welches die hiesigen

werthvollen periodischen Erscheinungen bieten, den nahen Beziehungen, in welchen die Bewohner Deutschlands zu denen von Nordamerika stehen, resp. zu treten Veranlassung finden — und bei der durch mich gebotenen regelmäßigen und schnellen Besorgung des Bedarfs kann es nicht fehlen, daß auch der Export größere Dimensionen annimmt.

Sobald ich unter den deutschen Buchhändlern einigermaßen eine Geneigtheit bemerke, der amerikanischen Literatur behufs Verbreitung etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als bisher, werde ich meine

Liste amerikanischer Zeitschriften

mit deutschen Preisen,

aufs Neue durchgesehen und vermehrt, zum Drucke bringen, und sodann in Deutschland gratis vertheilen.

Vorderhand empfehle ich Denen, welche sich mit den neuen Erscheinungen der amerikanischen Literatur vertraut machen wollen:

American Literary Gazette and Publishers' Circular.
(Philadelphia) Jährlich 24 Nummern in gr. 8vo. Preis, franco Leipzig 3 Thaler baar; sowie auch

Uniform Trade List Circular

for the Benefit of Publishers, Booksellers, News Dealers, and Stationers, and every Branch of Trade, connected with these Interests. Issued Monthly or oftener.

(Enthält in gleicher Größe und Ausstattung die Verlagscataloge der verschiedenen Firmen, und gibt am Schlusse eines jeden Bandes von 12 Nummern ein alphabetisches Verzeichniß aller darin vorkommenden Titel.)

(Philadelphia) Preis ℔ Band von 12 Nummern in gr. 8vo., franco Leipzig 3 Thaler baar.

Soeben ist erschienen:

KELLY, JAMES, The American Catalogue of Books, (Original and Reprints,) published in the United States from Jan., 1861, to Jan., 1866, with Date of Publication, Size, Price, and Publisher's Name. With Supplement, containing Pamphlets, Sermons, and Addresses on the Civil War in the United States, 1861—1866; and Appendix, containing Names of Learned Societies and other Literary Associations, with a List of their Publications, 1861—1866. 303 Seiten, 8vo. Gebunden. (New York) Preis, franco Leipzig 7½ Thaler baar.

New York.

E. Steiger.


3 2044 089 405 633